I. LARIN UND L. KRITZMANN

WIRTSCHAFTSLEBEN UND WIRTSCHAFTLICHER AUFBAU IN SOWJET-RUSSLAND 1917—1920

Bibliothek
der Kommunistischen Internationale
XVI.

I. Larin
L. Kritzmann

Wirtschaftsleben und wirtschaftlicher Aufbau in Sowjet-Rußland 1917-1920

Verlag der Kommunistischen Internationale
Auslieferungsstelle für Deutschland:
Carl Hoym Nachf. Louis Cahnbley, Hamburg 11
1921

Druck von Konrad Hanf. Hamburg 8.

Inhaltsverzeichnis.

I. Larin:

Das Wirtschaftsleben in Sowjet-Rußland.

L. Kritzmann:

Wirtschaftlicher Aufbau in Sowjet-Rußland.

I.

L. Larin:

Das Wirtschaftsleben in Sowjet-Rußland.

Statt eines Vorworts.

Die dem Leser hier vorliegende Uebersicht der Wirtschaftslage Rußlands ist aus Anlaß der Ankunft der englischen Delegation in Moskau in wenigen Tagen zusammengestellt worden. Der Charakter und der Zweck dieser Uebersicht veranlaßten mich, jegliche Abhandlung über die Wirtschaftspolitik und jede theoretische Untersuchung zu unterlassen und bloß die Grundtatsachen der Wirtschaftsgeschichte Sowjetrußlands festzustellen. Der Autor hat versucht, die Geschichte wahrheitsgetreu darzustellen, soweit es einer Person möglich ist, die mehr als zwei Jahre unmittelbar an dem Aufbau beteiligt war und immer wieder auf neue Wege hingewiesen hat: Heute waren es die Hauptausschüsse (Glawki), morgen die Sowjetwirtschaften, heute die Annullierung der Schulden, morgen die freie Lieferung von Kleidern usw. usw. Wenn die Autobiographie mit der Geschichte zusammenfällt, so ist es schwer, in der Abschätzung der Geschichte die volle Objektivität zu bewahren. Die Furcht vor Uebertreibungen hat mich möglicherweise veranlaßt, die dunklen Seiten dieser Geschichte noch zu unterstreichen.

Moskau, den 10. Juli 1920

I. Carin.

I.

Die Voraussetzungen.

Bei Besitzergreifung der Staatsmacht am 7. November 1917 fand das Proletariat Rußland im Zustande des wirtschaftlichen Niedergangs, der Erschöpfung und des zunehmenden Verfalls.

Die Eisenbahnen besaßen nur für zehn Tage Kohlenvorräte*). Von autoritativen Vertretern wurde kurz vor der Umwälzung dem früheren Ausschuß des Petersburger Sowjets ein offizieller Bericht über die Unabwendbarkeit des völligen Aufhörens des Eisenbahnverkehrs erstattet. Die Arbeitsintensität der Eisenbahner befand sich auf der niedrigsten Stufe, sie war geringer als jemals früher oder später. Selbst zu der Zeit, als die ausländischen Imperialisten und die von ihnen unterstützten russischen Gegenrevolutionäre Sowjetrußland Tausende von Lokomotiven und Wagen geraubt hatten, waren mehr und rascher Waren transportiert worden als im Winter 1917-18.

Die gleiche Erscheinung konnte man in den anderen Zweigen der Wirtschaft beobachten. Die Regierung Kerenskis hatte die Anschaffung von Holz überhaupt nicht organisiert. Die Zufuhr von Kohle aus dem Auslande über Archangelsk (an Stelle der Zufuhr über Petrograd, wie in der Vorkriegszeit) war durch die „Verbündeten" unterbrochen. Die Kohle aus der Ukraine und das Naphtha aus dem Kaukasus waren durch die ukrainische Rada

*) Nowik, die Politik der Holzversorgung, Narodnoje Chosaistwo Nr. 11 und 12 des Jahrgangs 1919.

(Petljura) und die Donkosakenoffiziere (General Kaledin) abgeschnitten. Nach der Umwälzung vom 7. November war die zwischen Sowjetrußland und den Gebieten der Ukraine und Donrußland errichtete Wand von den ausländischen Imperialisten sowohl aus dem deutschen als auch aus dem englischen Lager allseitig befestigt worden und blieb eine Zeitlang undurchdringbar. Unter diesen Umständen schienen die Lage und die Aussichten Sowjetrußlands in bezug auf die Versorgung mit Brennstoffen völlig hoffnungslos. Bis dahin kamen auf Kohle und Naphtha 85 Prozent der in der Industrie und im Transportwesen insgesamt verbrauchten Brennstoffe.

Die Beschaffung von Nahrungsmitteln stockte fast gänzlich, trotz des von der Regierung Kerenskis im April 1917 festgesetzten Getreidemonopols. Im August wurden die Getreidepreise verdoppelt, aber das half wenig. Wie schwach der Ernährungsapparat der Sowjetmacht im ersten Jahre seiner Tätigkeit auch war, wie sehr das Territorium Sowjetrußlands im Vergleich zu dem vorrevolutionären Rußland auch verringert worden war, so waren die Getreideankäufe in den Monaten August bis Oktober 1918 dennoch bedeutend größer als in den gleichen Monaten des Jahres 1917 zur Zeit der Regierung Kerenskis. Schon aus dieser Tatsache kann man ersehen, in welchem Zustande die Getreideversorgung Rußlands sich zur Zeit der Novemberumwälzung befand.

Die Industrie stockte. Eine Reihe von Krisen — Transport-, Brennstoff- und Ernährungskrisen — wirkten einander verschärfend und verstärkend zu Beginn des Winters. Die Kriegsaufträge hörten auf, und die Arbeiter flohen unter der Wirkung der unerträglich gewordenen Lebensbedingungen aus den Großstädten nach den Dörfern. Am schärfsten trat diese Krise in Petrograd hervor, weniger stark in Moskau. In Petrograd verminderte sich die Bevölkerung vom Sommer 1917 bis zum Frühjahr 1918 von 2½ auf 1½ Millionen und in Moskau von 2 auf

1½ Millionen, wo sie auf dieser Höhe geblieben ist. Zu Anfang Dezember 1917 mußte die Regierung der Tatsache des Stillstandes des größten Teils der Unternehmungen Rechnung tragen und durch ein spezielles Gesetz das Schließen dieser Betriebe für 1½ Monate bestimmen, um die Möglichkeit zu erhalten, einen organisierten Aufbau der völlig zerrütteten Industrie vorzunehmen. Die Arbeitsproduktivität der Industriearbeiter entsprach der erbärmlichen Ernährung der Arbeiterschaft in dieser Zeit.

In der Landwirtschaft fand das Sowjetregime ein Bild des völligen Verschwindens der großen Kulturwirtschaften vor. Die Regierung Kerenskis hat die großen kapitalistischen Betriebe der früheren Gutsherren nicht nationalisiert. Da aber die Gutsherren der Bewegung der Bauern nicht standhalten konnten, so hatten sie sich den Eigentumstitel erhalten, ihre Güter aber an die Bauern verpachtet. An Stelle der früheren modernen Formen der Bodenausnutzung führte die Politik Kerenskis zur Ersetzung der in technischer Beziehung hochstehenden Wirtschaftsformen (der organisierten kapitalistischen Wirtschaften) durch in technischer Beziehung rückständige, primitive Wirtschaftsformen. So übernahm die Sowjetmacht ein Land des uneingeschränkt herrschenden bäuerlichen Kleinbetriebes mit sinkender Intensität der Kultur und zerstörten Organisationen der öffentlichen Agronomie usw.

Kurz, auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens fand das Proletariat gegen Ende 1917 einen Zustand vor, bei dem die Gegner der Umwälzung mit voller Sicherheit die Unabwendbarkeit des vollständigen Zusammenbruchs des „bolschewistischen Abenteuers" voraussagen durften, welche politischen Erfolge die Bolschewiki in der ersten Zeit auch haben mochten. Und diese schwere Lage wurde noch durch zwei Umstände verschärft, nämlich 1. durch die strenge Blockade Sowjetrußlands seitens der imperialistischen Regierungen, die Rußland von der übrigen Welt völlig isoliert hatten, und 2. durch die Not-

wendigkeit, nach allen Seiten hin einen schweren Bürgerkrieg zu führen, im Norden, Süden, Osten und Westen.

Es sind nun 2½ Jahre vorüber — und Sowjetrußland ist nicht untergegangen. Im Gegenteil: wenn wir im Sommer 1918 eine Armee von 300 000 Personen hatten, so war diese zu Beginn 1920 auf drei Millionen *angewachsen, die bekleidet und mit genügender Munition* versorgt werden. Die Eisenbahntransporte sind nicht nur nicht zurückgegangen, sondern es wurden 1919 mehr Güter transportiert als 1918 und 1920 mehr als in der entsprechenden Zeit von 1919. Die staatlichen Anschaffungen von Brennmaterial und Nahrungsmitteln werden von Jahr zu Jahr größer und erweisen sich als ausreichend, um das Land die schwersten Zeiten nach der Revolution überstehen zu lassen. Sowjetrußland ist nicht nur nicht untergegangen, sondern hat einen langen schweren Krieg bestanden, einen Krieg gegen die es bedrohenden konterrevolutionären Armeen. Sowjetrußland ist durch die auswärtige Blockade nicht auf die Knie gezwungen worden, es vermochte vielmehr eine Reihe früher in Rußland nicht existierender Industriezweige zu organisieren — bis zur Herstellung von russischen Tanks. 2½ Jahre nach seiner Entstehung steht der Arbeiterstaat den äußeren wie den inneren Feinden kräftiger denn je gegenüber.

Um den Preis unglaublicher Entbehrungen, ständiger alltäglicher heroischer Selbstaufopferung konnte das russische Proletariat diese Resultate erreichen. Diese nach dem historischen Maßstab glänzenden Erfolge als Ergebnis des dreijährigen Sowjetregimes sind das Resultat eines Meeres von Elend, der Entbehrungen der notwendigsten Bequemlichkeiten des täglichen Lebens von Millionen Personen. Anders wäre es bei der ökonomischen Lage, die Sowjetrußland von den vorhergehenden Regierungen geerbt hat, überhaupt nicht zu vollbringen gewesen. Und nur auf diese Weise, durch diesen opfervollen Leidensweg, und dadurch, daß die Avantgarde des Proletariats ihre

Privatinteressen dem großen Ziel der Gesamtklasse unterordnete, konnte der endgültige wirtschaftliche Verfall Sowjetrußlands aufgehalten werden. Nur dies hat es ermöglicht, nach Ueberwindung der ersten besonders schweren Jahre in größerem Maße als vorher die Aufmerksamkeit auf die unmittelbare Verbesserung der Lebenshaltung zu richten. Indes wird die Arbeit in der Richtung der Hebung der Hauptindustriezweige, der Wiederherstellung der Produktions- und Transportmittel, sowie der Gewinnung der industriellen Rohstoffe in den nächsten Jahren die Hauptaufgabe bleiben. Es ist nicht genug, den Verfall der Wirtschaft aufzuhalten, man muß sie in die Höhe bringen. Denn erst durch die Erhöhung des technischen Niveaus, durch die Vermehrung der Produkte werden die Erwartungen, die an eine sozialistische Organisation der Gesellschaft gestellt werden, in Erfüllung gehen.

II.

Die Landwirtschaft.

Die Hauptmasse der Bevölkerung Sowjetrußlands beschäftigt sich bekanntlich mit Landwirtschaft. Sowjetrußland zählte am 1. Mai 1920 rund 125 Millionen Einwohner, von denen etwa 80 Millionen auf den Grundteil Sowjetrußlands, d. h. auf das europäische Rußland ohne Ukraine, das Dongebiet, Kaukasien und ohne das Gouvernement Minsk entfallen, Teile des ehemaligen Rußland, die von verschiedenen Feinden Sowjetrußlands fast die ganze Zeit okkupiert waren. Die unten angeführten Angaben beziehen sich auf eben dieses Kerngebiet Sowjetrußlands und zwar auf folgende 39 Gouvernements: Kursk, Orel, Briansk, Tula, Rjasan, Tambow, Woronesh, Ssimbirsk, Ssaratow, Pensa, Kasanj, Nishnij-Nowgorod, Ufa, Baschkirien, Orenburg, Tscheliabinsk, Ssamara, Deutsch-Wolgagebiet, Wladimir, Iwanow-Wosnjessensk, Kostroma, Jaroslaw, Moskau, Twer, Kaluga, Gomel, Witebsk, Smolensk, Petrograd, Pskow, Olonetz, Nowgorod, Tscherepowetzk, Wjatka, Perm, Wologda, Ssjewero-Dwinsk, Archangelsk, Astrachan.

Denn nur diese Gebiete bildeten die ganze Zeit hindurch ein geschlossenes wirtschaftliches Ganzes, von kleinen Grenzänderungen abgesehen, die durch die zeitweiligen Erfolge der Armeen von Koltschak, Denikin und anderen Feinden verursacht worden sind. Indes sank die Bevölkerung Sowjetrußlands nie unter 70 Millionen.

Von den 80 Millionen Einwohnern kommen 2 Millionen auf die Armee, 13 Millionen auf die Industriearbeiter samt ihren Familienangehörigen (16 Prozent der Bevölkerung) und 8,4 Millionen auf die übrigen Stadtbewohner, 2 Millionen auf die Hausgewerbetreibenden (Kustari*) und rund 55 Millionen auf die Bauernschaft. Mit anderen Worten: die Bauern machen rund 70 Prozent der Bevölkerung aus, d. h. ungefähr ebensoviel wie vor dem Kriege.

Die Grunderscheinungen der letzten Jahre auf dem Gebiete der Agrarverhältnisse waren: soziale und ökonomische Nivellierung der ländlichen Bevölkerung, eine Herabdrückung des Niveaus der Landwirtschaft, eine bevorzugte Stellung des Dorfes gegenüber der Stadt in bezug auf die Verteilung der nationalen Produkte, und schließlich die Schaffung einiger großer Sowjetwirtschaften. Die große Parzellierung des Bodenbesitzes und die Isolierung der Bauern von dem Hauptstrom des sozialen Lebens führten dahin, daß die schöpferischen Kraftanstrengungen der Sowjetmacht in der Landwirtschaft später und weniger in Erscheinung getreten sind als ihr Wirken in der Stadt.

Der größte Teil des Herrenlandes war in der Ukraine, am Schwarzen Meer und in den Teilen Rußlands, die sich selbständig gemacht haben oder von fremden Mächten okkupiert worden sind, in den Baltischen Gouvernements, in Litauen und im Gouvernement Minsk konzentriert. In den übrigen Teilen des europäischen Rußland hat die Konfiskation des Herrenlandes den Bauern keinen großen

*) Unter ständigen, seßhaften Kustari sind die Einwohner solcher Dörfer zu verstehen, die ihre landwirtschaftliche Beschäftigung fast ganz aufgegeben haben und mit der Herstellung von verschiedenen Erzeugnissen für den Markt und zwar auf eigene Rechnung beschäftigt sind, indem sie spezielle Absatz-Genossenschaften (Artelle) bilden, wie beispielsweise die Kustari-Messerschmiede oder solche, die verschiedene andere Stahlerzeugnisse veräußern. In bezug auf die Versorgung mit Nahrungsmitteln und Manufakturwaren sind sie der Industriebevölkerung der Städte gleichgestellt.

Landzuwachs gebracht, um so weniger, als ein großer Teil der früheren Gutsländereien nicht aus Äckern, sondern aus Wäldern bestand. Während die Äcker in der Regel unter die Bauern aufgeteilt wurden, gingen umgekehrt die Wälder in die unmittelbare Verwaltung des Staates über. Die Novemberumwälzung von 1917 hat in dieser Gegend Rußland nicht zur Ausdehnung des Landbesitzes der Bauern beigetragen, sondern den Bauern in erster Linie eine Erleichterung von vielen höchst drückenden Abzahlungen und Steuern gebracht, die früher nicht nur den ganzen Reinverdienst der Bauern verschlangen, sondern den Bauern sogar weniger an Produkten übrigließen, als ein Privatunternehmer normalerweise einem nichtqualifizierten Arbeiter an Lohn zahlte.

Nach der Zählung von 1916 kamen in den 39 Gouvernements des jetzigen Sowjetrußland auf 39 222 000 Deßjatinen bäuerlichen Ackerlandes nicht mehr als 2916 Deßjatinen Gutslandes, die im ganzen 7½ Prozent des bäuerlichen Ackerlandes ausmachten, während in anderen Teilen des europäischen Rußland das Herrenland etwa 20 Prozent des bäuerlichen Ackerlandes einnahm.

Die Aufhebung des administrativen Druckes und die Uebernahme der faktischen Macht durch die Bauern gaben den armen Bauern die Möglichkeit, den landreichen Bauern einen Teil von ihrem Ueberflusse zu nehmen und unter sich zu verteilen. Infolge der Verteilung der Gutsländereien und eines Teiles des Großbauernlandes hat sich die Zahl der landlosen und landarmen Bauern bedeutend vermindert. Nach einer Zählung vom Sommer 1919 ergab sich die Tatsache, daß der Großbauernbesitz sich verringert und auch die Zahl der landlosen und landarmen Bauern abgenommen hat. So verminderte sich beispielsweise von 1917 bis 1919 die Zahl der ackerlosen Bauern im Gouvernement Kostroma von 11 Proz. auf 7,2 Proz. aller Bauernfamilien, die Zahl derjenigen, die 2 Deßjatinen pro Familie besaßen, stieg von 31,3 Proz. auf 60,2 Proz., während

die Zahl derjenigen, die über 2 Deßjatinen Ackerland hatten, von 57,7 Prozent auf 32,6 Prozent zurückging. Im Gouvernement Jaroslaw hat sich die erste Bauerngruppe von 9,2 Prozent auf 6 Prozent vermindert, die zweite von 42 Prozent auf 76,2 Prozent erhöht, und die dritte ist wiederum von 48 Prozent auf 17,8 Prozent gesunken. In den Gouvernements, in denen die Gutsländereien umfangreicher waren, hat sich die Zahl der landlosen Bauern noch stärker vermindert. So ist beispielsweise im Gouvernement Tula die Zahl der ackerlosen und weniger als 1 Deßjatine bestellten Bodens *besitzenden* Familien von 12,7 Prozent auf 3,6 Prozent zurückgegangen. Dabei machte sich folgende Erscheinung bemerkbar: Die großen Bauernfamilien nahmen, um ihren Besitz an Land und Vieh zu retten, freiwillig eine Teilung in kleine Wirtschaften vor. Die Teilung der Familien wurde noch dadurch erleichtert, daß man seit 1917 den Bauern die Möglichkeit verschafft hatte, sich Holz aus den staatlichen, städtischen und Gutswäldern für eigene Bedürfnisse und zur Errichtung von neuen Wohnstätten zu holen. In den Dörfern sind auch tatsächlich in der letzten Zeit eine Reihe von neuen Gebäuden aufgeführt worden. So ist die frühere patriarchalische Familie in Rußland eine seltene Erscheinung geworden. Während nach der Volkszählung von 1897 der durchschnittliche Umfang einer bäuerlichen Familie 6,3 Personen ausmachte, waren es 1917 6 Personen und 1919 nur noch 5,7 Personen. — Zum Vergleich sei darauf hingewiesen, daß auf einen Industrie- oder Transportarbeiter eine Familie von durchschnittlich 3 Personen kommt, ihn selber einbegriffen.

Die weitere Folge dieser Erscheinung, nämlich der Aufteilung der größeren Besitze und des Herrenlandes, war eine bedeutende Verminderung des durchschnittlichen Umfanges des Bauernbesitzes. Nach der Zählung von 1919 (es liegen vorläufig Angaben für 12 Gouvernements vor: Tula, Ssimbirsk, Wjatka, Orenburg, Olonetz, Nowgorod,

Wladimir, Twer, Iwanow-Wosnjessensk, Jaroslaw, Wologda und Ssjewero-Dwinsk, die rund 30 Prozent der gesamten bäuerlichen Bevölkerung Sowjetrußlands umfassen) kamen auf eine Familie 2,73 Deßjatinen gegenüber 3,44 Deßjatinen Ackerlandes im Jahre 1917. Der durchschnittliche bäuerliche Besitz hat sich im Laufe der letzten paar Jahre um 21 Prozent vermindert, und Rußland ist in wirtschaftlicher Beziehung in noch größerem Maße als früher ein Land der Parzellenbauern geworden.

Diese ganze Entwicklung hat den Bauern die Möglichkeit gegeben, ihre eigenen Bedürfnisse in größerem Maße als früher zu befriedigen, hat aber gleichzeitig die Zahl der Wirtschaften stark vermindert, die einen größeren Ueberschuß für den Absatz nach der Stadt haben, was eine der wichtigsten Ursachen der Verschlechterung der Lebensmittelversorgung der Industriebevölkerung ist. Es sind nicht nur die Herrengüter verschwunden, die in der Hauptsache für den Markt produzierten, sondern auch die großbäuerlichen Betriebe, die nicht nur mit Hilfe ihrer Familienmitglieder, sondern auch mit Lohnarbeitern wirtschafteten.

In der nördlichen und mittleren Zone des europäischen Rußlands, die das heutige Sowjetrußland bilden, gab es auch früher nicht viele großbäuerliche Wirtschaften. In dem Gouvernement Moskau zählte man 1916 nur 3 Prozent aller bäuerlichen Wirtschaften als großbäuerliche, im Gouvernement Kaluga 2 Prozent, im Gouvernement Ssaratow 3 Prozent, im Gouvernement Tula 2 Prozent, im Gouvernement Tschernigow, dessen nördlicher Teil heute das Gouvernement Gomel bildet, 2,9 Prozent, im Gouvernement Orel 2 Prozent, im Gouvernement Kostroma 2,2 Prozent usw. Immerhin lieferten sie die Hälfte des Getreides, das überhaupt auf dem Markte erschien, welches die Städte und das Ausland aus dem russischen Dorf geholt haben. Das Verschwinden dieser Wirtschaften, das zur Verbesserung der Lage der großen Massen der bäuerlichen

Bevölkerung geführt hat, mußte zugleich die Ernährung der städtischen und Industriebevölkerung verschlechtern, insbesondere, solange es unmöglich war, Getreide aus den entfernten Randgebieten, aus dem Kaukasus und Sibirien, heranzuschaffen.

Die Aenderung der wirtschaftlichen Struktur der Landwirtschaft Sowjetrußlands war auch von einer Aenderung in ihrem Charakter begleitet. An Stelle von Industriepflanzen werden jetzt Getreide und andere Produkte für den eigenen Gebrauch angebaut. So wird jetzt bedeutend weniger produziert an Flachs, Hanf, Zuckerrüben und Oelsamen. Diese Aenderung in der Kultur bedeutet natürlich eine Herabsetzung des Niveaus der russischen Landwirtschaft. In welchem Maße diese Aenderung stattgefunden hat, dafür kann als Beispiel der Flachs dienen. Wenn 1915 die mit Flachs bestellte Fläche 982 000 Deßjatinen ausmachte, so betrug sie 1919 nur noch 537 000 Deßjatinen, d. h., sie hat sich fast um die Hälfte verringert, während die Gesamtackerfläche in dieser Zeit nur um etwa ein Fünftel kleiner geworden ist*).

Wenn man die Flachsanbaufläche in diesem Gebiet für das letzte Friedensjahr, 1914, gleich 100 setzt, so stellt sie sich in den folgenden Jahren wie folgt auf: (in Prozenten der Anbaufläche von 1914)

1914	100
1915	92
1916	84
1917	74,6
1918	65,5
1919	50,3

Ein radikaler Kampf gegen diese Erscheinung kann, abgesehen von der allmählichen Erhöhung der Boden-

*) „Die Aenderungen der Flachsanbaufläche", herausgegeben von der zentralen Genossenschaft der Flachsbauer, 1919.

erträge, nur durch die Versorgung des nordrussischen Bauern mit billigem sibirischen Brot geführt werden, wodurch er in den Stand gesetzt wird, seinen Acker mit Industriepflanzen*) zu bestellen, sowie dadurch, daß der Gesamtumfang des Kulturlandes in einem solchen Maße vergrößert wird, daß man. in großem Umfange Kulturpflanzen und Viehzucht kultivieren kann. Beides ist mit umfangreichen Arbeiten, wie die Trockenlegung und Elektrifizierung der Sümpfe, speziell der Elektrifizierung des Flusses Tschusowo am Ural, und der Schaffung eines durchgehenden Wasserweges von Sibirien nach dem europäischen Rußland verbunden. All das ist aber nur mittels westeuropäischer und amerikanischer Maschinen und sonstiger Produktions- und Transportmittel möglich.

Die Nivellierung der Landwirtschaft, das Verschwinden der Großbauern- und Herrengüter, hat noch eine andere Folge von großer Wichtigkeit gezeitigt: Während dieser zwei Jahre ist das *ländliche Proletariat,* das einen bedeutenden Teil des Gesamtproletariats des Landes ausmachte, verschwunden. Zu Beginn des Jahres 1917 zählte man in der Landwirtschaft Sowjetrußlands etwa 1 400 000**) Lohnarbeiter, die Familienmitglieder nicht mitgerechnet. An der ersten russischen Revolution 1915 hatte diese Schicht des Proletariats einen bedeutenden und ansehnlichen Anteil genommen: allgemeine Streiks der Landarbeiter waren im ganzen Lande eine allgemeine Erscheinung und hatten die Erklärung des Kriegszustandes für eine Reihe von Gouvernements zur Folge. Diese Lohnarbeiter bildeten das Grundelement der „landlosen Wirtschaften", die in den Zählungen angeführt werden (außerdem gehörten zu ihnen die Kustari und einzelne Schichten

*) Aehnlich nahm der Anbau von Baumwolle in Turkestan zugunsten des Getreideanbaues stark ab. Eine radikale Besserung der Lage kann auch hier nur die Schaffung einer gesicherten Verbindung mit dem getreidereichen West-Sibirien bringen.

**) *Strumilin,* „Die Zusammensetzung des Proletariats Sowjetrußlands", 1919.

der Bauarbeiter). Und die durch die Zählung vom Jahre 1919 festgestellte Verminderung der landlosen Wirtschaften hat ihre Kehrseite eben in der Verwandlung der Landarbeiter in Parzellenbauern. Von den „zwei Seelen", die, nach dem bekannten Ausspruch, auch im Herzen des ländlichen Proletariats stets miteinander gekämpft haben, hat im großen und ganzen vorläufig diejenige gesiegt, welche es zur Gründung einer eigenen kleinen Wirtschaft und nicht zur Organisation von großen Staatsunternehmungen drängte.*)

Die anderen Bauern haben die Eindringlinge nicht sofort liebevoll aufgenommen. Die ländlichen Organe der Bezirksbauernräte und ihre Kreisvereinigungen haben während des ersten Halbjahres der Sowjetherrschaft den Landarbeitern alle möglichen Hindernisse in den Weg gelegt, damit sie nur nicht selbständige Wirtschaften einrichten.

Ein interessantes Dokument in dieser Beziehung bildet das Werk „Die Zusammensetzung der mit Land versorgten Bevölkerung", in dem das Landwirtschaftskommissariat eine Zusammenfassung der Berichte und Resolutionen der landwirtschaftlichen Abteilungen von 36 verschiedenen Gouvernements Sowjetrußlands für diesen Zeitabschnitt**) bringt.

Im Früjahr 1918, als sich die politische Herrschaft des Proletariats befestigt hatte, waren in allen Dörfern „Armutskomitees" ausschließlich aus den landlosen und landarmen Bauern gegründet worden, denen die ganze Macht übertragen und auch Gewehre in die Hand gegeben

*) Ein kleiner Teil versuchte indes, sich in der Form von Artellen und Kommunen zu organisieren. Solche gibt es bis 9000 mit einer in die 10 000 gehenden Zahl von Familienmitgliedern. In dem Besitz der Kommunen befinden sich etwa ½ Million Deßjatinen Land, von denen nur die Hälfte als Ackerland dienen.

**) Siehe den Artikel „Die landwirtschaftlichen Abteilungen und die Arbeiter" des Allrussischen Vollzugsausschusses in den „Iwestija" vom 18. Juli 1919.

worden waren. Diese Komitees haben während einiger Monate die Neuaufteilung der Bodennutzung wirklich durchgesetzt, den reichen Bauern, die mehrere Pferde besaßen, den Ueberschuß über ihre Bedürfnisse genommen und den landlosen und landarmen Bauern, die eine selbständige Wirtschaft einrichten wollten, davon gegeben. Gleichzeitig haben sie die städtischen Arbeiter in ihrem Bestreben, den Getreideüberschuß der reichen Bauern zu erhalten, unterstützt. Die konstitutionellen Dorf- und Bezirksräte waren für die Zeit der Tätigkeit der „Armutskomitees", solange diese die Agrarrevolution im Dorfe faktisch durchführten, in den Hintergrund geschoben worden. Ihre Tätigkeit hat eine lange Reihe von Aufständen eines bestimmten Teiles der Bauern in allen Bezirken Sowjetrußlands zur Folge gehabt — derjenigen Bauern, die den Sieg des Proletariats begrüßten, als es die endgültige Aufhebung des politischen und wirtschaftlichen Joches der Gutsbesitzer proklamierte, und die Rebellion erklärten, als die Revolution in ihrer weiteren Entwicklung zur Nivellierung der Wirtschaften unter den Bauern selbst führte. Indes wurden die Aufstände unterdrückt (darunter auch die besonders ernste Bewegung der Mitglieder der Gründungsversammlung, denen es Ende des Sommers 1918 gelungen war, die Stadt Kasan und Umgebung für eine kurze Zeit zu besetzen), die „Armutskomitees" hatten ihre Arbeit getan und wurden aufgehoben. An ihre Stelle wurden wiederum die Dorf- und Bezirksräte eingesetzt, die die Gesamtbevölkerung des Dorfes umfassen.

Die Aufteilung des Herrenbesitzes, die Nivellierung der Bauernschaft und das fast völlige Verschwinden der ländlichen Arbeiter haben keinen bedeutenderen Einfluß auf die Gestaltung der russischen Landwirtschaft ausgeübt und zu keiner bedeutenderen Einschränkung des Anbaues geführt, als dies in Westeuropa der Fall ist, das doch keine ähnliche Revolution durchgemacht hat. Die Verschlechte-

rung, die auf diesem Gebiet eingetreten ist, ist relativ so gering, daß sie durch den Einfluß des Weltkrieges voll erklärlich ist. Man könnte sich umgekehrt darüber wundern, wie wenig der Anbau der wichtigsten Getreidearten abgenommen hat, wenn die Revolution von 1917 bis 1920 nicht eine genügende Erklärung dafür gegeben hätte. Diese Revolution hat während einer Reihe von Jahren den Bauern bedeutende Mittel überlassen, die gewöhnlich aus dem Dorfe selbst herausgezogen wurden. Und dieser Umstand, sowie speziell der geringere Verbrauch der Städte zugunsten der verbesserten Lage des Dorfes, erlaubt den Bauern, über die schwierige Zeit hinwegzuwirtschaften. Der durchschnittliche Ertrag des Winterroggens (das Hauptgetreide der russischen Landwirtschaft, das über 40 Prozent des bestellten Bodens einnimmt) stellte sich in den Jahren 1909 bis 1913 auf 49 Pud pro Deßjatine, in den Jahren 1914 bis 1918 auf 46 Pud, speziell 1918 auf 44 Pud und 1919 auf 43 Pud. Die Anzahl der Pferde ist bis 1917 überhaupt nicht verringert worden und von 1917 bis 1919 bloß um 1,6 Prozent zurückgegangen. Die Zahl der Kühe in den Bauernwirtschaften ist von 1917 bis 1919 sogar noch um 2,9 Prozent gestiegen. Hingegen hat sich das Gewicht der Rinder infolge des Mangels an guten Futtermitteln um etwa 50 Prozent verringert. Auch die Ergiebigkeit an Milch hat abgenommen. Sehr stark hat sich der Kleinviehbestand (Schweine und Schafe) vermindert, indem die Bauern fast völlig aufgehört haben, Schweine zu halten, und die Zahl der Schafe, die die Bauern hauptsächlich für die eigenen Bedürfnisse halten, ist um ein Fünftel herabgesetzt worden. Die Aufzucht von Schweinen hat in Sowjetrußland fast völlig aufgehört, und Schafe werden nur noch für die eigenen Bedürfnisse gehalten; in den Fleischständen der Städte trifft man Hammelfleisch nicht mehr an.

Wenn wir das Hauptmoment der Landwirtschaft, die Kulturfläche im ganzen in Betracht ziehen, so können

wir auf Grund der Zählungen von 1916-17 und 1919 folgendes feststellen. Die gesamte bestellte Fläche hat sich bis 1916-17 um 7,4 Prozent und bis 1919 um 13,7 Prozent gegenüber der von 1916 vermindert. 1916 bestand der Herrenbesitz noch unberührt, und trotzdem ist eine bedeutende Verringerung des Anbaus eingetreten, während von 1917 bis 1919, in der Zeit der bolschewistischen Revolution, eine relativ geringere Einschränkung der Anbaufläche stattgefunden hat. Diese Verlangsamung in der Einschränkung der Anbaufläche erklärt sich durch die Erhöhung der Arbeitsenergie bei den Bauern während der Revolution — eine Folge der besonders günstigen ökonomischen Lage der Bauern, wie sie sich in den letzten Jahren gestaltet hat.

Oben wurde schon auf die Verminderung der Menge der landwirtschaftlichen Produkte hingewiesen, die jetzt das Dorf für die Industriebevölkerung und den Export zu liefern imstande ist. Die Ursachen davon sind die Aufhebung des Klassendruckes des zaristischen und gutsherrlichen Staates und die Verminderung des durchschnittlichen Umfanges der bäuerlichen Wirtschaft infolge der allgemeinen wirtschaftlichen Nivellierung auf dem platten Lande. Die erste Ursache führte zu einer *Erhöhung des eigenen Getreidekonsums* durch die Bauern in den Gouvernements, wo bis jetzt ein Ueberschuß über den eigenen Gebrauch vorhanden war. In solchen Gouvernements wohnen zwei Drittel aller Bauern und, wie die Erfahrung von 1919 gezeigt hat, ist der Verbrauch um 1 Pud pro Kopf und Jahr angestiegen (siehe Nr. 20 des Bulletin des Zentralstatistischen Amtes vom 1. März 1920). Ebenso verhält es sich mit Butter, Milch, Eiern usw.

Die andere Ursache, nämlich die Nivellierung der Bauernwirtschaften, mußte zur Verkleinerung des Ueberschusses an Getreide in den Bauernwirtschaften führen. Hinzu kommt als unmittelbare Folge des Weltkrieges die allgemeine Verminderung der Anbaufläche von 1915 bis

1919 um ungefähr ein Fünftel (eine Verminderung, die, wie wir gesehen haben, in der Hauptsache in die Zeit vor der Novemberumwälzung fällt). Das macht mehr aus als das, was Rußland ausgeführt hat und was es heute infolge des Mangels an Export hätte ansammeln können. (Nebenbei sei bemerkt, daß dieser Umstand den Export im früheren Umfang völlig ausschließt, wodurch sich also ein Lebensinteresse an der Wiederherstellung der russischen Volkswirtschaft für das an dem russischen Getreideexport interessierte Westeuropa ergibt.) Infolgedessen ist auch der Ueberschuß für die Ernährung der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung geringer. Zugleich mit dem Anwachsen der politischen Bedeutung des Bauerntums im Vergleich zu der vorrevolutionären Zeit brachte dieser Umstand es in eine bevorzugte wirtschaftliche Stellung und erschwerte die Lebensmittelversorgung der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung in einem solchen Maße, daß die Arbeitsproduktivität in den Städten stark gesunken ist. Erst jetzt, mit der Verbesserung der Nahrungsmittelversorgung, gelingt es, auch die Krise der Arbeitsleistung zu überwinden.

Die staatlichen Getreideanschaffungen erreichten in Rußland erst 1916 ihren vollen Umfang, als das Kartensystem eingeführt wurde und der Staat nicht nur die Armeen, sondern auch die nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung in 15 Gouvernements (Archangelsk, Wologda, Nord-Dwinsk, Nowgorod, Tscherepowetzk, Olonetz, Petrograd, Wladimir, Kostroma, Iwanowo-Wosnjessensk, Kaluga, Moskau, Smolensk, Jaroslaw und Twer) zum Teil selbst die ländliche Bevölkerung in der Jahreszeit, in der gewöhnlich das eigene Brot nicht mehr ausreicht, zu versorgen begann. Als Operationsjahr für die Versorgung mit landwirtschaftlichen Produkten wird in Rußland die Zeit vom 1. August bis 31. Juli gerechnet. Das Anschaffungsgebiet der zaristischen Regierung war das gesamte Land des ehemaligen Rußland, wobei der größte Teil des

Getreides aus der Ukraine, dem Dongebiet, dem Nordkaukasus und aus Sibirien beschafft wurde. Auf die 21 Gouvernements Sowjetrußlands mit einem Getreideüberschuß, die das Anschaffungsgebiet des heutigen Sowjetrußland bilden (Perm, Jekaterinburg, Ufa, Baschkirien, Orenburg, Tscheljabinsk, Uralsk, Ssamara, Deutsch-Wolgagebiet, Kursk, Orel, Briansk, Tula, Rjansan, Tambow, Woronesh, Ssaratow, Pensa, Ssimbirsk, Kasan, Wjatka), kamen weniger als 40 Prozent der Getreideanschaffungen der Zarenregierung. Aus dem Gebiet dieser 21 Sowjetgouvernements wurden vor dem Kriege im Durchschnitt des Jahrfünfts 1909 bis 1913 jährlich 367 Mill. Pud Getreide und Mehl ausgeführt. Seitdem ist, wie bekannt, eine Verminderung der Anbaufläche um 1/5 eingetreten, ein Sinken des Ernteertrages um einige Pud pro Deßjatine, eine Erhöhung des eigenen Verbrauches der bäuerlichen Bevölkerung durchschnittlich um 1 Pud pro Kopf und Jahr (auf diesem Gebiet wohnen 38 Millionen Bauern) und eine bedeutende Verminderung der großbäuerlichen Wirtschaften mit Getreideüberschuß zu verzeichnen. Folglich müssen die freiwerdenden Ueberschüsse heute bedeutend weniger als 367 Mill. Pud sein. Deshalb könnten die Anschaffungen der Sowjetmacht auch bei vollem Erfolg diese Zahlen nicht erreichen. Uebrigens wurden sie weder von der zarischen noch von der Kerenskischen Regierung erreicht. Die Verminderung der Anbaufläche fällt in der Hauptsache auf die Kerenski-Periode, während die Erhöhung des eigenen bäuerlichen Verbrauchs und die Verminderung der durchschnittlichen Größe der bäuerlichen Wirtschaften ganz auf die Sowjetperiode kommt*). Die jährlichen Anschaffungen

*) Man muß hier noch in Betracht ziehen, daß unter dem Ausdruck „die Versorgung der ackerlosen Bevölkerung mit Land" auch die Versorgung jener Leute mit Land zu verstehen ist, die früher gar nicht auf dem platten Lande wohnten, nämlich der städtischen Arbeiter mit ihren Familien, die im Frühjahr 1918 in großer Anzahl

von Getreide aller Arten betrugen einschließlich Graupen, Futter usw. in Millionen Pud:

1916/17	194
1917/18	35
1918/19	107
1919/20	180

Für 1920 besitzen wir Angaben für die Zeit bis zum 1. Juli. Wir nehmen aber an, daß die Getreideanschaffungen in diesem Monat ungefähr die gleiche Höhe erreichen werden wie im vorigen Jahre, sodaß wir 180 Mill. Pud erzielen. Dabei sehen wir von den Anschaffungen in Sibirien, in der Ukraine, am Don und im Nordkaukasus ab, die über 40 Mill. Pud betragen haben. Die geringen Anschaffungen 1917/18 erklären sich dadurch, daß der neue Staatsapparat im ersten Jahr der Sowjetmacht noch nicht befestigt, sowie speziell dadurch, daß es das erste Jahr der faktischen Eroberung des platten Landes durch die Sowjetmacht war (siehe oben über die Armutskomitees, die Aufstände usw.). Die unzureichende Versorgung des zweiten Jahres (nur 107 Mill. Pud, also bloß ca. 55 Proz. der Anschaffung der zaristischen Regierung) erklärt sich dadurch, daß eine ganze Reihe von Gouvernements im Kriegsgebiet lag und nacheinander von der Sowjetmacht, von den gegenrevolutionären Armeen Denikins und Koltschaks besetzt war.

— ungefähr 2 Millionen Mann — aufs platte Land gezogen sind. Das waren alles Leute, die einige Jahre vorher, meist während des Weltkrieges, nach der Stadt gezogen waren, um als Tagelöhner die mobilisierten städtischen Arbeiter und unteren Angestellten zu ersetzen. Sie wurden im Dorf als „abwesende Wirte" gezählt (indem sie für sich das Recht beanspruchten, in ihre Wohnungen zurückzukehren). Von solchen „abwesenden Wirten" kehrten in der Zeit von 1917 bis 1919 aufs platte Land zurück: im Gouvernement Orenburg 83 Proz., Rjasan 73 Proz., Ssimbirsk 69 Proz., Iwanow-Wosnjessensk 58 Proz., Jaroslaw 78 Proz., Wologda 69 Proz. usw. Das waren alles neue Verbraucher der Nahrungsmittel, die früher nach der Stadt ausgeführt wurden, wobei ihr Verbrauch jetzt noch größer war als früher in der Stadt.

Teilt man das Versorgungsgebiet in drei Gruppen ein, 1. in solche Gouvernements, die von den Kriegsereignissen frei geblieben sind, 2. in solche, die nur zum Teil vom Kriege berührt wurden, 3. in solche, die den Kriegsschauplatz bildeten, so erweist sich, daß die Getreideanschaffungen von 1918/19 im Verhältnis zu den als „normal angesehenen Getreideüberschüssen" waren (berechnet auf Grund der Angaben der Nr. 18 des Bulletins des Zentralstatistischen Amtes für 1919): 1. 56 Proz., 2. 34 Proz., 3. 13 Proz.

Daraus geht aber hervor, daß in Zukunft ein weiteres Anwachsen der Anschaffungen in diesem Gebiet zu erwarten ist, da es jetzt vom Kriege frei ist, während zu Beginn der Saison 1919/20 einige Gouvernements durch Denikin stark gelitten haben (Orel, Kursk, Woronesh u. a. m.) Wenn die Anschaffungen des dritten Jahres schon denjenigen der zaristischen Regierung gleichkommen (180 Mill. gegen 194 Mill. Pud), so bedeutet dies einen bemerkenswerten Fortschritt in der Entwicklung dieser Anschaffungen im Vergleich mit den Anschaffungen der zaristischen Regierung. Denn, wie wir schon oben gesagt haben, der freie Ueberschuß an Getreide in den Bauernwirtschaften ist jetzt bedeutend geringer, als er damals gewesen ist.

Die staatlichen Anschaffungen von Getreide machen ungefähr vier Fünftel aller staatlichen Anschaffungen in Großrußland aus (ohne das Dongebiet), wenn man alle Anschaffungen nach den festen Preisen (Getreide, Butter, Fleisch, Gemüse, Tabak, Hanf, Flachs, Heu usw.) zusammenrechnet. An der Hand der angeführten Angaben kann man sich ein Bild davon machen, welche Werte die Sowjetregierung den Bauernwirtschaften nimmt, und zwar sowohl für allgemeine staatliche Bedürfnisse, darunter auch für die Bedürfnisse der bäuerlichen Wirtschaft selbst und für die Bedürfnisse der Armee zum Kampfe gegen die Gutsbesitzerreaktion, als auch für die Versorgung des

Proletariats und der städtischen Bevölkerung überhaupt und zum Teil auch der bäuerlichen Bevölkerung in den getreidearmen Gegenden.

Anderseits besitzen wir auch Angaben über die Anzahl der Industrieerzeugnisse, die der Staat den Bauern im Austausch gegen landwirtschaftilche Produkte abgegeben hat*). Wenn man sämtliche Industrieerzeugnisse, die durch das Ernährungskommissariat unter die Bevölkerung verteilt worden sind, nach den Höchstpreisen in jeder bestimmten Periode zusamenrechnet (die Höhe der Höchstpreise hat mehrmals gewechselt), so ergibt sich, daß von allen Industrieerzeugnissen zwei Drittel des Wertes auf Manufakturwaren kommen (Gewebe und Garn). Das übrige Drittel besteht aus Salz, Zucker, Streichhölzern, Tabak, Petroleum, Glas, Geschirr, Schuhwaren, Guumischulen, Seifen, Werkzeugen und Instrumenten, verschiedenen Metallerzeugnissen usw. Die Manufakturerzeugnisse bilden somit den wichtigsten Gegenstand der staatlichen Versorgung, ebenso wie Getreide den Hauptanschaffungsgegenstand ausmacht. Und das gegenseitige Verhältnis dieser beiden Produkte ist höchst charakteristisch.

Von den Gesamtindustrieerzeugnissen, die vom Ernährungskommissariat jährlich verteilt wurden, erhielten ein Drittel die Arbeiter und die städtische Bevölkerung und rund zwei Drittel — die bäuerliche Bevölkerung. Im ersten Jahr war der Anteil der Bauern noch ein wenig größer. Später wurden die Normen der Versorgung der Bevölkerung etwas geändert. Von den für die Bauern bestimmten

---

*) Die Angaben für das erste Jahr der Sowjetmacht sind gesammelt in dem vom Ernährungskommissariat herausgegebenen Werke des Genossen Orlow: „Die Ernährungsarbeit der Rätemacht". Für das zweite Jahr ist ein Bericht des Ernährungskommissariats erschienen: „Das zweite Jahr des Kampfes gegen den Hunger" und für das dritte Jahr besitzen wir Angaben des Obersten Wirtschaftsrates für Transportwesen über die vom Ernährungskommissariat verladenen Güter bis zu Ende Juni 1920 und über die erlaubten Transporte für Juli desselben Jahres.

zwei Dritteln erhielten die Bauern aus den getreideproduzierenden Gegenden, das heißt aus den Gegenden mit einem Getreideüberschuß etwa zwei Drittel. Mit anderen Worten, diese Bauern erhielten ungefähr 45 Prozent aller Industrieerzeugnisse, die unter die Bevölkerung verteilt wurden.

In der Periode 1917/18 wurden vom Ernährungskommissariat 52 000 Waggon Industrieerzeugnisse verladen, von denen 35 000 für die Bauern (darunter 24 000 für die Bauern der Gegenden mit Getreideüberschuß) bestimmt waren. Hingegen lieferten die Bauern an den Staat in der gleichen Zeit nur 35 000 Waggon Getreide. Da die Getreideanschaffungen dem Werte nach, wie wir wissen, vier Fünftel aller Anschaffungen der Produkte der Landwirtschaft, der Viehzucht, der Gärtnerei und der Obstgärten ausmachten, so würden sämtliche Anschaffungen, in Getreide ausgedrückt, rund 45 000 Waggon betragen. So kamen im ersten Jahr der Sowjetmacht auf vier Waggon Getreide drei Waggon viel wertvollere Industrieerzeugnisse. Während ein Waggon Getreide 1000 Pud ausmacht, füllen, je nach der Art des Gewebes, einige zehntausende Arschin Manufakturwaren dreiviertel Waggon. Und doch betrug in der Vorkriegszeit der Durchschnittspreis eines Puds Getreide nicht mehr als der Preis von acht Arschin des billigsten Zitz.

Die Gesamtmenge der im Operationsjahr 1918/19 verladenen Industrieerzeugnisse machte nach den damaligen festen Preisen eine Summe von 9 Milliarden Rubel aus, von der die Bauern der getreide-„produzierenden" Gouvernements ungefähr 4 Milliarden erhalten haben. Diese Summe, nach Abzug von 20 Proz. für andere Lieferungen als Getreide, müßte reichen, um nach den damaligen festen Preisen 216 Mill. Pud Getreide zu kaufen. Indes gelang es, wie wir gesehen haben, nur, die Hälfte dieser Menge zu erhalten, das heißt nur 107 Mill. Pud. Folglich haben die Bauern auch im zweiten Jahr der Sowjetmacht doppelt

soviel erhalten wie sie angegeben haben, wenn auch schon nicht soviel als im ersten Jahre.

Ein Teil der Erzeugnisse wurde 1919 zurückbehalten und den Bauern nicht ausgeliefert, weil der Unterschied zwischen den Lieferungen der Bauern und der Menge der für sie bereitgestellten Industrieerzeugnisse allzu kraß war. Dieser Teil blieb für die Versorgung der Bauern im dritten Operationsjahr 1919/20, als noch ungefähr 12 000 Waggon Industrieerzeugnisse für die Bauern der getreide-„produzierenden" Gouvernements verladen wurden. Zugleich wurde ein Dekret erlassen, nach dem vom 1. August 1919 an jede Gruppe der bäuerlichen Bevölkerung (Wolostj, die 10 000 bis 20 000 Einwohner umfaßt) die Industrieerzeugnisse nur im strengen Verhältnis zu den von dieser Gruppe gelieferten landwirtschaftlichen Erzeugnissen nach der allgemeinen Bestimmung erhalten soll. Diese Maßnahme, die nur eine Verallgemeinerung der in einzelnen Fällen schon angewendeten Praxis ist, hat den Erfolg der Anschaffungen im dritten Operationsjahr bedeutend gefördert und das Mißverhältnis zwischen den von den Bauern gelieferten Produkten und den ihnen dafür abgegebenen Industrieerzeugnissen etwas verringert*).

---

*) Diese Maßnahmen wurden schon nach der November-Umwälzung 1917 in Erwägung gezogen. Der Schreiber dieser Zeilen, einer der Leiter der ökonomischen Abteilung des Vollzugsausschusses, die später in den Obersten Wirtschaftsrat umgewandelt wurde, hatte in der „Iswestija" vom 18. November 1917 ein „Programm" aufgestellt, in dem Punkt 7 wie folgt lautet:

Die Landwirte sind in „Wolostj" zu vereinigen, damit sie ihre Nahrungsmittel an die bestimmten Einrichtungen und Agenten organisiert abliefern, und man die Industrieerzeugnisse, die landwirtschaftlichen Erzeugnisse und Maschinen organisiert kaufen und verteilen kann. In diesen Vereinigungen müssen die Staatsregulierungsorgane vertreten sein. Der hier vorgezeichnete „kollektive" Warenaustausch, wie man ihn eine Zeitlang in Rußland genannt hat, wurde erst allmählich durch eine Reihe von Maßnahmen während zweier Jahre verwirklicht. Zu diesen Maßnahmen gehören: die Bestimmung in

Die Bauern erhalten heute bestimmte, absolut genommen weniger Industrieerzeugnisse, als sie vor dem Kriege erhalten haben. Indes liefern sie für die vom Staate ihnen gegebenen Industrieerzeugnisse bedeutend weniger ihrer landwirtschaftlichen Erzeugnisse ab, als sie vor dem Kriege für die entsprechende Menge von Industrieerzeugnissen hätten geben müssen. Wenn wir die Gesamtmenge der in den drei Jahren 1917 bis 1920 unter die Bauern der Gegenden mit Getreideüberschuß verteilten Industrieerzeugnisse in Betracht ziehen und ihr die Staatsanschaffungen (alles in Getreide ausgedrückt) entgegenstellen, so wird sich ergeben, daß im großen und ganzen der Bauer für jedes Pud gelieferten Getreides im Durchschnitt fast doppelt soviel Manufakturwaren erhalten hat, als er in der Friedenszeit für die gleiche Getreidemenge erhalten hätte. Und doch stieg objektiv der Wert der Industrieerzeugnisse in den Jahren 1914 bis 1920 bedeutend mehr als der Wert des Getreides. Der Umfang der Industrie hat sich bedeutend stärker verringert als der der Landwirtschaft. Die Industriearbeit ist aus Gründen der Ernährungsverhältnisse und verschiedener anderer Ursachen wegen, infolge der Abnutzung der maschinellen Ausrüstung usw., weniger produktiv geworden. Die Waren mußten infolge der besonderen und teuren Transportverhältnisse (der Uebergang zur Holz-, statt Kohlen- und Naphthafeuerung usw.) ebenfalls teurer werden.

Im illegalen „freien" Verkehr ist das Verhältnis des Preises der Industrie- zu dem der landwirtschaftlichen Er-

---

jeder „Wolostj" nur eine Konsumgenossenschaft bilden zu dürfen, die sämtliche Einwohner obligatorisch umfaßt, die obligatorische Beteiligung der Vertreter der Ernährungskommission an der Verwaltung dieser Konsumgenossenschaften und deren Unterstellung unter dieses Kommissariat, die Versorgung des platten Landes mit Industrieerzeugnissen nur durch diese Konsumgenossenschaften, kollektive Verantwortung der gesamten „Wolostj" für die Ablieferung der landwirtschaftlichen Produkte, die darin besteht, daß anderenfalls die gesamte „Wolostj" keine Industrieerzeugnisse erhält usw.

zeugnisse bedeutend günstiger für die Industrieerzeugnisse als es vor 1917 war. Die Rätemacht hat versucht, dieses Verhältnis wiederherzustellen durch Festsetzung von Preisen, die denen der früheren Zeit entsprechen. Bei der ersten Festsetzung von festen Preisen für alle Produkte im Jahre 1918 wurde das Verhältnis von 3 : 1 angenommen, mit anderen Worten: für eine bestimmte Menge von Industrieprodukten mußten dreimal soviel landwirtschaftliche Produkte als zu Friedenszeiten geliefert werden. Die Wirklichkeit hat alle diese Berechnungen in ihr Gegenteil umgekehrt. Die Bauern zahlten für die Industrieprodukte mit Geld, während sie an Getreide trotz der Agitation und aller Druckmittel bedeutend weniger lieferten, als sie sollten. Bei der zweiten Preisfestsetzung vom August 1919 wurde ein anderes Verhältnis angenommen, nämlich von 2 : 1, wobei strenge Proportionalität bei der Versorgung des Dorfes mit Industrieerzeugnissen vorgeschrieben wurde. Zum Vergleich sei darauf hingewiesen, daß im September 1919 das Verhältnis zwischen den Preisen für Industrieerzeugnisse und den Getreidepreisen in den getreideerzeugenden Gouvernements im freien Verkehr für die Industrieerzeugnisse um sechsmal günstiger war als in Friedenszeiten. Die Bauern selbst bewerten auf ihrem Schleichhandelsmarkte die Industrieerzeugnisse dreimal so hoch, als es der Staat beim Austausch seiner Waren gegen Getreide tut.

Der tatsächliche Austausch von Dienstleistungen und materiellen Werten zwischen Dorf und Stadt, zwischen Bauerntum und Proletariat — das Hauptproblem des heutigen Rußland — bildet eine der Grundlagen auch des politischen Bundes zwischen Bauern und Arbeitern. Die starke Erleichterung des Lebens, die die Sowjetmacht den Bauern gebracht hat, veranlaßt die letzteren schon fast drei Jahre, diese Macht, die faktisch eine proletarische Macht darstellt, anzuerkennen und zu verteidigen. Die große Rolle, die das russische Proletariat in der Vorbereitung der sozialen Revo-

lution der ganzen Welt spielt, wird durch eine bessere Lage der Bauern als die der Arbeiter in der ersten Uebergangsperiode der sozialen Revolution bezahlt, während der das Proletariat die Zerrüttung der Industrie noch nicht überwinden konnte. Der Staat machte zeitweise Versuche des unmittelbaren Eingreifens in den bäuerlichen Verbrauch, um die Lage der buchstäblich hungernden städtischen Arbeiter zu bessern; aber die Versuche hatten keinen Erfolg. Der wichtigste Versuch dieser Art war das Dekret von 1918, das den Getreideverbrauch der Bauern auf 12 Pud pro Jahr und Person beschränkte, was ungefähr 750 g Brot pro Tag ausmachte, eine Norm, die bedeutend höher ist, als die zur Zeit des Krieges in Deutschland bestehende. Dieses Dekret blieb ohne Erfolg: der Verbrauch der Bauern war bedeutend größer. Er stellte sich für die Bauern der getreideproduzierenden Gouvernements für die Jahre 1918 bis 1919 auf 105 Prozent des Vorkriegsverbrauches, für die anderen Gouvernements auf 78 Prozent, während der Verbrauch der städtischen Bevölkerung in den getreideproduzierenden Gegenden 73,5 Prozent und in den übrigen Gouvernements gar nur 53 Prozent ausmachte. Im Durchschnitt verbrauchten die Bauern 96 Prozent und die städtische Bevölkerung 60 Prozent von dem, was die betreffenden Schichten vor dem Kriege verbraucht hatten.

Das Zentralstatistische Amt hat umfangreiche Untersuchungen über den faktischen Verbrauch von Getreide bei verschiedenen Teilen der Bevölkerung in den Jahren 1918 bis 1919 im Zusammenhang mit den Erhebungen über die Ernten, die Getreidetransporte und die tatsächliche Versorgung der Bevölkerung durch das Ernährungskommissariat (siehe das Bulletin des Zentralstatistischen Amtes vom 1. März 1920) angestellt.

Wenn man Sowjetrußland in zwei Teile einteilt: in Gouvernements mit nicht genügendem eigenem Brot und in Gouvernements mit einem Getreideüberschuß, der nach anderen Gegenden geschafft werden kann, und wenn man

innerhalb dieser Gruppen die Bevölkerung in städtische (darunter werden auch die außerhalb der Städte wohnenden Industrie- und Transportarbeiter gerechnet) und in ländliche einteilt, so erhalten wir folgende Resultate:

Die Bauern der Gegenden mit Getreideüberschuß hatten vor dem Kriege jährlich 640 Pfund Getreide pro Kopf verbraucht und verbrauchten 1918 bis 1919 im Durchschnitt um 1 Pud mehr, das heißt 676 Pfund oder fast 17 Pud statt der für sie festgesetzten 12 Pud. Die Bauern der anderen Gouvernements, die ein Drittel aller Bauern ausmachen, hatten vor dem Kriege pro Kopf und Jahr durchschnittlich 560 Pfund (14 Pud) verbraucht und konsumierten 1918—19 nur 332 Pfund aus der eigenen Wirtschaft, dazu aber noch 36 Pfund aus dem ihnen vom Ernährungskommissariat gelieferten Getreide und 72 Pfund durch Ankauf im „freien" Markte, zusammen also 440 Pfund oder rund 11 Pud. Diese Bauern konsumierten also noch etwas weniger als die festgesetzte Norm und bedeutend weniger als zu Friedenszeiten.

Die städtische Bevölkerung der Gegenden mit Getreideüberschuß (in denen etwa ein Drittel der städtischen und Arbeiterbevölkerung wohnt) verbrauchte vor dem Kriege 560 Pfund pro Kopf und Jahr. 1918—19 erhielt sie vom Ernährungskommissariat rund 216 Pfund und kaufte im „freien Markte" bei den Spekulanten noch 196 Pfund hinzu (oder holte es sich in Säcken aus den Gegenden mit Getreideüberschuß). Insgesamt verbrauchte diese Bevölkerung 412 Pfund pro Kopf und Jahr, also fast ebensoviel wie die Bauern der zweiten Gruppe von Gouvernements. Wie in Friedenszeiten, war der Verbrauch dieser beiden Gruppen fast gleich. Die Städter der anderen Gouvernements erhielten vor dem Kriege 460 Pfund pro Kopf und Jahr. 1918—19 erhielten sie vom Ernährungskommissariat 132 Pfund und im „freien Markte" noch 164 Pfund hinzu, also zusammen 296 Pfund pro Jahr oder im Durchschnitt 320 g

pro Person und Tag, was ungefähr etwas mehr als einem Pfund gebackenen Brotes entspricht.

Die angeführten Zahlen beweisen, in welchem Maße das platte Land im Prozesse der Herausbildung der neuen Verhältnisse zwischen Stadt und Land seine Bedürfnisse zu befriedigen imstande war, vor allem die Befriedigung des Grundbedürfnisses an Brot. Vergleicht man den Verbrauch einer jeden Gruppe von 1918—19 mit dem Vorkriegsverbrauch von 1914, so ergibt sich, daß der Verbrauch in der Sowjetperiode, in Prozenten ausgedrückt, folgendes ergibt:

Für die Bauern in den Gegenden mit Getreideüberschuß	105 %
Für die Bauern in den übrigen Gouvernements . . .	78 %
Für die Städter in den Gegenden mit Getreideüberschuß	73,5 %
Für die Städter in den anderen Gouvernements . . .	53 %

Zieht man die Aenderungen in der städtischen und ländlichen Bevölkerung in Betracht, so ergibt sich, daß die städtische Bevölkerung von der Landwirtschaft im allgemeinen fünf Sechstel der Vorkriegsmenge an Getreide erhalten hat. Das Verhältnis im Verbrauch der einzelnen Gruppen der Bevölkerung hat sich zugunsten der Bauern verschoben. Im ganzen genommen erhielten die Bauern beider Gruppen rund 96 Prozent ihrer Friedensbrotration, also fast alles, was sie vor dem Kriege konsumiert hatten. Die städtische Bevölkerung erhielt dagegen nur 60 Prozent von dem, was die betreffenden Schichten vor dem Kriege verbraucht hatten.

Wie man aus diesen Zahlen ersieht, konnte der Staat trotz aller Anstrengungen den Städtern und den Arbeitern nur 30 Prozent ihres Friedensverbrauches liefern. Unter diesen Bedingungen ist der Versuch entstanden, eigene, von den Bauern unabhängige Staatswirtschaften in großem Maßstabe zu schaffen, um den Staatsbetrieb zur Verbesserung der Versorgung der Industriebevölkerung zu benutzen und anderseits auch Musterwirtschaften zwecks Beeinflussung der Bauernwirtschaften in kulturell landwirtschaftlich-technischer Beziehung zu schaffen.

Die Bildung von „Sowjetwirtschaften" hat in größerem Umfange erst im Winter 1918—19 eingesetzt. Ihre Entstehung wurde durch die Tatsache gefördert, daß viele frühere Herrengüter unbearbeitet waren und die Bauern nichts Ernstes dagegen anführen konnten, als die Rätemacht diese vernachlässigten Ländereien zu kultivieren begann. Während des Jahres 1919 gelang es, rund 2500 Wirtschaften mit einer Gesamtfläche von 1,6 Millionen Deßjatinen in Sowjetgüter zu verwandeln, wovon 600 000 Deßjatinen als Ackerland benutzt wurden. Auf diese Weise haben die Sowjetgüter 20 Prozent der früheren Herrengüter übernommen. Etwa 7 Prozent wurden in Agrarkommunen und „Arteli" (Genossenschaften landwirtschaftlicher Arbeiter) verwandelt. Der Rest von 75 Prozent wurde auf die Bauern verteilt.

Von den Sowjetländereien befinden sich 2463 mit 1 361 000 Deßjatinen in der unmittelbaren Verwaltung der Sowjets, während etwa 200 000 Deßjatinen von größeren Fabriken und Werken oder von Industrieverbänden verwaltet werden. Die Wirtschaft in den einen wie den andern wird mit Hilfe von Lohnarbeitern geführt und von Agronomen und Spezialisten verwaltet (wobei es den früheren Gutsbesitzern nicht gestattet wird, auf den eigenen Gütern in Stellung zu treten). Die Uebergabe eines Teiles der Herrengüter in die Verwaltung der Fabrikarbeiter erfolgte durch das Dekret vom 15. Februar 1919 zum Zwecke der Beschleunigung der Bildung von Sowjetgütern. Um diese Sowjetgüter mit Inventar zu versorgen, wurden ihnen einige tausend Pflüge und andere Werkzeuge und Maschinen überwiesen. Es wurden Zehntausende von Pferden gekauft und ein ständiges Kontingent von Landarbeitern von über 75 000 Personen geschaffen, die in den Wirtschaften angesiedelt wurden. Zugleich suchte man diese Wirtschaften in technischer und wirtschaftlicher Beziehung zu Musterwirtschaften auszubilden. Auf den Sowjetgütern wurden eingerichtet: Mühlen, die das Brot auch für die umliegenden Bauern-

dörfer mahlen, und Reparaturwerkstätten, die ebenfalls für die ganze Umgebung arbeiten. Außerdem werden hier ausgewählte Sorten von Zuchtvieh für jede bäuerliche Wirtschaft gehalten, die frei zur Benutzung stehen, und komplizierte landwirtschaftliche Maschinen, die ebenfalls die Arbeit der umliegenden Wirtschaften mit verrichten. An einigen Orten sind auch Elektrizitätswerke errichtet worden, die Kraft und Licht nicht nur für die Sowjetwirtschaften, sondern auch für die umliegenden Dörfer liefern.

Die Sowjetwirtschaften teilen sich in zwei Gruppen: in solche, die in erster Linie Gemüse, Kartoffeln und Viehzucht haben, und in solche, die Getreide anbauen. Die ersteren liegen meist in der Industriezone, die letzteren liegen in den südlicheren Landwirtschaftsgebieten*).

Nimmt man die Sowjetwirtschaften allein ohne die Arbeiterwirtschaften, so bestanden solche im Industrierayon 1920 rund 1800 mit einer Gesamtfläche von 560 000 Deßjatinen oder im Durchschnitt 300 Deßjatinen pro Betrieb und im südlichen Gebiet 670 Wirtschaften mit einer Gesamtfläche von 800 000 Deßjatinen oder im Durchschnitt 1200 Deßjatinen pro Betrieb. Nimmt man einen Durchschnittsertrag an und zieht man die Bedürfnisse der eigenen Wirtschaften ab, darunter auch den Verbrauch zur Deckung der Ernährung der Arbeiter und ihrer Familien, für die Aufzucht von Vieh und für die künftige Feldbestellung, so bleibt nach den Berechnungen des Landwirtschaftskommissariats für die Ernährung der Fabrik- und Eisenbahnarbeiter sowie der städtischen Bevölkerung ein reiner Ueberschuß von etwa 2 Millionen Pud Getreide, abgesehen von den anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen.

Zwei Jahre nach dem entscheidenden Schritt auf dem Wege der „Urbarnisierung" der Landwirtschaft, d. h. einer Unterordnung der Landwirtschaft unter die Stadt — ge-

*) Zu diesen gehören folgende Gouvernements: Orel, Pensa, Kursk, Woronesh, Tambow, Simbirsk, Ssaratow, Ssamara, Ufa und Astrachan.

nauer gesagt, ihrer Organisierung durch städtische Initiative und die städtische Leitung des Hauptzweiges der Landwirtschaft, des Getreideanbaues — ist ein Dekret erschienen, das die Frage, wie man um die Stadt herum städtische Gärten schaffen kann, praktisch und in vollem Maßstabe löst. Schon früher wurden damit einige Versuche gemacht und zwar durch den Moskauer Sowjet im Jahre 1919, der in seinen Wirtschaften 820 Pud Gemüse, 70 Pud Käse und verschiedene andere Molkereierzeugnisse in eigenen Kulturen produziert hatte. Heute werden solche städtischen Molkereien und Gartenbetriebe überall organisiert, zu welchem Zwecke Ländereien um die Stadt herum ausgesondert wurden. Die Versorgung der Städte mit Saatgut übernahm der Staat und hat sie 1920 auch schon durchgeführt.

Die Sowjetwirtschaften erwartet in Südrußland, seitdem dies von Denikin befreit wurde, eine große Zukunft. Hier sind viele Millionen Deßjatinen frei, die früher im Besitz der Kosakengeneräle waren oder zu den Staatsländereien für Pferdezucht gehörten (der sogenannte Landvorrat des Kosakenheeres). Der Boden ist hier besonders gut und liegt auch geographisch sehr günstig. Seit Herbst 1920 ist man auch hier an die Bildung von Sowjetwirtschaften herangetreten. Man darf wohl erwarten, daß sie in einigen Jahren den bis jetzt erreichten Umfang weit übersteigen werden. Im allgemeinen aber wird die Entwicklung der Sowjetwirtschaften in den nächsten Jahren nicht so sehr in der Richtung der Ausdehnung des Gesamtgebietes als in der Vergrößerung des Ackerlandes und der Verbesserung der Kultur und des Betriebes vor sich gehen. Natürlich werden solche Wirtschaften auch in neu hinzugekommenen Gebieten, wie in den Gouvernements Orenburg und Uralsk gegründet werden. Im Zusammenhang damit steht auch der Beginn der Vorarbeiten für den Anbau von Industriepflanzen, besonders von Tabak, Zichorie, Flachs, Hanf usw., sowie auch gewisser Heilkräuter.

Die Befreiung der an Getreide und Vieh reichen Gegenden des Nordkaukasus, des Dongebietes und Westsibiriens ermöglicht Sowjetrußland nicht nur, sich auf dem Gebiete der Ernährungsverhältnisse zu festigen (und selbst an die Organisierung des zukünftigen Exportes heranzutreten), sondern auch dem Mangel an Arbeitsvieh Abhilfe zu schaffen, der die Ausnutzung des gesamten Bodens und auch der Sowjetwirtschaften besonders erschwert hat. In den ersten fünf Monaten des Jahres 1920 hat das Ernährungskommissariat von seinem Programm der Ernährung ausgeführt: 90 Prozent der Brotversorgung der Armee, 70 Prozent des Transportwesens, 50 Prozent der Hauptstädte, 40 Prozent der Fabriken und Werke, 40 Prozent der Kinderversorgung und 30 Prozent des übrigen Teiles seines Programms.

III.

Transport und Heizmaterial.

Wenn die bäuerliche Eigenwirtschaft des heutigen Rußland bei dem gegenwärtigen Zustande fast gar nichts von auf dem Schienen- oder Wasserwege zu transportierenden Heizstoffen verbraucht, wie sie überhaupt weder die Lokomotive noch Waggons, noch Dampfer oder Segelschiffe benutzt, es sei denn, um eine kleine Menge landwirtschaftlicher Erzeugnisse nach der Stadt zu bringen, oder Geräte, Eisen, Salz usw. von dort zu holen, so ist für die Existenz der Industrie und des Staates im ganzen das Transportwesen und das Heizmaterial die entscheidendste Voraussetzung, ebenso wie die Versorgung mit Arbeitskraft (die auf dem Lande schon erreicht ist) und mit Nahrungsmitteln, sowie mit verschiedenen Arten von Rohstoffen, von denen noch weiter unten die Rede sein wird.

Die Menge der Brennmaterialien, die Rußland vor dem Kriege verbraucht hat, erreichte mit Ausnahme des Hausbrandes, in Holz ausgedrückt, die Höhe von 40 Millionen cb-Saschèn. Davon kam auf das heutige Sowjetrußland (ohne das Dongebiet, die Ukraine, den Kaukasus, Sibirien und Turkestan) ungefähr die Hälfte*).

Von sämtlichen Brennstoffen entfielen 65 Prozent auf Kohle, 20 Prozent auf Naphtha, 13,5 Prozent auf Holz und

*) Nach den Berechnungen des Professor Kirsch, der entschieden bedeutendsten russischen Autorität auf diesem Gebiete, der sowohl in der letzten Periode der Zarenregierung, als auch bei Kerenski und zu Beginn der Sowjetherrschaft an der Spitze der Brennstoffzentrale gestanden hat.

1,5 Prozent auf Torf (nach dem Wärmekoeffizient dieser Brennstoffarten berechnet.) Der Gesamtholzverbrauch im früheren Rußland, mit Ausnahme des Hausbrandes, betrug nach Kirsch 1914 5,5 Mill. cb-Saschèn. Umgekehrt stellte sich der Jahresverbrauch an eigener Kohle auf 2,25 bis 2,5 Milliarden Pud, an Auslandskohle auf eine halbe Milliarde Pud. Sowjetrußland, in den von uns angenommenen Grenzen, das früher die Hälfte dieser Kohlenmenge verbrauchte, hatte fast alle inneren Kohlengebiete verloren und sie erst zu Beginn 1920 in stark zerstörtem Zustande wieder erhalten. Ebenso hat es keine Kohle aus dem Auslande hereinbekommen können. Um den Ausfall an Kohle durch Holz zu ersetzen, mußte Sowjetrußland die Holzanschaffungen um 12 bis 13 Millionen cb-Saschèn gegenüber dem Vorkriegsholzverbrauch erhöhen, und außerdem mußte man das Naphtha, das aus Baku nicht hertransportiert werden konnte, durch Holz ersetzen. An Naphtha waren ungefähr 200 Millionen Pud jährlich nach Sowjetrußland transportiert worden.

Diese Aufgabe konnte selbstverständlich nicht auf einmal in vollem Umfange gelöst werden; deshalb mußte in den ersten Jahren eine weitere Verminderung des Brennstoffverbrauchs, die schon während der Zarenregierung und später unter Kerenski eingesetzt hatte, eintreten. Der Brennstoffverbrauch in Sowjetrußland (ohne Sibirien, das Dongebiet, den Kaukasus, die Ukraine und Turkestan) stellte sich, in Holz ausgedrückt (mit Ausnahme des Hausbrandes und der Benutzung von Holz für Kochzwecke), auf Millionen cb-Saschèn:

1916	17
1917	13
1918	9,5
1919	7

Der Brennstoffverbrauch für technische Zwecke (für die Eisenbahnen, den Wassertransport, die Industrie, Gas- und Wasseranstalten, Kriegszwecke usw.) stellte sich 1919 auf nur 40 Prozent des fast normalen Verbrauches von 1916.

Die Verminderung des Brennstoffverbrauches kann als Beweis für die Einschränkung der verschiedenen Industriezweige dienen. So erhielt die Textilindustrie im Jahre 1919 anstatt 1,6 Millionen cb-Saschèn wie 1916 (wiederum alle Brennstoffarten, ihrem Heizwerte nach in Holz ausgedrückt) nur 0,8 Millionen cb-Saschèn. Der Verbrauch von Brennstoffen (in Holz ausgedrückt) stellte sich in tausend cb-Saschèn:

	1916	1917	1918	1919
Eisenbahnen	7890	5150	3600	2900
Metallindustrie	1800	1300	890	490
Chemische Industrie	1200	1050	935	540
Licht, Gas, Kanalisation, Wasserwerke	540	480	350	270
Nahrungsmittelindustrie	380	300	300	230

Aus dieser Tabelle ist leicht ersichtlich, daß die Metall- und die metallurgische Industrie eine besonders starke Einschränkung erfahren hat, worüber im Kapitel über die Industrie noch Näheres zu sagen sein wird. Wenn die Sachlage sich noch weiter in der gleichen Richtung entwickelt hätte, so müßten alle Fabriken und Werke infolge der Unmöglichkeit, sie in Betrieb zu erhalten, geschlossen werden. Die Sowjetmacht hat viel Kraft auf die Anschaffung von Holz und die Umstellung der Industrie und der Transportmittel auf Holzfeuerung an Stelle der früheren Kohle- und Naphthaheizung verwendet. Allmählich haben diese Anstrengungen auch einen Erfolg gezeitigt, und 1919 macht sich eine Umwandlung in dieser Beziehung bemerkbar, so daß heute eine gewisse Besserung in der Versorgung mit Brennstoffen eingetreten ist.

Das Brennstoffjahr Rußlands zählt vom 1. Juli bis zum 30. Juni. Im ersten Jahre der Sowjetmacht waren noch bedeutende Vorräte an Naphtha und teilweise auch an Kohle vorhanden, die man aus den später verlorengegangenen Grenzgebieten herangeschafft hatte. Die Anschaffung von Holz überstieg die normale Anschaffung in der früheren Zeit nicht. Aus dem Gesamtverbrauch für technische Zwecke von 5,5 Millionen cb-Saschèn Holz kamen auf Sow-

jetrußland gewöhnlich rund 4 Millionen cb-Saschèn.

In der Saison 1917—18 waren die Holzanschaffungen noch etwas geringer. Das Defizit gegenüber dem normalen Bedürfnis wurde durch die Vorräte der früheren Jahre gedeckt. Dieses Aufzehren der Vorräte dauerte das ganze Jahr 1918 an. Die früheren und neu herangeschafften Naphthavorräte reichten dank des sparsamen und rationellen Verbrauchs noch bis Mai 1920; aber schon vorher konnte man wiederum Naphtha aus dem neueroberten Kaukasus zuführen.

Im folgenden Jahr, 1918 bis 1919, waren die Holzanschaffungen der Sowjetregierung schon erfolgreicher und überstiegen 4 Millionen cb-Saschèn. Endlich stellten sich die Holzanschaffungen im dritten Jahr schon auf 9 Millionen cb-Saschèn, d. h. auf mehr, als im früheren Rußland die Gesamtmenge der Holzanschaffungen für technische Zwecke betragen hat. Dieser Umstand, die erhöhte Anschaffung und Zufuhr von Holz aus den Wäldern, ermöglichte 1920 die bessere Versorgung der wichtigsten Industriezweige mit Brennstoffen. So erhielten beispielsweise die Eisenbahnen 1919 an Brennstoffen, in Holz ausgedrückt, 240 000 cb-Saschèn, und in den ersten Monaten 1920 schon 280 000. Auf diese Weise ist die Anschaffung von Holz zu Heizzwecken, diese wichtigste Brennstoffart des heutigen Rußland, auf eine genügend breite Grundlage gestellt, so daß die schwerste Zeit in dieser Beziehung schon überstanden ist. Das für das Jahr 1920 bis 1921 entworfene Programm der Holzanschaffung ist noch viel umfassender*). Abgesehen davon hat sich die Lage der Brennstoffversorgung Rußlands durch die Wiedervereinigung Sowjetrußlands mit Südrußland und dem Kaukasus bedeutend gebessert.

*) Die dadurch notwendig gewordene intensive Abholzung der Wälder längs der Flüsse und Eisenbahnen wird selbstverständlich der Volkswirtschaft in der Zukunft großen Schaden verursachen; das ist eben ein Teil des Preises, den das heutige Rußland im Kampfe gegen die Brennstoffblockade zu zahlen hat, die von den ausländischen Imperialisten und den russischen Konterrevolutionären über es verhängt worden ist.

In Baku, Grosnyi (Nordkaukasus) und Embe (an dem Nordrande des Kaspischen Meeres) hat die Sowjetmacht 1920 Naphthavorräte in Höhe von rund 350 Millionen Pud gefunden. Dabei waren auch die Naphthaquellen in relativ gutem Zustande erhalten, obgleich sie weniger Naphtha lieferten als zur Friedenszeit. Nach dem Zustande der Tankwagen und der Tankflotte zu urteilen, kann man annehmen, daß Sowjetrußland während des Sommers und Herbstes 1920 eine Zufuhr von über 150 Millionen Pud Naphtha gesichert ist. Davon sind bis zum 1. Juli mehr als 30 Millionen Pud schon herangeschafft worden.

Die Wiedergewinnung des Donezgebietes wird selbst in dem Falle, daß es nicht gelingen sollte, die heutige Durchschnittskohlenproduktion (die im Juni 1920 20 Millionen Pud pro Monat betrug) zu erhöhen, eine Viertelmilliarde Pud im Jahr ergeben, während Sowjetrußland früher nur das Uralkohlengebiet mit einer Gewinnung von 60 Millionen Pud im Jahr und das Moskauer Kohlengebiet mit einer solchen von jährlich nur 30 Millionen Pud besaß. Heute verfügt Sowjetrußland nicht nur über das Donezgebiet, sondern auch über zwei weitere Gebiete, das Turkestangebiet mit 10 Millionen Pud und das sibirische Kohlengebiet mit 90 Millionen Pud. Die Verbesserung der Versorgung mit Kohle und Naphtha (selbst wenn die Möglichkeit der größeren Kohlengewinnung im Donezgebiet außer acht gelassen wird) und die schon herbeigeführte Erhöhung der Holzanschaffungen ermöglichen der Zentrale für Brennstoffe, Rußland für das Jahr 1920 bis 1921 mit Brennstoffen im Umfange von 10,8 Millionen cb-Saschèn, statt der früheren 8 Millionen zu versorgen. Die Versorgung der einzelnen wichtigen Zweige des Wirtschaftslebens mit Brennstoffen würde sich, in Holz ausgedrückt, stellen (in tausend cb-Saschèn):

	1919	1920
Eisenbahnen	2900	4200
Metallindustrie	490	1500
Textilindustrie	800	940

	1919	1920
Chemische und Nahrungsmittelindustrie	820	2200
Elektrizität, Gas, Wasser usw. . . .	270	720

In der Uebergangszeit, im Sommer, werden noch zeitweilige Schwierigkeiten zu überwinden sein, aber die schlimmste Zeit der Brennstoffkrise ist, ebenso wie die Ernährungskrise, schon vorüber. Wenn früher unsere Werke und Fabriken sowie die Eisenbahnen schon aus dem einfachen Grunde nicht arbeiten konnten, daß es ihnen an Nahrungsmitteln und Brennstoffen mangelte, so wird es in Zukunft in dieser Beziehung schon etwas besser werden. In der Zukunft werden infolgedessen die Fragen der Arbeit und des Transportes in den Vordergrund treten. Das, was der Transport und die Industrie selbst unter den schwierigen Ausnahmeverhältnissen in bezug auf die Versorgung mit Nahrungsmitteln und Brennstoffen geleistet haben, berechtigt uns zu der Hoffnung, daß in Zukunft bessere Resultate erreicht werden können.

Neben der Frage der Transportmittel, der Ernährung und der Rohstoffversorgung stand vor Sowjetrußland das Problem der technischen *Ausrüstung* der Transportmittel und der Versorgung der Industrie mit Rohstoffen. Rußland hat vor dem Kriege nur rund die Hälfte der von ihm gebrauchten Maschinen und Werkzeuge selbst fabriziert. (Genauer 47 Prozent dem Werte nach.) Den Rest hat es aus dem Auslande eingeführt.

Das Eisenbahnnetz Sowjetrußlands änderte sich je nach dem Gang der Kriegsereignisse. In den ersten zwei Monaten der Sowjetregierung waren fast keine Aenderungen eingetreten. Am 1. Januar 1918 betrug der Schienenweg 53 290 Werst bei einer Gesamtzahl von 14 525 betriebsfähigen Lokomotiven*). Bald darauf brach der Aufstand des Kosakengenerals Kaledin aus, begann der Krieg Petljuras, der an der Spitze der ukrainischen Rada stand, und

*) Die Zahlen über die Eisenbahnen sind den offiziellen Angaben des Volkskommissariats für Transportwesen entnommen.

der Ueberfall der Armee Kaiser Wilhelms. Während des Monats Januar 1918 verlor Sowjetrußland einige tausend Lokomotiven und einen bedeutenden Teil des Schienenweges. Am geringsten war die Ausdehnung des Schienenweges am 1. Okt. 1918, als im Besitz der Sowjetmacht nur noch 20 950 Werst (weniger als 40 Proz. des Umfanges, den sie von Kerenski übernommen hatte) und 5037 betriebsfähige Lokomotiven waren*). Darauf folgte eine längere Periode, über ein Jahr, in der die Sowjetregierung den Umfang des Schienenweges vergrößern konnte in dem Maße, wie sie über ihre Gegner siegte. Die Zahl der betriebsfähigen Lokomotiven ging aber immer mehr zurück. Zwar verloren wir keine Lokomotiven mehr an den Feind, konnten ihm aber auch nichts abnehmen, da er die betriebsfähigen Lokomotiven beim Rückzuge mitnahm. Zugleich aber wurden immer mehr Lokomotiven betriebsunfähig, und die Zahl der reparaturbedürftigen überstieg die der reparierten beträchtlich, so daß die Gesamtzahl der betriebsfähigen Lokomotiven immer mehr zusammenschrumpfte. Es ergab sich so ein Zustand, bei dem die Länge des Schienenweges immer größer wurde, die Zahl der Lokomotiven aber abnahm. Zum 1. Dezember 1919 waren es fast 47 000 Werst Schienenweg bei insgesamt nur 4100 betriebsfähigen Lokomotiven. Zu diesem Zeitpunkt begann ein Umschwung: die Erfolge auf dem Kriegsschauplatz waren so weit fortgeschritten, daß man die Feinde der Sowjetregierung bis an das Schwarze, Weiße und Kaspische Meer und bis zum Baikal zurückgeworfen und ihnen so die Möglichkeit geraubt hatte, die Lokomotiven mitzunehmen, gleichzeitig aber auch nicht Zeit genug gelassen hatte, diese gebrauchsunfähig zu machen. Dadurch erhielten wir nicht nur neue Tausende Werst von Schienenweg, sondern auch

---

*) Diese Zahlen über den Umfang des Eisenbahnnetzes und über die Lokomotiven beziehen sich auf das tatsächlich in der Macht der Sowjetregierung befindliche Gebiet, d. h. einschließlich Ukraine, Sibirien usw.

viele Hunderte betriebsfähige Lokomotiven. So kam es, daß Sowjetrußland zum 1. Juli 1920 wiederum 53 703 Werst Schienenweg im Betrieb und 7500 betriebsfähige Lokomotiven hatte. Das heutige Eisenbahnnetz erreichte damit dasjenige der Regierung von Kerenski (nach Abzug der Linien in Beßarabien, die durch den Bau von neuen Linien im europäischen Rußland ersetzt worden sind). Die Zahl der betriebsfähigen Lokomotiven ist jetzt aber bedeutend geringer als damals. Wir haben den gegenrevolutionären Generälen die von ihnen weggeführten Lokomotiven wieder abgenommen, aber nur ein geringer Teil davon war noch betriebsfähig. (Heute gibt es in Sowjetrußland, abgesehen von den betriebsfähigen noch 11 000 betriebsunfähige Lokomotiven, die zum Teil schon in Reparatur genommen, in der Hauptsache aber noch in Erwartung der Reparatur sind.) Die Lokomotiven, die vom Heere Wilhelms geraubt worden, sowie diejenigen, die nach Polen und Rumänien gekommen sind, haben wir nicht wieder erhalten. Als Resultat ergab sich ein Verhältnis der betriebsfähigen Lokomotiven zum Umfange des Eisenbahnnetzes wie folgt: auf je tausend Werst gab es an betriebsfähigen Lokomotiven:

am 1. Januar 1918	273
am 1. Oktober 1918	241
am 1. Dezember 1919	88
am 1. Juli 1920	139

Obgleich die schlimmste Zeit auch in bezug auf die Lokomotiven vorüber ist, bleibt als einziges Aushilfsmittel, um die Menge der zu transportierenden Güter nicht zu verringern, die bessere Ausnutzung der vorhandenen Lokomotiven. Wir lassen die Frage der Eisenbahnwagen außer Betracht, weil deren Lage derjenigen der Lokomotiven entspricht (zum 1. Januar 1918 waren 291 000 betriebsfähige Wagen und am 1. Juli 1920 262 000 ohne Jekaterinskaja, die südwestlichen und mittelasiatischen Eisenbahnlinien vorhanden) mit dem einzigen Unterschiede, daß die Verminderung ihrer Zahl nicht ganz so groß war und der

Mangel an Wagen nicht so scharf hervortrat, wie der Mangel an Lokomotiven.

Die Verbesserung der Lage des Transportwesens durch den Bau von neuen Lokomotiven oder Vergrößerung der Reparatur der gebrauchsunfähigen Wagen war unmöglich, solange die Werke des Donezgebietes und des Ural von Sowjetrußland abgeschnitten waren oder im Kriegsgebiet lagen oder sich im ersten Stadium der Ausbesserung und Inbetriebsetzung befanden. Die weißen Generäle haben immer wieder die wichtigsten maschinellen Teile der Ausrüstung mitgenommen oder zerstört und die qualifizierten Arbeiter und das technische Personal einschließlich der Buchhalter mitgeschleppt. Dabei wurden viele Materialien und Halbfabrikate, die für den Bau oder für die Reparatur von Lokomotiven notwendig sind, zum Teil auch Fertigfabrikate, wie die Schornsteinröhren, fast ausschließlich im Dongebiet und am Ural hergestellt.

In Sowjetrußland konnte unter diesen Bedingungen als Ersatz für die zunehmende Verschlechterung der technischen Ausrüstung der Transportmittel einzig und allein ihre bessere Ausnutzung herangezogen werden, die vor der Umwälzung auf den niedrigsten Stand heruntergesunken war. In der Tat konnte man trotz der schweren Ernährungsverhältnisse allmählich eine gewisse Verbesserung in der Ausnutzung der einzelnen Güterwagen und des Gesamtgütertransportes (1919 um 10 Prozent mehr als 1918), des durchschnittlichen täglichen Umlaufes der Lokomotiven und Wagen (1919 um 14 Prozent mehr als 1918), eine Verkürzung der Dauer der Arbeit der Lokomotiven und Wagen (1919 um 17 Prozent mehr als 1918) und der täglichen Verladung von Gütern und Ablieferungen von Waren usw. erreichen. Infolgedessen gelang es, trotz der erhöhten Anzahl der betriebsunfähigen Wagen und Lokomotiven, und trotz der allgemeinen Verschlechterung des Transportwesens faktisch eine Erhöhung der Menge der transportierten Güter zu erzielen. So wurden transportiert:

im ersten Halbjahr 1918 1739 Millionen Pud, im ersten Halbjahr 1919 2150 Millionen Pud oder um 24 Prozent mehr. Allerdings konnten die Verbesserungen nur dadurch erreicht werden, daß gleichzeitig die Anzahl der Eisenbahnarbeiter stark erhöht wurde, sodaß durchschnittlich auf eine Werst Eisenbahnweges 28 Arbeiter und Angestellte kamen statt 14 vor dem Kriege. (Die Erhöhung der Anzahl der Arbeiter geschah in der Hauptsache 1917 mit dem Uebergang vom zwölfstündigen zum achtstündigen Arbeitstag.)

Im Frühjahr 1920 traten zwei Erscheinungen hervor, die den Eisenbahntransport wesentlich zu erleichtern versprachen. Zunächst hatten die militärischen Erfolge den Bedarf nach Eisenbahnwagen und Lokomotiven relativ vermindert; waren doch 1919 für Kriegszwecke 50 Prozent der vorhandenen tätigen Lokomotiven, zuweilen sogar 65 Prozent verwendet worden. Gegen Ende 1919 und zu Anfang 1920 trug die Sowjetmacht einen Sieg in West- und Mittelsibirien davon, liquidierte die Koltschak-, die Archangelsk- und die Murmanfront, vernichtete dann auch ihre Gegner in Mittelasien und am Nordrand des Kaspischen Meeres und liquidierte die Dutowsche und Turkestansche Front, und schließlich gelang es ihr auch, durch den Sieg über Denikin die Front am Don und am Kaukasus zu liquidieren. Der Friede mit Estland sicherte die Lage im Westen. Kriegsereignisse gab es, abgesehen von der Krim, noch an der Westgrenze mit Finnland, Lettland, und Polen und in Ostsibirien, wo sie keinen großen Umfang angenommen haben. Daher war der Prozentsatz der für Kriegszwecke notwendigen Lokomotiven immer geringer geworden und von 51 Prozent im Januar 1920 auf 46 Prozent im Februar, 34 Prozent im März und 35 Prozent im April aller in Tätigkeit befindlichen Lokomotiven herabgesunken.

Mit den Kriegserfolgen stieg auch die Zahl der Eisenbahnwerkstätten zur Reparatur der Lokomotiven und Wagen. Im Frühjahr 1920 waren einige von diesen in der Lage, die Arbeit teilweise aufzunehmen. Gleichzeitig konnte

man für die Werkstätten Zentralrußlands die notwendigen Materialien aus dem Ural und dem Dongebiet beschaffen. (Zu dieser Zeit mangelte es in Zentralrußland beispielsweise völlig an Nägeln, da der dazu notwendige Draht am Ural hergestellt wird, sodaß der Sieg wahrhaftig zur rechten Zeit kam.) Als Resultat war eine bedeutende Steigerung der Reparaturarbeiten zu verzeichnen. In den Winterwochen, vom 1. Oktober 1919 bis zum 15. Februar 1920, wurden im Durchschnitt, mit geringen Schwankungen, pro Woche 205 Lokomotiven ausgebessert. In den sieben Frühjahrswochen vom 22. Februar bis 15. April 1920 waren es schon 250 Lokomotiven wöchentlich, was eine Erhöhung der Arbeitsleistung um 20 Prozent bedeutete. Man kann wohl jetzt eine solche Steigerung der Leistungen der Reparaturwerkstätten erwarten, durch die das Gleichgewicht zwischen der Abnutzung und der Reparatur der Lokomotiven erlangt werden wird.

Befand sich die Ausrüstung der russischen Eisenbahnen zum Teil in Abhängigkeit von der Zufuhr aus dem Auslande, so wurde die Binnenschiffahrtsflotte vollständig in Rußland selbst gebaut und repariert. Die Bedeutung dieser Binnenschiffahrtsflotte geht daraus hervor, daß im letzten Friedensjahr auf einem der Hauptwasserwege zwischen Petrograd und Astrachan (das heißt auf der Wolga mit allen ihren Nebenflüssen und allen Kanälen bis Petrograd) 25 Prozent aller Güter transportiert wurden, die in diesem Jahre auf dem Schienenwege befördert wurden.

Die Flußschiffe des erwähnten Wasserweges waren vor der Navigationsperiode 1918 nationalisiert worden. Sie bestanden aus Dampfern (über 2000) und Kähnen (rund 14 500). In normalen Zeiten wird eine Flotte in zirka zehn Jahren erneuert*). Deshalb wurden bis 1920 alle diejenigen Schiffe und Kähne betriebsunfähig, die vor 1910 gebaut worden sind. Solcher gab es 34 Prozent.

*) Im Durchschnitt der Jahre 1910-15 wurden jährlich 1701 Kähne gebaut. Die Zahlen sind dem offiziellen Bericht der Hauptverwaltung des Wassertransportwesens, erschienen in Moskau im April 1920, entnommen.

In den wichtigsten Teilen des Wolgagebietes spielte sich zwei Jahre lang der Krieg zwischen der Revolution und Gegenrevolution ab (Zaritzin, Ssamara, Kasan, Ufa, Perm usw.), wobei beide kriegführenden Teile die Schiffe und Kähne zu Kriegszwecken benutzten (selbstredend die neuesten und besten) und bei militärischen Niederlagen und Rückzügen verbrannten und versenkten. Die Rote Armee war noch imstande, die Schiffe und Kähne nach dem oberen Teile der Wolga wegzuführen, während die Weißen vom Wolgagebiet überhaupt verdrängt wurden und darum bei ihrem Rückzuge alles vernichteten. Nachdem das ganze Gebiet vom Kriege befreit worden war, ergab sich die Möglichkeit, den Verlust an Schiffen festzustellen. Er stellte sich nach den Aufzählungen des Hauptkomitees für Flußschiffahrt auf ein Drittel aller Schiffe und zwar der besten. So war Sowjetrußland zum Transport nur ein Drittel der Binnenschiffahrtsflotte des früheren Rußland übriggeblieben.

Abgesehen davon haben verschiedene politische Momente auf die Verminderung des Transports eingewirkt: in der Navigationszeit 1919 konnte man gar keinen Naphtha und Petroleum aus Baku bekommen, und während der ersten Hälfte dieser Zeit konnte man kein Salz transportieren, weil die Weißen die Häfen Zaritzin am unteren Teil der Wolga und Perm an der Kama besetzt hielten.

Im ganzen wurden auf dem Flußwege Wolga-Baltisches Meer folgende Mengen transportiert (in Millionen Pud):

1913	2079
1914	1970
1916	1608
1917	1341
1918	406
1919	255,7

So kam es, daß in der Zeit, als die Eisenbahnen Sowjetrußlands fast die Häfte der Güter transportierten, die im letzten Friedensjahr 1913 auf den Eisenbahnen verladen

worden waren, die Flußschiffahrt im Jahre 1919 nur ein Achtel des normalen Transportes bewältigen konnte. Die Verminderung der Binnenschiffahrt während des Weltkrieges 1914 bis 1917 war durch die völlige Stillegung der Bautätigkeit während des Krieges verursacht worden. Der Transport von Baumaterialien hatte allmählich ganz aufgehört und erst 1920 wieder aufzuleben begonnen. Dabei betrug der Transport dieser Materialien auf dem angeführten Wasserwege über 700 Millionen Pud. Es sei noch auf die völlige Einstellung des Baues von Flußschiffen seit 1915 hingewiesen. Infolgedessen konnten die durch Abnutzung ausgeschiedenen Schiffe nicht durch andere ersetzt werden. Sie wurden ans Ufer gebracht, in den Registern aufgeführt, waren aber nicht im Gebrauch und erwarteten den Abbruch. Im Jahre 1917, als die Arbeitslöhne stiegen, hörten die Privatunternehmer infolge der hohen Kosten auf, die Schiffe zu reparieren, sodaß viele Schiffe der früheren Jahre rasch betriebsunfähig wurden. Auf diese Weise ist ein Drittel der Binnenschiffahrtsflotte verloren gegangen, was zusammen mit dem Verlust des zweiten Drittels durch den Bürgerkrieg die Abnahme des Transportes im Jahre 1918 auf ein Drittel im Vergleich zu dem von 1917 erklärt. Der weitere Mißerfolg in der Navigationszeit 1919 im Vergleich zu 1918 erklärt sich durch die obenerwähnten politischen Momente, die die Zufuhr von Naphtha und Salz verhinderten. Insgesamt wurden auf diesem großen Wege: Wolga —Baltisches Meer transportiert:

in Millionen Pud	1918	1919	weniger als 1918 in %
Holz und Holzmaterialien	201	161	20
Naphtha und Petroleum	100,5	17,4	83
Salz	29,3	17,1	40
Andere Güter	75,2	60,2	20
Passagiere (in Millionen Personen)	5,5	7,4	+25

Im Gegensatz zu den Eisenbahnen, wo es an Lokomotiven mangelte, um den Transport zu bewältigen, standen

1919 viele Schiffe, die aus politischen Gründen nicht nach bestimmten Orten gehen durften, um die Güter dorthin zu schaffen, unbenutzt. Infolgedessen wurden im Frühjahr zur besten Navigationszeit auf diesem Wege im ganzen nur 20½ Millionen Pud Güter transportiert. Heute, nach Ueberwindung dieser politischen Hindernisse, könnte man in der gleichen Zeit dreimal soviel Güter verladen.

Bis zum 1. Juli 1920 wurden bedeutend mehr Güter transportiert als zur gleichen Zeit 1919. Der Schwerpunkt dieses Problems liegt heute in dem jetzt beginnenden Bau von neuen Schiffen und der weitgehenden Ausnutzung des Wasserweges.

IV.

Das Proletariat.

Zunächst der imperialistische Weltkrieg, dann der revolutionäre Bürgerkrieg haben selbstredend bedeutende Aenderungen in der Zahl und Zusammensetzung des Proletariats, im Charakter der Versorgung der Industrie und des Transportwesens mit Arbeitskräften, sowie in allen damit verbundenen Erscheinungen hervorgerufen.

Auf dem Gebiet Sowjetrußlands zählte man nach den vollständigen Angaben des Jahres 1908 insgesamt 1 355 000 Fabrik-, Hütten- und Bergbauarbeiter. Bis 1914 hat sich ihre Zahl beträchtlich erhöht, noch mehr aber in den Jahren 1914 bis 1916 im Zusammenhang mit der starken Ausdehnung und der Neuerrichtung von Kriegsindustrien, sodaß am 1. Januar 1917 die Arbeiterzahl 2 048 000 betrug. Mit anderen Worten: Im Verlaufe eines Jahrzehnts hat sich die Zahl der Arbeiter um mehr als das Anderthalbfache erhöht*). Die Vermehrung der Arbeiterzahl geschah in der Hauptsache durch die wenig qualifizierten Arbeiter in den Munitions- und ähnlichen Betrieben.

*) Die Angaben für 1908 sind der Publikation von 1912 des ehemaligen Handels- und Industrieministeriums über Industrie- und Bergbau im Jahre 1908 entnommen. Die Angaben für 1917 sind in den „Materialien der besonderen Beratung über die Brennstofflage" angeführt, zitiert bei Strumilin „Die Zusammensetzung des Proletariats". Die weiter unten folgenden Angaben für den 1. August 1918 stützten sich auf die Zählung des Zentralstatistischen Amtes, die Angaben für den 1. März 1919 und den 1. Januar 1920 sind mir von den entsprechenden Verwaltungsorganen, und die Angaben über die Zahl der organisierten Gewerkschaftsmitglieder vom Allrussischen Zentralrat der Gewerkschaften geliefert worden.

größtenteils in Petrograd, dem damaligen Zentrum der Kriegsindustrie. Die neu herangezogenen Arbeiter und insbesondere die Arbeiterinnen rekrutierten sich aus durch die hohen Löhne angelockten Neuankömmlingen aus dem Dorfe, zum Teil auch aus der Hausdienerschaft und aus den städtischen Kleinbürgern, die in die Fabriken gingen, um sich auf diese Weise vom Kriegsdienst zu befreien.

Die Revolution vom März 1917, die die Frage des Friedens und des Kriegsschlusses gestellt hatte, führte zum Stillstand in der Entwicklung der Kriegsindustrie. Man begann sogar, sie allmählich einzuschränken.

Der vollständige Sieg der Friedenspartei in der Novemberrevolution von 1917 brachte im Zusammenhang mit den schon geschilderten Versorgungsschwierigkeiten an Nahrungsmitteln, Brennstoffen usw. eine „blitzartige" rasche Demobilisation mit sich. Gegen Ende des Frühjahrs 1918 sank die Zahl der Industrie- und Bergarbeiter auf das Niveau der Friedenszeit herab und alles, was während einiger Kriegsjahre hinzugekommen war, verschwand binnen einiger Monate. Die etwas später, am 31. August 1918, vorgenommene Fabrikzählung registrierte nur noch 1 400 000 Fabrik-, Hütten- und Bergarbeiter.

Aus der Industrie sind in dieser Zeit die zufälligen Elemente, die in der Hauptsache als Aushilfskräfte für die Kriegsindustrie herangezogen worden waren, wieder verschwunden. Das Tempo dieser Entwicklung wird durch die Angaben der Arbeitsnachweise gut illustriert*). Vor der Novemberrevolution gab es in Rußland fast gar keine Arbeitsnachweise. Von der Zeit Kerenskis waren im ganzen 27 Arbeitsnachweise geblieben — soviel zählte man am 1. November 1917. Das neue Regime machte eine alles umfassende großangelegte Organisation der Arbeitsverteilung notwendig. Am 1. Januar 1918 bestanden schon 50 und am

*) Die Angaben über die Arbeitsnachweise wurden mir von derem Leiter, dem Gen. *Anikst*, geliefert.

15. Mai schon in allen größeren Punkten insgesamt 156 Arbeitsnachweise. Schon am 31. Januar 1918 wurde ein Gesetz erlassen, wonach die freigewordenen Stellen ausschließlich durch die Mitwirkung der Arbeitsnachweise (die später „Abteilungen für die Arbeitskraftverteilung" genannt wurden) besetzt werden dürfen. Man kann wohl annehmen, daß seit Mai 1918 fast sämtliche Fälle von Arbeitslosigkeit registriert wurden. (Das Netz der Arbeitsnachweise wurde später auch auf die kleineren Punkte ausgedehnt, und man zählte am 1. November 1918 224, nach einem Jahre schon 320 Arbeitsnachweise.) Da das ganze Netz nach einem Plane aufgestellt worden ist und an jedem Ort ein Nachweis mit entsprechenden Abteilungen besteht, so ist eine Doppelzählung eines und desselben Arbeitslosen ausgeschlossen.

Von Januar bis April 1918 wurden von den Arbeitsnachweisen 342 000 Arbeitslose, in den folgenden Monaten, von Mai bis Dezember, 1 170 000 und in den Monaten Januar bis August 1919 1 081 000 registriert. Auf 100 Arbeitslose kamen in der entsprechenden Periode freie Stellen:

Januar/April 1918	32
Mai 1918	37
Juni 1918	63
Juli/September 1918	78
Oktober/Dezember 1918	79
Januar/April 1919	105
Mai/August 1919	119

Anstelle des Ueberflusses an Arbeitskräften trat ziemlich rasch ein Mangel ein: Die überflüssigen Elemente kehrten mit Stillegung der Kriegsindustrie auf das platte Land zurück, wohin sie die begonnene Neuaufteilung des Bodens lockte. Vor allem aus diesem Grunde überstieg die Zahl der freien Stellen, und zwar seit Juni 1918 das Angebot an Tagelöhnern, dann — seit Juli — das der Bauarbeiter (Erdarbeiter usw.), — seit August 1918 — das der

Träger und Lader und der Fuhrleute. Nach einem Jahre, im August 1919, gab es nur noch in vier Erwerbsgruppen mehr Arbeitslose als freie Stellen, und zwar kamen auf 100 Arbeitslose freie Stellen:

Erwerbsgruppen:	
Freie Berufe	73
Hygienische Anstalten (Badehäuser, Wäschereien, Friseure, Krankenhäuser usw.)	77
Handelsangestellte	41
Textilindustrie	27

Die „freien Berufe", das sind in der Hauptsache die ehemaligen Beamten und die jungen Leute aus dem mittleren Bürgertum ohne spezielle Kenntnisse und Erfahrungen, die deshalb nur sehr langsam vom Sowjetapparat herangezogen werden konnten. Der Bedarf nach ehemaligen Handelsangestellten hat sich mit der Nationalisierung des Handels und der Schaffung eines ganzen Netzes von Verteilungsorganen bedeutend vermindert. Die Zahl der Verkaufsläden ist ebenfalls bedeutend geringer, ebenso wie die Anzahl der in den Verkauf kommenden Produkte. Dadurch ist ein bedeutender Teil der früheren Handelsangestellten überflüssig geworden. Die Textilindustrie schließlich war der einzige Industriezweig, der stets einen Ueberfluß an Arbeitskräften aufwies, der nach Beendigung der Demobilisation in den Jahren 1917/18 sich immer noch vergrößerte, bis zum Beginn des Jahres 1920. In allen anderen Erwerbsgruppen ergab sich ein Arbeitermangel, der durch die Schwierigkeiten in der Nahrungsmittelversorgung noch verstärkt wurde und schließlich den Umfang erreicht hatte, daß man sich zu Beginn des Jahres 1920 gezwungen sah, durch die „Arbeitsmobilisation" eine Reihe von Lohnarbeitern, Bauarbeitern, Ladern, Trägern usw. vom platten Lande heranzuziehen*).

*) Die Dekrete über die Arbeitspflicht sind im Januar 1920 erlassen worden.

Ebenso ließ man die im Innern des Landes stehenden und am Kriege nicht beteiligten Militärabteilungen verschiedene Hilfsarbeiten ausführen, wie die Zufuhr von Holz, die Ladung und Ausladung, Erdarbeiten bei Eisenbahnbauten usw., wobei sie ihre Militärdisziplin und die Bereitschaft, im Notfalle in den Kriegsdienst zurückzukehren, behielten (Arbeitsarmeen).

Die Zahl der Fabrik- und Bergbauarbeiter ging immer weiter zurück, in der Hauptsache infolge der Stillegung der Textilfabriken. Wenn 1918 in den im Betrieb befindlichen Textilfabriken noch über eine halbe Million Arbeiter beschäftigt waren, so zählte man zu Beginn des Jahres 1920 nur noch 220 000. Außerdem beließ man noch 30 000 Arbeiter in den stillgelegten Betrieben zum Schutz oder zur Instandhaltung derselben. In den in Betrieb befindlichen und in den stillgelegten Betrieben gab es noch 30 000 Angestellte. Die Gesamtzahl der Fabrikarbeiter betrug am 1. März 1919 1 200 000 und am 1. Januar 1920 nur noch 1 000 000.

Auf die Verminderung der Arbeiterzahl hat selbstredend auch die schlechte Versorgung der Industrie mit Brennstoff und besonders mit Nahrungsmitteln sehr stark gewirkt. Sowohl die Fabrik- als auch die Transportarbeiter Rußlands wohnen in Gebieten mit wenig eigenem Getreide. Wenn man die Gouvernements Sowjetrußlands in zwei Gruppen einteilt, in eine, die mit eigenem Getreide ungenügend versorgt ist, und in eine mit Getreideüberschuß, so verteilt sich die Arbeiterschaft auf diese Gruppen von Gouvernements wie folgt:

	1. Gruppe	2. Gruppe
Eisenbahner	62	38
Arbeiter u. Angestellte der Binnenschiffahrt	61	39
Fabrikarbeiter	78	22

Abgesehen davon, daß die „Selbstversorgung" mit Nahrungsmitteln in den Gegenden mit Getreideüberfluß

bedeutend leichter ist, ist auch die Zuteilung von rationiertem Brot durch das Ernährungskommissariat in diesen Gegenden reichlicher. So z. B. wurden in den vier Monaten von August bis November 1919 in 42*) Städten verschiedener Gegenden Sowjetrußlands durchschnittlich, in Kalorien ausgedrückt, 20 000 Kalorien pro Kopf und Monat verteilt (also etwa ein Viertel der durchschnittlichen physiologisch notwendigen Norm). Teilt man diese Städte in solche ein, die in den getreidearmen Gegenden liegen, darunter auch Moskau und Petrograd, in solche, die mit eigenem Getreide mittelmäßig versorgt, und schließlich in Städte, die mit Getreide reichlich versorgt sind, so betragen die verteilten Nahrungsmittel in Kalorien:

I. Gruppe	14 300
II. Gruppe	17 700
III. Gruppe	25 300

Einschließlich der Selbstanschaffung von Nahrungsmitteln auf dem „freien", das heißt spekulativen Markt beträgt der monatliche Verbrauch eines erwachsenen Arbeiters männlichen Geschlechts nach der Untersuchung des Ernährungskommissariats zu Beginn 1919, im Verhältnis zu der physiologischen Norm, die 100 000 Kalorien im Monat ausmacht:

in Petrograd	53%
in Moskau	78%
in Tambow	92%
in Smolensk	93%
in Kasan	105%
in Pensa	105%
in Simbirsk	127%

Unter diesen Bedingungen ist die in großem Umfange vor sich gegangene Abwanderung der Arbeiter aufs platte Land, insbesondere von Petrograd und Moskau, verständlich.

*) Dem Artikel des Gen. Strumilin (Ekon, Shisnj Nr. 9 1920), der viel zur Beleuchtung der Wirtschaftslage Sowjetrußlands beigetragen hat, entnommen.

Daß aber der Grundkern der Arbeiterklasse in den Städten geblieben ist, geht nicht nur aus den Angaben der Arbeitsnachweise hervor, sondern auch aus dem Verhältnis der qualifizierten zur Gesamtzahl der Arbeiter in den an Getreide armen Gegenden. Gleichzeitig mit der allgemeinen Untersuchung über die Ernährung der erwachsenen Arbeiter wurde auch eine Untersuchung über die Anzahl der qualifizierten Arbeiter in den Petrograder Fabriken und Werken vorgenommen*). Die Arbeiter aller Industriezweige wurden in 12 Gruppen je nach dem Qualifikationsgrad ihrer Arbeit geteilt. (Jeder dieser Gruppen entsprechen besondere Lohntarifsätze.) Zu der ersten und niedrigsten Gruppe gehören die Tagelöhner und Lehrlinge (rund 10 Proz. aller Arbeiter). Die Arbeitsqualifikation dieser Gruppe wird mit Null bezeichnet, der Qualifikationsgrad der obersten Arbeitsgruppe, das heißt der besonders qualifizierten Arbeiter mit 100, und dazwischen wird eine jede Abstufung in Qualifikationsgrade mit je 9 Proz. bezeichnet.

Der durchschnittliche Anteil der qualifizierten Arbeiter in jedem Industriezweig erweist sich bei dieser Berechnungsart wie folgt:

Elektrizitätswerke	58
Druckereien	56
Chemische Fabriken	55
Gerbereien	52
Seifenfabriken	48
Metallindustrie	46
Holzverarbeitende Industrie	45
Textilindustrie	43
Nahrungsmittelindustrie	39½

*) Die Untersuchung umfaßte 422 Betriebe Petrograds mit 121 000 Arbeitern, d. h. fast 10 Proz. der Gesamtarbeiterzahl Rußlands. In denselben Betrieben arbeiteten außerdem 18 000 Angestellte (Kontor- und technisches Personal) und fast 8000 Hausdiener usw. Die Angaben sind der Nr. 7 der „Materialien der Arbeitsstatistik" der statistischen Abteilung des Arbeitskommissariats entnommen.

Kleider und Wäsche	39
Papierindustrie	37½
Glas- und Porzellanindustrie . .	37
Tabakindustrie	30

Für die Arbeiter sämtlicher Industriezweige ergibt sich ein durchschnittlicher Qualifikationsgrad von 45 Proz., was bei der angenommenen Untersuchungsmethode ein ziemlich hoher Prozentsatz ist. Dieser bedeutende Anteil der qualifizierten Arbeiter ist trotz des heute viel höheren Prozentsatzes der Frauenarbeit als vor dem Kriege festzustellen gewesen. Unter den Petrograder Fabrikarbeitern beträgt nämlich der Prozentsatz im Durchschnitt 41 Proz., im gesamten Sowjetrußland betrug er 1913 31 Proz. und fast 47 Proz. zu Beginn des Jahres 1917. Später wurde der Anteil der Frauen etwas geringer, da der Bürgerkrieg doch weniger Männer für den Krieg brauchte als der Weltkrieg. Immerhin macht heute (Anfang 1920) der Prozentsatz der Frauen in den Fabriken und Werken noch 40 Proz. aus. Nach den Angaben, die in dem Sammelwerk des Obersten Wirtschaftsrates „Zwei Jahre proletarische Diktatur" veröffentlicht sind, waren von den Männern der Moskauer Fabriken im Alter von 20 bis 24 Jahren 70 Proz. mobilisiert, im Alter von 25 bis 29 Jahren 55 Proz. und von 30 bis 35 Jahren 35 Proz. Aus diesem Grunde mußte der Prozentsatz der Frauen in den Fabriken etwas höher sein als vor dem Kriege. Umgekehrt hat sich der Prozentsatz der Jugendlichen infolge der sozialen Verordnungen der Sowjetmacht vermindert, und die Arbeit der Kinder hat ganz aufgehört*).

*) Schon am 11. November 1917, also am vierten Tage nach der Umwälzung, wurde von dem Schreiber dieser Zeilen ein Projekt über den Achtstundentag (für einige Industriezweige über den Sechsstundentag), sowie über die Arbeit der Frauen und Minderjährigen, über die Nacht- und Ueberstundenarbeit, über die Feiertage usw. verfaßt, das auch bald veröffentlicht wurde. Ein Jahr später ist es dann mit verschiedenen Zusätzen im Arbeitskodex Sowjetrußlands erschienen. Die von der Rätemacht eingerichtete Arbeitsinspektion hat zu Beginn

Das Wesen der Veränderungen, die sich in der Zusammensetzung der Fabrikarbeiterschaft nach der Revolution vollzogen haben, besteht in der Verminderung der Zahl der Arbeiterschaft um ungefähr ein Viertel im Vergleich zur Friedenszeit, in der Hauptsache auf Kosten einer Einschränkung der Textilindustrie und der ungelernten Arbeiter in den anderen Industriezweigen, während der Grundstock der qualifizierten Arbeiter bestehen blieb. Mit Bezug auf das Grundelement der Produktion — die lebendige, gelernte Arbeiterschaft — haben wir einen etwas zusammengeschrumpften, aber doch im Wesen erhaltenen Organismus. Der ganze Apparat arbeitet infolge äußerer Umstände (Versorgung mit Rohstoffen, Brennstoffen usw.) mit geringeren Resultaten, aber er ist nicht zerstört, ist nicht untauglich gemacht worden, sondern hat seine Widerstandskraft behalten und hat, wie die Angaben über die industrielle Tätigkeit besagen, seine Lebensfähigkeit durch den Erfolg der Ausdehnung der weiteren Arbeit und der Erhöhung der Produktivität auf allen Gebieten, wo die Versorgung mit den wichtigsten Produktionsmitteln gelang*), bewiesen.

Die Fabrikarbeiter Rußlands erscheinen als der politisch entwickeltste und leitende, wenn auch keineswegs als der zahlreichste Teil des Proletariats. Auf dem Gebiet des heutigen Sowjetrußland zählte man zu Anfang 1917, also in den letzten Monaten des zaristischen Regimes, im ganzen

des Jahres 1919 die Moskauer Betriebe mit 10 und mehr Arbeitern untersucht und daraufhin festgestellt, daß unter den Arbeitern 1,7 Proz. jünger als 16 Jahre waren. Sie wurden im folgenden Jahre aus den Betrieben völlig entfernt. In den kleinen und in den Kustarbetrieben mit weniger als 10 Arbeitern ist es noch nicht gelungen, die Kinderarbeit völlig zu beseitigen, da die Betriebe sich der Kontrolle zu entziehen verstehen.

*) Die Krise in der maschinellen Ausrüstung der russischen Industrie hat sich im großen ganzen bis jetzt aus Gründen, von denen noch in dem Kapitel über die Industrie die Rede sein wird, noch nicht so stark fühlbar gemacht.

7½ Millionen Personen, die von eigener Arbeit als Arbeiter oder Angestellte lebten, die Familienmitglieder nicht mitgerechnet. Nach drei Jahren, zu Anfang des Jahres 1920, waren es nur noch 5 Millionen. Auf die wichtigsten Gewerbegruppen verteilt sich ihre Zahl wie folgt:

Gewerbegruppen	1917	1920
	in Tausend:	
Eisenbahnen	560	900
Binnenschiffahrt	280	180
Transport per Achse	140	120
Baugewerbe	200	200
Landwirtschaft	1400	100
Industrie	2050	1000
Andere Gewerbe	2700	2400

Zu den „anderen" Gewerben gehören die Handwerker und Angestellten aller Art, sowie die Dienstboten. 1920 setzte sich diese Gruppe aus folgenden Unterabteilungen zusammen:

Post, Telegraph, Telephon, Radiotelegraphie	100 000*)
Apotheken, Krankenhäuser, sanitäre Einrichtungen	112 000
Volksbildung	150 000
Kunst	40 000
Feuerwehr	124 000
Straßenbahn, Kanalisation, Wasserleitung usw.	100 000
Angestellte in Fabriken und Werken	120 000
Sowjetangestellte	700 000
Forstbau	30 000
Reichskassen	34 000
Städtische Speiseanstalten	80 000
Friseure, Badehäuser, Waschanstalten usw.	40 000

*) Sowjetrußland hat ein großes Netz von Radiostationen, größer als es unter dem Zaren und Kerenski gewesen ist, errichtet; heute befinden sich in Sowjetrußland mehr als 300 Radiostationen, die die Provinzpresse und die Kriegs- und administrativen Einrichtungen bedienen.

Hausangestellte	120 000
Hausdienerschaft	300 000*)
Drucker, Schneider, Weißnäherinnen, Handwerker	300 000
Uebrige	50 000

Von den Angestellten und Arbeitern der Sowjeteinrichtungen und -Verkaufsläden entfällt ungefähr ein Drittel auf Arbeiter und untere Angestellte, wie z. B. Boten und Reinmachefrauen usw. Im ganzen kamen von den zirka 2 400 000 unter der Gruppe „andere Gewerbe" angeführten Arbeitern und Angestellten auf einfache Arbeiter, darunter auch nichtqualifizierte Arbeiter 1 400 000 und etwa rund 1 000 000 auf eigentliche Angestellte der verschiedenen Berufe (pädagogisches, medizinisches, Kontor-, technisches, administratives u. ä. Personal).

Der Arbeitsort von 70 Proz. der 4,9 Millionen Arbeiter und Angestellten Sowjetrußlands ist nach den mir vorliegenden Angaben des größten Teils der Gewerkschaften für das Jahr 1919 bekannt. Die Hauptzentren, in denen das Proletariat sich befindet, sind demnach folgende Gouvernements:

Moskau	772 000	Arbeiter
Petrograd	552 000	„
Wladimir	172 000	„
Nishni-Nowgorod	172 000	„
Iwanow-Wosnhessensk . .	165 000	„
Ssaratow	165 000	„
Tambow	127 000	„
Perm	120 000	„
Jaroslawl	116 000	„
Twer	98 000	„
Ssamara	93 000	„

*) Die Angaben über die Hausdienerschaft sind sehr ungenau, soweit es sich um die Dienerschaft von Privatpersonen und nicht um ähnliche Angestellte in staatlichen und städtischen Logierhäusern handelt.

Auf alle anderen Gouvernements kommen nur 2½ Millionen Arbeiter und Angestellte, die Gewerkschaftsmitglieder waren. Diese Konzentration des Proletariats auf wenige Gouvernements ist eine Folge davon, daß nur in wenigen Rayons die Betriebe technisch ausgerüstet worden sind. Die in den letzten Jahren, insbesondere 1918 vorgenommenen Versuche, die Industrie nach neuen Gebieten, hauptsächlich nach den getreidereichen Gegenden zu verpflanzen, um sie den Rohstoffquellen näherzubringen und vom Kriegsschauplatz zu entfernen, haben zwar zur Verlegung einiger größerer Unternehmungen nach dem Wolgagebiet geführt, konnten aber das allgemeine Bild nicht wesentlich ändern. Dadurch erklärt sich unter anderm auch die relative kleine Zahl der Punkte, an denen Gewerkschaftsorganisationen bestehen.

Am 1. Oktober 1918 zählte man in den 12 wichtigsten Wirtschaftszweigen (Metall-, Textil-, Chemische, Nahrungsmittel-, Lederindustrie, Wasserwerke, Wagen- und Autoverkehr, Post und Telegraph, Druckereien, Konfektion, Pharmazeutik und Angestellte überhaupt) im ganzen 2 120 000 organisierte Gewerkschaftsmitglieder, was damals mehr als zwei Drittel aler Gewerkschaftsmitglieder ausmachte. Die Gewerkschaftsverbände dieser 12 Industriezweige hatten Organisationen oder Zahlstellen nur in 160 Orten, wobei sämtliche 12 Gewerkschaften nur an drei Orten vertreten waren: in Moskau, Petrograd und Nishnij-Nowgorod. An zwei Punkten (Jaroslaw und Kostroma) waren 11 Gewerkschaften vertreten, in 3 (Ssamara, Ssaratow und Tula) 9 und in 3 (Kasan, Perm, Tambow) 8, in 4 (Orel, Rjibinsk, Rjasan, Twer) 7, in den übrigen Orten waren noch weniger (an 5 je 6, an 5 je 5, an 4 je 4, an 12 je 3, an 30 je 2 und an 89 je 1) Verbandsgruppen.

Aber auch dieses relativ dünne Netz von Gewerkschaften ist zum großen Teil ein Produkt der Sowjetzeit. Im Januar 1918, das heißt zwei Monate nach der Umwälzung, wurde auf dem ersten Allrussischen Kongreß der Gewerk-

schaften festgestellt, daß die Gesamtzahl der organisierten Mitglieder, die auf dem Kongreß vertreten waren, 1 888 000 betrug. Ein Jahr darauf, auf dem zweiten Gewerkschaftskongreß, betrug die Zahl der Gewerkschaftsmitglieder schon 3 422 000 und wiederum ein Jahr später, auf dem dritten Kongreß im April 1920, wurden schon 4 Millionen Gewerkschaftsmitglieder gezählt, das heißt rund 80 Proz. der von Lohnarbeit Lebenden (die Arbeiter und Angestellten zusammengenommen). Zur Zeit der Novemberumwälzung waren in Gewerkschaften nur etwa 30 Prozent aller Arbeiter organisiert.

Kann nun die Entwicklung der sozialen Organisiertheit als Beweis für den Kulturgrad der Arbeiterschaft dienen, was bekanntlich den Wert des Arbeiters für die Industrie erhöht, so läßt sich an Hand der Entwicklung der Gewerkschaften der Grad der Vorbereitung der russischen Arbeiter für die Lösung der ihnen bevorstehenden Aufgaben in bezug auf die Wiederherstellung und weitere Entwicklung der Wirtschaft des Landes während und nach der Beendigung der vor sich gehenden revolutionären Kämpfe ermessen.

Die Tatsache, daß während der Sowjetperiode fast sämtliche Arbeiter und Angestellten sich organisiert haben, hat die Durchführung eines allgemeinen, einheitlichen Tarifes sehr erleichtert und die gewaltige Aenderung im System der Entlohnung, die das neue System mit sich bringt, vorbereitet. Nach der Vergesellschaftung der Produktion und der faktischen Durchführung einer sozialen Organisation muß allmählich *der Uebergang zur Naturalwirtschaft* eintreten. Zunächst tritt an Stelle der „anarchischen" Produktion für den unbestimmten Markt die gesellschaftliche Produktion „auf Bestellung". Mit anderen Worten, die Arbeit verschiedener Industriezweige wird nach einem früher festgesetzten Plane und im bestimmten Verhältnis zueinander fortgeführt*). Zugleich gehören

*) Im Leben geschieht alles naturgemäß nicht in dieser geradlinig schematischen Form. Die anarchistische Produktion der kapita-

sämtliche Unternehmungen der verschiedenen Industriezweige nur noch einem Besitzer — dem Staat. Die einzelnen Betriebe verwandeln sich auf diese Weise in einzelne Abteilungen, Werkstätten ein und desselben Unternehmens innerhalb dessen weder Raum für das „freie Spiel der blinden ökonomischen Kräfte" der früheren bürgerlichen Gesellschaft, noch für Handelsbeziehungen unter ihnen vorhanden ist. Der Bedarf nach Warenaustausch, der Ankauf von Rohstoffen, von maschinellen Einrichtungen, der Bedarf an Kredit und Bankoperationen verschwindet; an ihre Stelle tritt eine regelmäßige Lieferung von Waren aus einem Staatsbetrieb nach dem andern. In den Büchern wird eingetragen, wieviel Kohle oder andere Produkte nach Verordnung des Hauptverteilungsorganes von einer Hauptverwaltung an die Eisenbahnen geliefert worden sind. Das ist alles. Andere Rechnungen und Abrechnungen finden nicht statt.

Die „Naturalisierung des Arbeitslohnes", d. h. die Auszahlung des Lohnes nicht in Geld, sondern in Naturalien, in Gegenständen des Bedarfs des Arbeiters und seiner Familie, kann nur durchgeführt werden, wenn der Staat sämtliche Wirtschaftsgebiete in genügendem Umfange beherrscht. In dieser Beziehung sind die Erlebnisse der russichen Arbeiter während der Sowjetperiode recht charakteristisch. Im ersten Jahre der Sowjetherrschaft wurde der Lohn ausschließlich in Geld ausgezahlt, und zwar sowohl der Grundlohn als auch die Prämien für besondere Arbeitsleistung. Das Wort „Naturalisierung des Lohnes" erscheint in der Presse erst zu Anfang September 1918. Die erste Arbeiterversammlung, die einen Beschluß über die Notwendigkeit der praktischen Lösung dieser Frage annimmt, ist die Allrussische Konferenz der Metallarbeiter vom 19. Oktober 1918. Der Beschluß wurde nach dem Vor-

---

listischen Periode wurde schon früher durch verschiedene Syndikate, Trusts und zum Teil durch den Staat reguliert. Die Produktion in einem Proletarierstaat kann ebenfalls keineswegs von Anfang an nach einem innerlich durchdachten Plane usw. beginnen.

trag des Autors dieser Zeilen gefaßt. Im folgenden Jahre wurde der Anfang zur Verwirklichung dieses Zieles gemacht. Zunächst bestimmte im April 1919 ein Dekret die kostenlose Versorgung der Arbeiter- und Angestelltenkinder bis zum 16. Lebensjahre mit allen Nahrungsmitteln*). Etwas später wird die kostenlose Versorgung sämtlicher Schulkinder mit Kleidern, Stiefeln, Mützen und Strümpfen durchgeführt. Diese Maßnahmen, die die Lage der Arbeiter mit Familien mit der von Arbeitern ohne Familie gleichstellten, bedeuteten einen wichtigen Schritt auf dem Wege der Aenderung der materiellen Beziehungen zwischen den einzelnen Personen und der Gesamtheit der Gesellschaft, indem an Stelle des Geldlohnes die Verteilung der Produkte der gesellschaftlichen Gesamtarbeit unter die Arbeitenden, ihren Bedürfnissen entsprechend, tritt.

Ein weiterer Schritt in dieser Richtung war die faktische Aufhebung der Wohnungsmieten durch das Verbot, die Wohnungsmiete über die am 1. Juli 1919 erreichte Mietpreishöhe zu steigern. Bei der rasch vor sich gehenden Entwertung des Geldes bedeutet diese Verordnung praktisch die Herabsetzung der Wohnungsmiete auf eine ganz geringe Größe und die Uebernahme der Instandhaltungskosten der Wohnungen der Arbeiter und Angestellten durch den Staat, da die Häuser in den Städten mit über 10 000 Einwohnern munizipalisiert sind und in den großen Zen-

*) Dank dieser Bevorzugung der Kinder gegenüber den Erwachsenen bekommen die Kinder mehr Nahrungsmittel als selbst die Arbeiter, sie bekommen beispielsweise in Moskau die volle physiologische Norm.

Es sei noch hinzugefügt, daß der Staat schon vorher sämtliche Kosten der Niederkunft der Wöchnerinnen und der Verpflegung der Säuglinge übernommen hatte und die Wöchnerinnen außerdem noch 30 Arschin Gewebe kostenlos erhielten.

Was die Versorgung der Kinder mit Nahrungsmitteln betrifft, so waren es am 1. Januar 1920 schon drei Millionen Kinder, die außer den gewöhnlichen Brot-, Zucker- und ähnlichen Rationen noch ein warmes Mittagessen erhielten, dessen Nahrungswert von 500 bis 960 Kalorien pro Kopf und Tag, je nach der Stadt, betrug.

tren, wie Moskau und Petrograd, die Nationalisierung der Häuser vollständig durchgeführt ist.

Wie rasch der Wert des Papierrubels auf dem freien Markte sinkt, kann man an der Entwicklung der freien Schleichhandelspreise in Moskau seit August 1918 sehen. Setzt man den Durchschnittspreis*) für August 1918 gleich 100, so erhält man folgende entsprechende Preise:

August 1918	100
Januar 1919	224
Juli 1919	684

usw.

Setzt man die Preise einer Lebensmittelration für den 1. September 1919 gleich 100, so waren sie am 1. Dezember 1919 schon 312. Nimmt man die normale tägliche Lebensmittelration eines Moskauer Arbeiter mit 2700 Kalorien an, so wird sie am 1. Januar 1920 im „freien" Handel nach den Angaben von Strumilin 3472mal soviel kosten als 1914, zu einer Zeit also, als die Teuerung noch nicht fühlbar war. Es ist deshalb begreiflich, daß die Begrenzung des Mietpreises auf die Höhe vom Juni 1919 die faktische Verwandlung dieses Mietpreises in eine einfache Rechnungszahl bedeutet, die nur noch zur Feststellung der Tatsache dient, daß diese oder jene Wohnung an den einen oder andern vergeben worden ist. Die Verteilung der Wohnungen geschieht insofern noch in der alten, überlebten Form.

Ferner wurde die allgemeine Versorgung der Arbeiter mit Berufskleidern vorgenommen. Aus den Vorräten des Staates wurden 100 Millionen Arschin Stoffe zu diesem Zwecke bereitgestellt, ähnlich, wie es zur Bekleidung der Soldaten geschieht. Jede Gewerkschaft wählt das Muster

*) Die monatlichen Ausgaben werden von Strumilin durch Zusammenfassung der Preise für Nahrungsmittel, Kleidung usw. angegeben. Dabei geht er von einem normalen Friedensverbrauch aus. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß heute die Kosten des Verbrauchs tatsächlich in diesem Maße gestiegen sind, vielmehr ist der Verbrauch bedeutend zurückgegangen, und die Ausgaben sind entsprechend geringer, als man nach diesen Angaben hätte glauben können.

der Berufskleidung für ihre Mitglieder je nach der speziellen Arbeit. Die Vorbereitungen hierfür, die Organisation der Anfertigung dieser Kleider, nahmen viel Zeit in Anspruch, und die Verteilung der Berufskleider im großen Umfange hat erst 1920 begonnen. Gleichzeitig versorgte der Staat, ebenfalls kostenlos, also ohne entsprechenden Abzug vom Lohn, die Arbeiter und Arbeiterinnen mit Kopfbedeckung, Berufsschuhwerk usw.

Gegen Ende 1919 hielt man es für notwendig, Seife kostenlos an die Arbeiter zu verteilen. Dies geschieht durch die Betriebsräte und Gewerkschaften. Einige Monate vorher war ein Dekret erlassen worden, wonach die Arbeiter für den auf Karten zu beziehenden Zucker, Salz und Streichhölzer sowie andere Gegenstände nur den Preis vom Juli 1919 zu zahlen haben, der für die anderen Bevölkerungsschichten bedeutend erhöht worden war. All diese Maßnahmen zusammengenommen, sowie noch einige andere weniger wichtige Maßnahmen (wie die kostenlose Postbenutzung*), haben immer mehr die Bedeutung des Geldes herabgesetzt und umgekehrt die Bedeutung der unmittelbaren Versorgung mit Nahrungs- und anderen Verbrauchsgegenständen (bis zur Organisierung von theatralischen Vorstellungen für die Arbeiterbevölkerung durch die lokalen Sowjets usw.) erhöht. Im März 1920 wurde u. a. mit der kostenlosen Verabreichung von warmem Mittagessen an sämtliche Arbeiter und Angestellten auf ihrer Arbeitsstelle begonnen.

In der allerletzten Zeit wurde endlich auf Beschluß des Kongresses der Kommunistischen Partei (April 1920) der

*) Im Juni 1920 beschloß der Allrussische Vollzugsrat, sämtliche Geldsteuern und Abgaben, darunter auch die Einkommensteuer, aufzuheben, mit Ausnahme einer speziellen Besteuerung von Leuten, die weder Arbeiter noch Angestellte sind. Im Juni des gleichen Jahres wurde die Aufhebung der Fahrpreise für die Eisenbahnen und Schiffe beschlossen, und zwar sowohl für die Arbeiter und Angestellten, die zur Erholung fahren oder nach ihrer Arbeitsstätte zurückkehren, als auch für sämtliche Güter der staatlichen Einrichtungen.

Versuch gemacht, den Arbeitern als Zusatz zu dem normalen Geldlohn besondere Prämien in Natura (Zucker, Salz, Manufakturwaren usw.) entsprechend dem Mehraufwande an Arbeitskraft (also abgesehen von der Verteilung nach Karten), zuzuwenden. Der erste bedeutende Schritt in dieser Richtung war die Bestimmung vom 19. April eines speziellen Fonds von 40 Millionen Arschin Gewebe, 10 Millionen Schachteln Streichhölzer usw. für die Eisenbahner anzulegen. Wenn die Abstoßung des Papiergeldes aus einigen Wirtschaftsgebieten durch deren Vereinigung in den Händen des Staates den langsameren Umlauf des Papiergeldes im Vergleich zur Preissteigerung erklärt, so macht es der allmähliche Uebergang zum Naturallohn auch begreiflich, warum die Arbeiter nicht darauf bestehen, daß man den Lohn entsprechend der Preissteigerung und dem Geldumlauf erhöhe. Dank der neuen Wirtschaftsorganisation verlieren die Arbeiter jedes Interesse am Geldlohn. Die Funktion des Geldes beginnt in Rußland abzusterben, wie vorher schon die Funktion der Banken, der Börse usw.

Die Teuerung ist in Rußland bis zum 1. Januar 1920 im Vergleich zur Friedenszeit im Durchschnitt des ganzen Landes tatsächlich um das 750fache gestiegen (darunter werden die Ausgaben für alle Bedürfnisse eines Durchschnittsarbeiters, also für Nahrungsmittel, Wohnungen usw. nach der Norm des Friedensverbrauches berechnet). Wenn in Moskau der durchschnittliche Preis der Nahrungsmittel um diese Zeit 3400mal so hoch war als vor dem Kriege, so waren die Preise im Durchschnitt aller Städte Rußlands (nach den Angaben Strumilins) nur um ein Viertel dieser Höhe angestiegen. Moskau und Petrograd sind besonders teure Städte. Zieht man die Preissteigerung auch aller anderen Gegenstände in Betracht, so wird sich bei der Annahme, daß ihr Verbrauch einen gleichen Prozentsatz der Ausgaben verschlingt, wie vor dem Kriege, ergeben, daß die städtische Bevölkerung Rußlands heute, um ihre Bedürfnisse im gleichen Maße wie vor dem Kriege zu befriedigen,

750mal soviel Geld haben müßte als vor dem Kriege (auf dem flachen Lande ist das Leben natürlich viel billiger).

Der Papiergeldumlauf ist folgendermaßen angestiegen: Am 1. Januar 1914, also vor dem Kriege betrug der Geldumlauf 14 Rubel pro Kopf (nach den Angaben des Jahrbuches des Finanzministeriums von 1916, das das Papier- und Metallgeld zusammenrechnet); am 1. Januar 1915 21 Rubel, am 1. Januar 1916 39 Rubel und am 7. November (neuer Zeitrechnung) 1917 (am Tage des Novemberumsturzes) fast 117 Rubel. Auf diese Weise war der Geldumlauf noch vor der Novemberrevolution um das 8,5fache angestiegen. In der folgenden Zeit bis zum 1. Januar 1920 wurde an Papiergeld 12mal mehr in Umlauf gesetzt als die Gesamtmenge des vorher umlaufenden Geldes betragen hatte, und zwar:

bis zum 7. November 1917	18,916 Mill. Rubel
vom 7. November 1917 bis 1. November 1918 . .	30,547 „ „
vom 1. November 1918 bis 1. November 1919 . .	92,711 „ „
vom 1. November 1919 bis 1. Januar 1920 . . .	88,000 „ „

Zieht man die Verringerung der Bevölkerungszahl im Vergleich zu der des früheren Rußland und die weitere Vermehrung des Geldumlaufes bis zum 1. Juli 1920 in Betracht, so erhält man einen Betrag von 4000 Rubel umlaufenden Papiergeldes pro Kopf, das heißt 300mal soviel als zu Friedenszeiten*).

Hingegen ist der Arbeitslohn, der nach den Angaben der Fabrikinspektion in den letzten Jahren vor dem Kriege durchschnittlich 20 Rubel pro Monat betragen hat, bis zum Frühjahr 1920 nur um das 150fache gestiegen**).

*) Wenn die Preise gegenüber einer Vermehrung des Geldumlaufes um das 300fache, 750mal so hoch geworden sind, so erklärt sich dies, abgesehen von dem verminderten Geldbedarf, durch die starke Abnahme der zum Verkauf gelangenden Gegenstände und Dienstleistungen, sowie durch die Verlangsamung des Umlaufes und endlich durch den Ankauf von vielen Waren nach festen Preisen, die nur 50 bis 100 mal so hoch sind als die Friedenspreise.

**) Die Entwicklung des Arbeitslohnes kann man nach den Tarifsätzen eines Petrograder Tagelöhners beurteilen, wobei allerdings in

Indes ist das Lebensniveau des Arbeiters keineswegs um 5mal schlechter geworden, wie man aus den angeführten Angaben schließen könnte; denn die Hälfte des normalen Budgets erhält der Arbeiter in Natura kostenlos oder zu den festen Preisen vom Frühjahr 1919, die heute nur noch eine formelle Bedeutung haben. (So die Wohnung, ein Teil der Nahrungsmittel, Kleider usw.)

Im Jahre 1918 wurden den Arbeitern zu den festen Preisen viel weniger Gegenstände verabreicht als heute, und kostenlos wurde überhaupt nichts verteilt. Damals war der Unterschied zwischen den festen und „freien" Preisen bedeutend geringer als heute. Nach den Untersuchungen des Arbeitskommissariats über einige tausend Arbeiterbudgets in Moskau im November 1918 und der Petrograder Arbeiter im Mai des gleichen Jahres, verteilen sich die Ausgaben der Arbeiterfamilien in Prozenten und im Vergleich zur Friedenszeit wie folgt:

Betracht zu ziehen ist, daß die Tarifsätze eines Fabrikarbeiters in den anderen Gegenden um 25 Proz. höher sind als die eines Petrograder Tagelöhners. Die neuen Tarife vom August und November 1917 und Juni 1918 wurden nur für Petrograd festgesetzt, die weiteren für das ganze Land und alle Berufsarten. Die Entwicklung dieser Tarifsätze eines Lohnarbeiters stellen sich wie folgt:

Tarif	Monatslohn
20. August 1917	220 Rubel
14. November 1917	310 „
1. Juni 1918	360 „
1. September 1918	500 „
1. Februar 1919	720 „
1. September 1919	1800 „

Um den tatsächlichen Lohn zu erhalten, muß man 50 Proz. für Stückarbeit und Prämien noch hinzurechnen. („Materialien über Arbeitsstatistik" Heft 7, Seite 45.) In den folgenden 10 Monaten nach dem 1. September 1919 fand keine Erneuerung des Tarifs statt, ein Beweis für die schon von uns geschilderte Wertlosigkeit des Geldlohnes.

Bedarfsgruppen	Petrograd vor dem Krieg	Petrograd Mai 1918	Moskau November 1918
Nahrungsmittel . . .	48,7	71,3	72,5
Wohnung	20,7	3,8	6,7
Kleidung	12,1	7,6	8,3
Gesundheitspflege . .	3,3	3,4	3,2
Kulturausgaben . .	4,7	3,1	1,9
Anderes	10,5	10,8	7,4
	100 %	100 %	100 %

Von den Ausgaben für Nahrungsmittel entfielen 1918 in Moskau auf die rationierten Produkte 9,6 Prozent, auf die im „freien" Markte angeschafften 62,9 Prozent des Budgets; von den Ausgaben für Kleidung kamen auf die von der Regierung verabreichten Kleider 0,6 Prozent und auf die „frei" angeschafften 7,5 Prozent. Dabei muß man die Tatsache im Auge behalten, daß man, obwohl für die frei angeschafften Produkte 7mal soviel zu zahlen ist, in Wirklichkeit nicht mehr als von den rationierten Produkten erhielt und der Unterschied in den Ausgaben auf den gewaltigen Unterschied in den Preisen zurückzuführen ist*). In der folgenden Zeit machten die Ausgaben für die vom Staat gelieferten Gegenstände, trotzdem sie jetzt in reichlicherem Maße geliefert werden, einen geringeren Prozentsatz des Budgets aus. Die Ausgaben für Wohnung und für die vom Staat gelieferten Nahrungsmittel, Kleider usw. machten im Frühjahr 1920 weniger als 5 Prozent des Gesamtbudgets einer Arbeiterfamilie aus, obgleich die Lieferungen des Staates nicht weniger als die Hälfte aller ihrer Bedürfnisse befriedigten. Die übrigen 95 Prozent werden für den An-

*) Die Angaben sind dem Artikel von A. Stopani, dem bekannten Untersucher der Arbeiterbudgets in Rußland, in der Zeitschrift „Arbeitsstatistik" Nr. 1 bis 4 von 1919, entnommen; sie beziehen sich auf Arbeiterfamilien. Die Angaben für einzelne Arbeiter weichen von diesen wenig ab. So betrugen die Ausgaben für Nahrungsmittel bei den einzelnen Arbeitern 75,7 Proz. aller Ausgaben, für Wohnung 3,8 Proz., für Kleidung 7,8 Proz., für Gesundheitspflege 3 Proz., Kulturbedürfnisse 2,2 Proz., die übrigen 7,5 Proz.

kauf im freien Handel verwendet. Nebenbei sei bemerkt, daß man auf diese Weise die Bedeutung dieses „freien" Marktes ermessen kann, der keine Produktionsmittel, sondern bloß Gegenstände des persönlichen Verbrauchs liefert.

Um die Hälfte seiner Bedürfnisse nach der Friedensnorm im „freien" Markte befriedigen zu können, müßte der Arbeiter 375mal soviel erhalten als der Friedenslohn betrug. Da aber sein Lohn nur 150mal höher ist, so muß er seine Bedürfnisse um 30 Prozent einschränken (nicht um 80 Prozent, wie man es auf den ersten Blick annehmen könnte). Dieser Unterschied in der Bedürfnisbefriedigung gegenüber der Vorkriegszeit erklärt sich durch die allgemeine Verarmung des Landes infolge des sechsjährigen Krieges, infolge der Verminderung der den Städten gelieferten Nahrungsmittel usw. Diese Verschlechterung der Lage der Arbeiterklasse gegenüber der Friedenszeit trifft die Arbeiterklasse Rußlands ebenso wie die von ganz Europa, jedoch mit dem Unterschied, daß das russische Proletariat, das die Macht besitzt, jede objektive Besserung der materiellen Hilfsquellen des Landes zur Hebung seiner Lage ausnutzen kann.

Die langsame, aber doch stetig vor sich gehende Verbesserung der Ernährung in Verbindung mit dem durch die Siege über die Gegenrevolution und durch die Ereignisse in Deutschland hervorgerufenen Enthusiasmus haben auch eine Erhöhung der Arbeitsproduktivität mit sich gebracht. Im ersten Jahr der Sowjetmacht betrug die Anzahl der ausgefallenen Arbeitstage (aus Anlaß der Suche nach Nahrungsmitteln und ähnlichem) 40 Prozent aller Arbeitstage der Fabriken und Werke. Im Sommer 1920 sank dieser Prozentsatz auf 15 herab. Ohne zu übertreiben, kann man sagen, daß von Ende Sommer 1918 bis Frühjahr 1920 für die russischen Fabriken und Werke, deren Arbeiterzahl sich um 400 000 vermindert hat, die Anzahl der durchschnittlich geleisteten Arbeitstage sich faktisch nicht vermindert hat.

Die Arbeitsintensität der Arbeitenden ist noch gestiegen, wie man aus den Vergleichen, die in der letzten Zeit angestellt worden sind, schließen kann. Das alles ist erreicht worden nicht durch den Zwang des Ausbeuters, sondern dank dem Selbstbewußtsein, dem Verantwortlichkeitsgefühl und der organisierten Selbstdisziplin. Kein anderes Regime kann ähnliche Resultate aufweisen. Die Ursache hierfür ist die: in Rußland geschieht die Anstrengung der Arbeiter nicht für andere, sondern für sich selber, im Interesse der Befreiung der gesamten Klasse. Und so ist die Frage der Erhöhung der Arbeitsleistung, der Entfachung des Arbeitsenthusiasmus das Hauptproblem des heutigen Sowjetrußland*).

---

*) Als Beispiel kann man auf die sogenannten „Subotniki" hinweisen, freiwillige Arbeitsleistung außerhalb der Arbeitszeit an Samstagen, Sonntagen usw. ohne Entlohnung. An solchen „Subotniki" beteiligten sich im Januar 1919 4300 Personen und im Januar 1920 35 000 Personen. Die Arbeiter vieler Betriebe haben 1920 freiwillig beschlossen, die Arbeitszeit bis auf 12 Stunden zu verlängern. Noch andere ähnliche Beispiele können angeführt werden.

V.

Die Industrie.

Vier Industriezweige bildeten die Grundlagen der russischen Industrie in den letzten 50 Jahren: der Bergbau, die Metallbearbeitungs-, die Textil- und die Nahrungs- und Genußmittelindustrie. Eingehendere Untersuchungen über den Bergbau, die Hütten- und Fabrikbetriebe in der Vorkriegszeit waren 1908 und Anfang 1909 vorgenommen worden*).

Diese Zählung umfaßte die Werke, die für das Kriegs- und Marineministerium arbeiteten, das Berg- und Hüttenwesen, die Fabrikindustrie, kurz alle Betriebe, mit Ausnahme des kleinen Gewerbes und der Kustarbetriebe (d. h. Betriebe mit einer Arbeiterzahl von weniger als 10 Personen mit Motor, und von weniger als 16 Personen ohne Motor). Ähnliche Zählungen waren 1887 und 1897 vorgenommen worden. Auf Grund dieser Angaben stellt sich die Entwicklung der Industrie des früheren Rußland wie folgt:

*) Die Resultate dieser Untersuchungen sind vom Handelsministerium 1912 veröffentlicht worden. Der gleichen Publikation entnehmen wir auch die Zahlen von 1887 und 1897. Wir haben die Reparaturwerkstätten außer acht gelassen, die eigentlich ebenfalls der metallverarbeitenden Industrie angehören. (1908 beschäftigten diese Eisenbahnreparaturwerkstätten 85 000 Arbeiter und leisteten für 71 Millionen Rubel Arbeit.) Der Wert der Produktion ist berechnet nach Abzug des Wertes der Rohstoffe und Halbfabrikate, deren Wert schon bei den anderen Industriezweigen in Betracht gezogen worden ist.

Jahr	Zahl der Betriebe	Wert der Produktion	Zahl der Arbeiter
1887	31 000	1 344 Mill. Rbl.	1 318 000
1897	39 000	2 839 Mill. Rbl.	2 090 000
1908	40 000	4 838 Mill. Rbl.	2 595 000

Von der Gesamtindustrie entfielen auf das heutige Sowjetrußland (ohne die Ukraine, den Kaukasus, Sibirien und Turkestan) 40 Prozent aller Betriebe, 60 Prozent aller Arbeiter und 53 Prozent der Gesamtproduktion.

Nach den wichtigsten Industriegruppen stellte sich die Industrie nach der letzten Zählung wie folgt:

Industriegruppen	Arbeiter	Zahl der Pferdekräfte	Wert der Produktion
Bergbau	431 000	299 000	431 Mill. Rbl.
Metallverarbeitende Industrie	503 000	601 000	723 Mill. Rbl.
Textilindustrie	823 000	550 000	1 331 Mill. Rbl.
Nahrungsmittelindustrie .	387 000	387 000	1 563 Mill. Rbl.
Die übrigen	451 000	436 000	790 Mill. Rbl.
Zusammen	2 595 000	2 273 000	4 838 Mill. Rbl.

Auf Sowjetrußland entfielen von jedem einzelnen dieser Industriezweige ungefähr ein ähnlicher Prozentsatz, wie im Durchschnitt von der Gesamtindustrie (mit einem etwas größeren Prozentsatz für die Textilindustrie und einem bedeutend geringeren für den Bergbau). Unsere Übersicht über den wirtschaftlichen Zustand Sowjetrußlands in der jetzigen Zeit wird sich ebenfalls auf diese Hauptgruppen beschränken.

Die Hauptzweige des Bergbaues sind: Kohlenbergbau (174 000 Arbeiter im Jahre 1909), Naphthagewinnung (47 000 Arbeiter), Erzgewinnung (48 000 Arbeiter), Goldgewinnung (81 000 Arbeiter), Steinbrüche (63 000 Arbeiter) und die Salzgewinnung (12 000 Arbeiter). Die Arbeit in den Steinbrüchen hörte infolge des Stillstandes der Bautätigkeit fast völlig auf und beginnt erst jetzt wieder aufzuleben.

Alle drei Hauptgebiete der Salzgewinnung befanden sich 1920 im Gegensatz zu 1919 schon in den Händen der

Sowjetregierung (das Gebiet von Perm, Astrachan und das Dongebiet*). Des weiteren werden wir nur noch die Gewinnung von Kohle, Naphtha und Metallerzen berücksichtigen.

Die Kohlengewinnung stellte sich im letzten Friedensjahr 1913, auf einzelne Gebiete verteilt, in Millionen Pud:

Ural	70	Millionen Pud
Sibirien	145	" "
Moskauer Kohlengebiet	17	" "
Kaukasus	4,3	" "
Donezgebiet	1561	" "

Insgesamt wurden 1800 Millionen Pud Kohlen gewonnen. Außerdem wurden 520 Millionen Pud aus dem Auslande eingeführt und 426 Millionen Pud in Polen gewonnen, wobei allerdings die polnische Kohle in Polen selbst verbraucht wurde. Die fast völlige Abgeschnittenheit Sowjetrußlands von den Hauptkohlengebieten im Jahre 1919 reduzierte seine Kohlenversorgung auf ein Minimum. Im ersten Halbjahr 1919 waren in Rußland im ganzen 13,2 Millionen, im zweiten Halbjahr 23,7 Millionen Pud Kohlen gewonnen worden. Anfang 1920 wurde mit der Kohlengewinnung in vier Gebieten begonnen: am Ural, im Moskauer und Donezgebiet, sowie in Sibirien. Nach dem Durchschnitt der ersten sechs Monate von 1920 (der letzte Monat ohne die letzte Woche) wird sich die Gesamtgewinnung für 1920 (wenn die Gewinnung auf der gleichen Höhe bleiben und nicht steigen wird, was wohl zu erwarten ist) ungefähr wie folgt stellen:

*) Im Jahre 1919, als die wichtigsten Salzgewinnungsgebiete von Sowjetrußland abgeschnitten waren, betrug die Salzgewinnung in Sowjetrußland 11,6 Millionen Pud. Heute ist die monatliche Gewinnung durchschnittlich zweimal größer als die von 1919. Der Vorrat an Salz beträgt 30 Millionen Pud, während 1919 der persönliche und technische Verbrauch kaum 18 Millionen Pud Salz ausmachte.

Donezrevier	240	Millionen Pud
Ural	60	" "
Sibirien	94	" "
Moskau	44	" "
Turkestan	9	" "

So kann Sowjetrußland für 1920 auf eine Kohlengewinnung von 450 Millionen Pud, wahrscheinlich sogar auf mehr rechnen, da man schon in der letzten Zeit eine Steigerung der Kohlengewinnung bemerken konnte*). Das sind 25 Prozent der Friedensgewinnung des früheren Rußland (mit Ausnahme von Polen) und 12mal soviel als das, was Sowjetrußland 1919 erhalten hat. Die Ausfuhr von Kohle aus dem Donezrevier für die Industrie und den Verkehr steigt darum auch rasch an. Im Januar betrug die Ausfuhr aus dem Donezrevier 2 Millionen Pud, im Februar 5,2 Millionen Pud, im März 14,1 Millionen Pud, im April ungefähr ebensoviel, im Mai ungefähr 17 Millionen Pud und im Juni werden es wohl noch mehr gewesen sein. Dem Gange der Wiederherstellungsarbeiten nach darf man wohl erwarten, daß im Januar 1921 schon 40 Millionen Pud gewonnen werden, von denen 30 Millionen Pud ausgeführt werden können (der Rest wird für die Bedürfnisse der Schächte selber zu verwenden sein). Die Zahl der Bergarbeiter ist heute auf zirka 165 000 zu schätzen, wovon 101 000 im Donezrevier, 15 000 im Moskauer Gebiet, 11 000 am Ural arbeiten. Obgleich die Zahl der Arbeiter 95 Prozent der Friedenszahl ausmacht, beträgt die Gewinnung doch nur 25 Prozent. Die Arbeitsleistung ist somit um das Vierfache gesunken, und zwar erstens deshalb, weil in den neu hinzugekommenen Gebieten ein bedeutend geringerer Prozentsatz von Hauern vorhanden ist, und zweitens, weil das oberste technische Personal aus dem Ural und dem Donezgebiet mit den weißen Truppen gemeinsam geflohen ist. Zwar ist ein Teil auf Aufforderung der Sowjetmacht

*) Die Angaben für 1920 sind dem Berichte des „Hauptkohlenausschusses" entnommen.

zurückgekehrt, die Mehrzahl aber hält sich irgendwo versteckt (im Donezgebiet fehlten im Februar 1920 60 Prozent der Ingenieure und 9 Prozent der mittleren technischen Beamten, während die technischen Hilfskräfte sämtlich auf ihrer Arbeitsstelle geblieben waren). Die Verminderung der Zahl der Hauer erklärt sich dadurch, daß Denikin und Koltschak Tausende von fortgeschrittenen Arbeitern und politisch aktiven Elementen haben niederschießen lassen. Als dritte Ursache dieser Erscheinung ist besonders das wichtige Moment hervorzuheben, daß die Gruben in einem halbzerstörten Zustande, oft unter Wasser, mit vernichteten oder ihrer wichtigsten Teile beraubten Maschinen usw. vorgefunden wurden. Sie können nur allmählich wieder hergestellt werden, einige sogar erst nach einer verhältnismäßig langwierigen Periode. Die Arbeiter dieser Betriebe bleiben sodann an Ort und Stelle und vergrößern dadurch die Gesamtzahl der Grubenarbeiter bedeutend, ohne vorläufig produktive Arbeit leisten zu können. Somit ist daraus schon zu ersehen, wie vorsichtig man mit dem Urteil über das tatsächliche Sinken der Arbeitsproduktivität im heutigen Rußland sein muß. Selbst dort, wo die Zahlen ein zweifelloses Ergebnis feststellen lassen, muß man immer die ganz besondere Einwirkung des letzten Bürgerkrieges in Sowjetrußland in Betracht ziehen.

Die *Naphthagewinnung*, abgesehen von kleinen Naphthaquellen in Turkestan, ist in Baku, am Nordkaukasus (Grosnyi) und in Embe (am nordöstlichen Rand des Kaspischen Meeres) konzentriert. Alle diese Gebiete sind erst 1920 von Sowjetrußland zurückerobert worden, und zwar zuerst Embe. Die Naphthagewinnung in Embe hatte in den letzten Jahren vor Kriegsausbruch begonnen und nur bis 1½ Millionen Pud monatlich betragen, obgleich hier die Naphthaquellen sehr reich sind, so daß dieses Gebiet zu einem zweiten Baku werden könnte. Die Ursache besteht in der Unzulänglichkeit des Ufers für größere Schiffe und der Entfernung von 600 Werst bis zur nächsten Bahn-

station. Der Bau einer neuen Eisenbahnlinie wird schon lange geplant (diese Strecke dient zugleich als Knotenpunkt für den nächsten Weg von Europa nach Turkestan und Indien); die Durchführung ist aber stets von den großen Bakuer Naphthafirmen verhindert worden, da sie die Konkurrenz dieses reichen Gebietes fürchteten. Nach der Eroberung von Embe durch die Rote Armee begann man sofort mit dem Bau einer Eisenbahnlinie, und am 1. Juli waren schon fast 150 Werst Schienenweg fertig und weitere 300 Werst bis zum Fluß Ural in Vorbereitung. Diese Hauptstrecke des genannten Weges wird wahrscheinlich noch vor Anfang 1921 dem Betrieb übergeben werden können, während für die restliche Strecke vom Flusse Ural bis Embe statt Schienen die Legung von Naphtharöhren geplant wird. Mit der Anfertigung dieser Röhren wurden die Betriebe des Donezgebietes, denen man die dazu notwendigen Materialien geliefert hat, dringend beauftragt. Alle Vorarbeiten hierfür sollen bis zum 1. September 1921 fertiggestellt werden, weshalb man zur rascheren Durchführung die zeitweilige Anwendung von Holzröhren gestattet hat. Die Schienen, die man zu der Eisenbahnstrecke brauchte, wurden von einigen wenig benutzten Reservelinien der großen Schienenwege genommen*). Momentan beträgt die Gewinnung von Naphtha in Embe 1 Million Pud monatlich. Die Hauptaufgabe des Embegebietes liegt aber in der Zukunft. Heute spielen Grosnyi und hauptsächlich Baku die weitaus bedeutendste Rolle.

Grosnyi lieferte unter normalen Bedingungen jährlich über 100 Millionen Pud Naphtha. Der Aufstand der Kosakenoffiziere im Jahre 1918 versetzte der Naphthagewinnung den stärksten Schlag. Während 1917 die Naph-

*) Solche Reservelinien wurden während des Krieges im Jahre 1915 bis 1916 in ziemlich bedeutendem Umfange gebaut. Von diesen sowie von dem zweiten Geleise auf einigen alten, wenig benutzten Strecken konnte man 1920 über 2000 Werst Schienen zum Bau von notwendigen neuen Linien entnehmen. Diese Schienen bildeten, abgesehen von den neuproduzierten, eine bedeutende Unterstützung.

thagewinnung 107 Millionen Pud betrug, stellte sie sich 1918 bloß noch auf 25 Millionen Pud, 1919 auf 36 Millionen Pud und im ersten Viertel des Jahres 1920 gar nur noch auf 2 Millionen Pud pro Monat, das heißt, sie war auf ein Viertel der Friedensziffer herabgesunken („Ekonomitscheskaja Shisnj" vom 11. Juni 1920). Die Anzahl der Naphthaquellen betrug 1917 386 und zu Beginn von 1920 bei der Eroberung dieses Gebietes durch die Sowjetmacht nur noch 76, also den fünften Teil. Völlig aufgehört hat die Vorarbeit für neue Bohrungen. 1916 wurden 21 901 Saschèn neu gebohrt, 1917 17 030 Saschèn, 1918 20 Saschèn und 1919 nur 36 Saschèn, das heißt weniger als 1 Prozent der normalen Bohrung. Die Naphtharöhrenleitung von Grosnyi nach Petrowsk und die Station Grosnyi war zum Teil zerstört worden. Nach einigen Monaten der Herrschaft der Sowjetmacht war die Naphthaleitung wiederhergestellt (vom 15. Juni ab werden 1½ Millionen Pud monatlich abgeführt; nach einem weiteren Monat werden es schon 2½ Millionen Pud sein können), ebenso wie der Bahnhof und die Betriebe wieder in Stand gesetzt sind. Deshalb erwartet man für das zweite Halbjahr 1920 eine Naphthagewinnung von monatlich 4 bis 5 Millionen Pud, was schon ungefähr die Hälfte der Friedensgewinnung ausmachen würde. Heute ist man an den beschleunigten Bau einer kleinen Eisenbahnlinie von 61 Werst herangetreten, die von der Stadt Kisljar nach einem geeigneten Hafen an der Mündung des Flusses Terek führt, wodurch für das Grosnyinaphtha ein passender und guter Weg zum Kaspischen Meer und folglich auch zur Wolga über Astrachan geschaffen wird.

In dem Hauptnaphthagebiet, in Baku, wurden in der Friedenszeit 40 bis 50 Millionen Pud Rohöl gewonnen. Seit 10 Jahren geht hier infolge der Erschöpfung einiger Quellen die Gewinnung zurück. Insbesondere ist diese Gewinnung während des Krieges und in der Zeit, als Baku von Sowjetrußland abgeschnitten war, gesunken. Seine Wiederver-

einigung mit Sowjetrußland erfolgte Ende April 1920. 1918 stellte sich die Naphthagewinnung insgesamt auf 200 Millionen Pud, und 1919 betrug sie monatlich ungefähr 15 Millionen Pud. Heute stellt sich die Gewinnung noch um 10 Prozent niedriger. Entsprechend dem Sinken der Naphthagewinnung verminderte sich auch die Herstellung von Petroleum, Benzin und Schmierölen. Da man in Rußland an Benzin und Schmierölen und zum Teil auch an Petroleum mehr herstellte, als man selbst verbrauchte, konnte der einheimische Bedarf vollständig gedeckt werden. Das Defizit wird, solange die Industrie noch nicht ganz wiederhergestellt ist, durch den Ausfall des Exportes ersetzt. Mit Naphthabrennstoff (Rohnaphtha) ist Rußland ebenfalls in genügendem Maße versorgt. Selbst wenn die Steigerung der Gewinnung zur früheren Höhe zwei Jahre in Anspruch nehmen sollte, so werden einstweilen die alten Vorräte, die jetzt über die Wolga gebracht werden, den Ausfall ersetzen. Die wichtigste Frage der Naphthagewinnung ist jetzt der Beginn und die Organisierung der weiteren Naphthabohrungen.

Wenn gegen Mitte 1920 die Kohlengewinnung bis auf ein Viertel und die Naphthagewinnung auf ein Drittel ihres Vorkriegsumfanges wiederhergestellt war, so steht es mit dem dritten wichtigen Zweig des Bergbaues, mit der Erzgewinnung, sowie auch mit der mit ihr verbundenen metallurgischen und metallverarbeitenden Industrie bei weitem schlechter. Das ist der Volkswirtschaftszweig, der unter den Folgen des durch den Krieg von 1914 bis 1917 und die Aufstände der Gegenrevolutionäre verursachten Wirtschaftverfalls besonders stark gelitten und abgenommen hat. Der ganze Bürgerkrieg während der Jahre 1918 bis 1919 hat sich gerade in den Gebieten der metallurgischen Industrie abgespielt. Das Uralgebiet ist erst im August 1919, das Donezgebiet erst im nächsten Winter von der Roten Armee befreit worden, und die mehr oder weniger organisierte und planmäßige Wiederherstellungsarbeit konnte selbstredend erst einige Monate später einsetzen.

Eine relativ geringe Bedeutung in der Wirtschaft Rußlands kam, den absoluten Zahlen nach, den Metallen Kupfer, Zink, Blei, Mangan, Gold und Platin zu. An Kupfer wurden vor dem Kriege jährlich etwa 2 Millionen Pud, davon die Hälfte am Ural, ein Drittel in Transkaukasien und ein Sechstel in Sibirien gewonnen. Die eigene Produktion reichte für den Bedarf nicht aus, und es wurden jährlich etwa 400 000 Pud eingeführt. Heute ist Transkaukasien noch nicht in das allgemeine Wirtschaftsleben Rußlands hineinbezogen. (Es bildet das selbständige Georgien, das mit Rußland Frieden geschlossen, aber noch keine engen Handelsbeziehungen mit ihm angeknüpft hat.) In Sibirien nahmen die Kupfererzgruben, die in der Kirgisensteppe abseits von den Eisenbahnlinien liegen, ihre Tätigkeit erst wieder auf*). Am Ural wird jetzt die Hälfte der Friedensproduktion gewonnen, und im zweiten Halbjahr 1920 erwartet man sogar drei Viertel davon. Wenn Rußland keinen Mangel an Kupfer gefühlt hat, so erklärt es sich daraus, daß nach dem Krieg, während dessen bedeutende Mengen eingeführt worden sind, bedeutende Vorräte geblieben sind. Zum 1. Januar 1920 waren in den Fabriken und Lagerräumen über 2 Millionen Pud. Aber die Verarbeitung von Kupfer hat, umgekehrt, fast völlig aufgehört. 1919 stellten die Fabriken der Kupferzentrale (das heißt fast sämtliche kupferverarbeitenden Betriebe mit Ausnahme der reinen Kriegsbetriebe) rund 30 000 Samowars und bis 13 000 verschiedene andere Kupfererzeugnisse her.

*) Bald werden diese Kupfererzgruben durch eine Eisenbahnlinie mit dem übrigen Land verbunden sein, da Anfang Juli 1920 beschlossen wurde, vom zweiten Geleis des transkaukasischen Weges 800 Werst Schienen zu nehmen, um die Linien schleunigst zu beendigen, wo der Eisenbahndamm schon fertig ist. Aus Mangel an Schienen konnten diese Linien nicht gebaut werden, während der Bau des Eisenbahndammes von allen aufeinanderfolgenden Regierungen, von der Zarenregierung, von Kerenski, von der Sowjetregierung, von Koltschak und dann wiederum von der Sowjetmacht ununterbrochen fortgesetzt worden ist.

Hingegen wurden zur Friedenszeit außer der bedeutend größeren Eigenproduktion noch bedeutende Mengen aus dem Auslande eingeführt, 1913 allein aus Deutschland über 300 000 Pud Kupfererzeugnisse*). Die kupferverarbeitenden Industrien sind mit Rohstoffen versorgt und in technischer Hinsicht ausgerüstet, liegen aber im Moskauer und zum Teil im Petrograder Gebiet und leiden darum unter Brennstoffmangel, der die Hauptursache ihrer Stillegung ist. Brennstoff wird nämlich in erster Linie den besonders notwendigen Betrieben geliefert**). Die Verbesserung der Brennstoffversorgung erscheint infolgedessen als Faktor, der die Wiederauflebung der kupferverarbeitenden Industrie und die Versorgung der Betriebe Rußlands mit Kupfererzeugnissen ermöglicht.

In der Gewinnung von Mangan nahm Rußland vor dem Kriege die erste Stelle in der Weltwirtschaft ein. 1913 wurden 77 Millionen Pud gewonnnen, davon 16 Millionen Pud in der Nähe der Stadt Nikopol am Dnjepr, 1 Million Pud am Ural und fast 60 Millionen Pud in Georgien. Das Manganerz, das in Georgien gewonnen wurde, ging über Batum ins Ausland. Deshalb verursachte die Abtrennung

*) Die Angaben über Kupfer, Zink, Blei, Mangan, Gold und Platin sind den Veröffentlichungen des Obersten Wirtschaftsrates in der Zeitschrift „Narodnoje Chosaistwo" Nr. 8, 9 u. 10 von 1919 und Nr. 3 u. 4 von 1920, sowie dem Sammelwerk „Materialien über die arbeitenden Unternehmungen" und der Zeitschrift „Gornoje Djelo", Mai 1920, entnommen.

**) Die harte Notwendigkeit, Brennstoff nur den unbedingt notwendigen Betrieben zu liefern, führte dazu, daß in Petersburg im Frühjahr 1920 von je 1000 Häusern mit Zentralheizung nur noch 80 Häuser diesen erhalten haben (Bericht auf dem Kongreß des Brennstoffkomitees „Ekonomitscheskaja Shisnj" vom 4. Mai 1920, Nr. 96). Die Verbesserung in der Lage der Brennstoffversorgung geht aus dem Bericht des Hauptkomitees in der erwähnten Zeitung, Nr. 106, hervor, wonach im Januar 1920 56 Prozent, im Februar 62 Prozent und im März 69 Prozent des Programms ausgeführt worden sind, wobei von der Versorgung der Eisenbahn mit Brennstoff hier abgesehen wird, die ebenfalls bedeutend gestiegen ist.

Georgiens von Sowjetrußland seiner Wirtschaft in dieser Hinsicht keinen unmittelbaren Schaden. Sogar von dem Erz aus Nikopol wurden früher einige Millionen Pud nach dem Auslande exportiert. 12 Millionen Pud verblieben davon für den eigenen Konsum, wovon 10,5 Millionen von den südlichen Betrieben des Donezgebietes verbraucht wurden, die heute fast gänzlich stillstehen und erst jetzt Vorbereitungen zur Wiederaufnahme der Arbeit treffen. Schon unter dem Hetman Skoropadski sind fast sämtliche Hochöfen der südrussischen Werke ausgeblasen worden, und unter Denikin standen sämtliche Oefen ohne Ausnahme still. Die sich abwechselnden gegenrevolutionären Generäle haben die Industrie zerstört, die Arbeiter niedergeschossen, und später hat die Entente Krassin die Rechnung für die Verluste der anglo-französischen Kapitalisten im Donezgebiet präsentiert . . . Im allgemeinen gibt die Lage des Manganerzes keine Veranlassung zur Unruhe. Soweit die südrussischen metallurgischen Werke in Betrieb gesetzt werden, können sie mit Manganerz versorgt werden.

Viel schlimmer steht es mit Zink und Blei. Ueber 90 Prozent des im alten Rußland gewonnenen Bleierzes kamen auf die Gruben des Nordkaukasus in der Nähe der Stadt Wladikaukasus, der Rest auf das Uralgebiet und Westsibirien. Alle diese Gebiete sind 1920 mit Sowjetrußland vereinigt worden; aber sie alle gaben in einem Jahr bloß 100 000 Pud, während 2,5 Millionen Pud Blei jährlich eingeführt wurden. Ebenso steht es mit Zink. Abgesehen von Polen stellte sich die Gewinnung von Zink in Rußland auf 200 000 Pud, ebenfalls im Kaukasus, und die Einfuhr von 1913 auf 1,5 Millionen Pud. Die Vorräte an Zink und Blei betrugen am 1. Januar 1920 in den Industriegebieten von Moskau, Petrograd und am Ural insgesamt 1 Million Pud, und die Lage könnte in Zukunft bei dauernder Stockung der Zufuhr eine ernste werden, wenn im Inlande nicht große Mengen von Zink und Blei in der Form von verschiedenen Erzeugnissen vorhanden gewesen

wären, an deren Ausnutzung man nun herantritt. Während des Krieges hat Deutschland mit großem Erfolg diese früher nicht benutzten Hilfsquellen verwertet. In Rußland wird die Ausnutzung dieser Quellen dadurch erleichtert, daß die Hauptmassen des eingeführten Zinkes von der Industrie absorbiert wurden. Die Eisenbahnen bekamen 10 Prozent, der private Bedarf erhielt 15 Prozent und die Industrie 75 Prozent, so daß die gebliebenen Vorräte leicht zu fassen sind.

Die Gewinnung von Platin betrug am Ural vor dem Krieg 300 Pud jährlich; die Goldgewinnung am Ural — 600 Pud und in Sibirien — 3400 Pud jährlich (in der Hauptsache in Ostsibirien). Die Platingewinnung verminderte sich seit Beginn des Krieges ansehnlich. Sie stellte sich:

1914	auf	298	Pud
1915	„	208	„
1916	„	150	„
1917	„	187	„
In der 1. Hälfte 1918	„	29	„
In der 2. Hälfte 1919	„	41	„

1920 wird die Gewinnung, nach den vorläufigen Resultaten zu beurteilen, etwa 100 Pud, das heißt 30 Prozent der Normalgewinnung ausmachen. Die Goldgewinnung am Ural ist noch stärker gesunken und zwar bis auf 10 bis 15 Prozent der normalen Gewinnung. Ebenso verhält es sich mit der Goldgewinnung in Sibirien (das bedeutendste Gebiet in dieser Beziehung, Bodaibo (Lenagoldfelder), ergab 1917 1000 Pud, 1918 511 Pud, 1919 250 Pud und 1920 betrug die monatliche Gewinnung etwa die Hälfte davon und wird insgesamt 12 Prozent der Gewinnung von 1917 ausmachen.) Die Edelmetalle kommen für Rußland heute fast ausschließlich als Exportware in Betracht und werden deshalb nicht mit solcher Aufmerksamkeit behandelt, wie die anderen Wirtschaftszweige, insbesondere auch deshalb nicht, weil vorläufig noch bedeutende Vorräte an Platin und haupt-

sächlich an Gold (36 000 Pud) und Edelsteinen vorhanden sind.

Wichtiger als die Gewinnung von Gold oder Platin und von Magnesit und Kies*), ist die Gewinnung von *Eisenerz, Roheisen,* die Herstellung von *Eisen und Stahl* und die Arbeit der Metallverarbeitungsindustrie.

An Eisenerz wurden 1913, abgesehen von Polen, rund 560 Millionen Pud gewonnen, davon im Donezgebiet 420 Millionen Pud, am Ural 110 Millionen Pud, im Moskauer Gebiet 32 Millionen Pud. Im Süden wird Eisenerz an zwei Stellen gewonnen: in der Nähe von Jekaterinoslaw (Kriwoj-Rog) 390 Millionen Pud und in der Krim 30 Millionen Pud (in der Nähe von Kertsch). Die Krim war schon fast drei Jahre von Sowjetrußland abgeschnitten, während das Kriwoj-Roggebiet erst etwas über ein halbes Jahr in den Händen der Sowjetregierung ist.

Gleich nach Beginn des Krieges im Jahre 1914 ist die Gewinnung von Eisenerz im Gebiet von Kriwoj-Rog infolge der Mobilisierung des größten Teils der Arbeiter stark zurückgegangen. Zur Zeit Kerenskis betrug die Gewinnung etwa 17 Millionen Pud pro Monat (Juli bis Oktober 1917). In den folgenden Monaten hielt sie sich trotz des entbrannten Bürgerkrieges auf der Höhe von 13¼ Millionen Pud, ging dann während des Krieges der „ukrainischen Rada" gegen Sowjetrußland (Dezember 1917 bis März 1918) im Durchschnitt auf 5 Millionen Pud und unter der Herrschaft des Generals Skoropadski (April bis Juli 1918) sogar auf durchschnittlich weniger als eine Million Pud pro Monat zu-

*) Die Gewinnung von Kies am Ural stellte sich 1913 auf 3,5 Millionen Pud, von Magnesit auf 4 Millionen Pud, von Chromeisenstein auf 1,5 Millionen Pud und beträgt heute etwa die Hälfte der Friedensgewinnung. Eine Krise besteht in dieser Beziehung nicht. Die Angaben darüber sind der „Ekonomitscheskaja Shisnj" Nr. 109, 116, 119, 123, 89, 92 von 1920 und der „Narodnoje Chosaistwo" Nr. 78, 9, 11 von 1919 und Nr. 3 von 1920 und der „Gornoje Djelo" Nr. 1 von 1920 und dem Sammelwerk „Materialien des Obersten Wirtschaftsrates" vom Januar 1920 entnommen.

rück, um seit August 1918 überhaupt aufzuhören zu existieren. Seit dieser Zeit besteht keine Erzgewinnung in Rußland mehr. Von den noch nicht ausgeführten Vorräten in Höhe von 100 Millionen Pud fand man bei der Wiedereroberung Südrußlands den größten Teil noch an Ort und Stelle, da nur ein Teil nach dem Auslande geschafft wurde. Die Rätemacht begann sofort die Arbeiter zur Wiederherstellung der Erzgewinnung. Nach dem Voranschlag des Haupteisenerzausschusses wird man im zweiten Halbjahr 1920 etwa 5 bis 6 Millionen Pud pro Monat oder ungefähr 15 Proz. der Friedensgewinnung erhalten können.

Im Moskauer Gebiet hat sich die Gewinnung von Eisenerz auf ein Drittel*), im Uralgebiet auf die Hälfte vermindert. So stellt sich die Gewinnung von Eisenerz in Rußland auf etwa 10 Proz. der Friedensgewinnung, und zusammen mit der Gewinnung in Kriwoj-Rog wird sie in der zweiten Hälfte 1920 rund 20 Proz. ausmachen. Indes litt das Land an Metallmangel nicht nur und auch nicht in so großem Maße deshalb, weil die Gewinnung von Erz sich auf ein Zehntel vermindert hat (wobei der Ural erst ein Jahr mit Rußland vereinigt ist) — denn dann könnte man im äußersten Fall die alten Vorräte an Erz benutzen —, sondern infolge des völligen Stilliegens der Hüttenwerke.

In dem letzten Vorkriegsjahr, 1913, wurden in Rußland, abgesehen von Polen, 257 Millionen Pud Roheisen erzeugt; davon 189 Millionen Pud in den Werken des Donezgebietes, fast 56 Millionen Pud am Ural und 12 Millionen Pud im Moskauer Gebiet. Im Krieg ist die Roheisenerzeugung bedeutend gesunken. 1917 stellte sich die Roheisenerzeugung im Süden auf 130 Millionen Pud, wobei im letzten Monat vor der Novemberumwälzung die Gewinnung

*) In der Hauptsache infolge der großen Entfernung der Gruben von den Eisenbahnlinien und infolge der außerordentlichen Schwierigkeiten, die Grubenarbeiter mit den notwendigen Nahrungsmitteln zu versorgen. Heute besteht schon eine Eisenbahnlinie auf einer Strecke von 100 Werst und wird bald diese Grube mit dem Haupteisenbahnnetz verbinden.

nur noch 9½ Millionen Pud und in den Monaten November bis Dezember nur 8½ Millionen Pud betrug. Während des Krieges mit der ukrainischen Rada im Januar und Februar 1918 stellte sich die monatliche Gewinnung auf 3½ Millionen Pud, dann unter der Herrschaft des Hetmans (März bis August 1918) auf nur fast 1½ Millionen Pud monatlich; seit November 1918 hörte die Roheisenerzeugung völlig auf: 165 Hochöfen wurden ausgeblasen. In diesem Zustand fand sie auch die Rote Armee im Jahre 1920. Man nimmt an, daß einige der Hochöfen schon in der zweiten Hälfte 1920 in Betrieb gesetzt werden und etwa 5 Proz. der Friedenserzeugung, das heißt in diesem Halbjahr bis zu 5 Millionen Pud werden liefern können. Eine weitere Ausdehnung der Produktion wird erst 1921 möglich sein, nachdem die Kohlengewinnung wiederhergestellt ist.

In den Werken am Ural stellte sich die Roheisenerzeugung 1917 auf 45 Millionen Pud, in der ersten Hälfte 1918 auf 14 Millionen Pud. In der folgenden Zeit wurde der Ural von den weißen Armeen besetzt und die Roheisengewinnung ist so stark und rasch zurückgegangen, daß in dem letzten Drittel 1919, als das Uralgebiet wiederum von der Roten Armee besetzt wurde, die gesamte Roheisenerzeugung nur 2½ Millionen Pud erreichen konnte.

1920 wird, falls in der zweiten Hälfte dieses Jahres eine weitere Ausdehnung der Produktion, wie zu erwarten ist, stattfindet, die Gewinnung etwa 10 Millionen Pud Roheisen, d. h. etwa 20 Proz. der Friedensgewinnung betragen. So läßt sich die Gewinnung am Uralgebiet rascher wiederherstellen als in Südrußland*), was sich durch die leichtere

*) Die Wiedereroberung dieses Gebietes hat Rußland vor einem förmlichen Zusammenbruch in der Roheisenerzeugung gerettet. Am 1. Juli 1920 besaß Sowjetrußland an Vorräten nur noch 0,5 Mill. Pud an die Fabriken und Werke noch nicht verteiltes Roheisen. Am Ural waren bedeutende Vorräte, von denen in den vier Monaten August bis November 1919 5 Millionen Pud und in der Navigationsperiode 1920 der Rest, der für die Werke Zentralrußlands bestimmt war, gebraucht worden ist.

Versorgung der Werke mit Brennstoff erklärt. Die Bedeutung des Uralgebietes liegt aber noch in der Zukunft. Die Vorräte an Eisenerz sind am Ural bedeutender als im Kriwoj-Rog-Gebiet. Für viele Jahre hindurch könnte man hier eine vierfach größere Roheisengewinnung sichern, als sie 1913 erreicht wurde, sowie die Verarbeitung dieses Roheisens zu Eisen und Eisenerzeugnissen ausdehnen, wenn man rund 200 Millionen Pud Koks und Kohle nach dem Ural schaffen würde, da die eigenen Brennstoffe des Urals für die Produktion, selbst im Maßstabe von 1913, unzureichend sind. Als solche Brennstoffquelle kann für den Ural die Kohle des in Westsibirien liegenden Kusnetzkgebietes genannt werden, das reich an Kokskohle ist. Nach den Berechnungen wiederholter geologischer Untersuchungen besitzt dieses Gebiet bis 30 Milliarden Pud Kohle. Dieses Gebiet wurde aber aus Mangel an einer Eisenbahnverbindung mit der großen sibirischen Eisenbahnlinie fast gar nicht ausgenutzt. Es müßten etwa 420 Werst Eisenbahnlinie gebaut werden. Der Anfang dazu wurde schon 1917 gemacht. Im Frühjahr 1918 hat die Sowjetregierung sich der Erfüllung dieser Aufgabe in vollem Umfange zugewandt. Die Arbeiten wurden später auch unter Koltschak fortgesetzt, da auch er die Kohle dieses Gebietes brauchte. Nach der Befreiung dieses Gebietes wurden die Schienen schon auf 230 Werst gelegt und für die übrigen 190 Werst ist der Damm schon fast fertiggestellt, sodaß die ganze Linie zu Beginn 1921 vollendet sein wird. Vorläufig sind nur 14 Hüttenwerke von den bestehenden 97 in Betrieb.

Im Moskauer Gebiet (darunter verstehen wir das gesamte europäische Sowjetrußland, ohne Ural, das Donezgebiet und Kaukasus) wurden 1917 8½ Millionen Pud Roheisen gewonnen, 1918 nur 3,2 Millionen Pud und 1919 weniger als 2 Millionen Pud. Zu Beginn des Jahres 1920 wurden diese Hüttenwerke, die in technischer Beziehung außerordentlich schlecht und wenig produktiv sind, stillgelegt. Das Aufhören der Roheisengewinnung in diesem Ge-

biet erklärt sich durch die Erschöpfung der Kriegsvorräte während der Abgeschnittenheit vom Donezgebiet. Es wird vorläufig nicht beabsichtigt, die Hochöfen in Betrieb zu setzen, da Rußland den Ural und das Donezgebiet erhalten hat und alle Anstrengungen darauf gerichtet sind, die Produktion in diesen Gebieten, wo bessere Bedingungen dafür vorhanden sind, zu entwickeln.

Wenn also die Gewinnung von Roheisenerz in der zweiten Hälfte 1920 etwa 20 Proz. der normalen Gewinnung erreichen wird, so wird die Erzeugung von Roheisen nicht einmal 10 Proz. der Produktion der Friedenszeit betragen. An diesem Beispiel des Verfalls der Grundvoraussetzungen für die Metallurgie und metallverarbeitende Industrie kann man den Schaden ermessen, den die von der Entente inszenierten und unterstützten Aufstände der Volkswirtschaft Rußlands versetzt haben, indem sie den Süden und die östlichen Randgebiete ruiniert und dadurch auch das industrielle Zentrum Rußlands stark geschwächt haben. Wenn England und Frankreich die Zahlung der früheren Schulden der Zarenregierung fordern, so könnte Sowjetrußland ihnen eine viel größere Rechnung für diese Schäden vorlegen, die ihm nicht die gewesenen, sondern leider noch existierenden kapitalistischen Klassen der imperialistischen Staaten verursacht haben.

In der Tat ist die Eisen- und Stahlproduktion in Rußland fast völlig verschwunden und beginnt erst jetzt wieder aufzuleben. Das Land lebte in den letzten Jahren von alten Vorräten und konnte sich nur dank des stark verminderten Verbrauchs erhalten. 1913 wurden in Rußland 220 Millionen Pud Eisen Eisen und Stahl hergestellt, davon im Süden 141 Millionen Pud, am Ural 41 Millionen Pud, im Moskauer Gebiet 38 Millionen Pud. Zu Beginn 1920 sind alle diese Gebiete wiederum vereinigt; aber von ihrer Eisen- und Stahlproduktion ist fast gar nichts mehr übriggeblieben: im Süden eine — Null, am Ural — eine halbe Million Pud pro Monat und im Zentralgebiet

noch zweimal weniger. Das Sinken der Produktion begann allerdings schon während des imperialistischen Krieges und stellte sich 1915 in Prozenten von 1913 ausgedrückt, (1913 = 100) auf 91 Proz. und 1917 auf 71 Proz. Den tötlichen Schlag versetzte ihr aber erst die Gegenrevolution. Rund 15 Prozent des Eisens wurden früher zur Herstellung von Schienen gebraucht, deren Produktion heute völlig aufgehört hat, so daß man im Notfall die Schienen von den Reservelinien oder von dem zweiten Gleis nehmen mußte*). 30 Prozent des Eisens wurden für den sogenannten Außerfabrikverbrauch, d. h. zur Versorgung der bäuerlichen Schmieden mit Eisen, Draht usw. verwandt. Der Hausbau in den Städten hörte völlig auf. Die Versorgung des platten Landes mit Eisen ist auch sehr gering geworden. Es muß sich mit den früheren Resten begnügen, sowie mit dem Abfall der Fabriken usw.**). Der Rest, ungefähr 100 Millionen Pud, wurde weiter verarbeitet. Die metallverarbeitende Industrie lebte in dem letzten Jahr von den alten Vorräten (zu Anfang 1918 waren 26 Millionen Pud Eisen und Stahl und zu Anfang 1920 nur noch 14 Millionen Pud vorhanden). 12 Millionen Pud wurden an die metallverarbeitenden Werke abgegeben. Diese Menge reichte natürlich nicht aus, und die Werke mußten ihren Betrieb stark einschränken, was auch

*) Auf diese Weise wurden in Nord- und Mittelrußland im letzten Jahr ungefähr 900 Werst breitspurige Eisenbahnlinie speziell zur Heranschaffung von Brennstoff gelegt. Einige davon wurden dort gebaut, wo sie schon längst projektiert waren und bilden in wirtschaftlicher Beziehung wichtige Linien. Zum Teil war der Damm schon vor der Novemberumwälzung vorbereitet, blieb aber unvollendet und ohne Schienen, an denen ein großer Mangel vorhanden war. Speziell wurde auf diese Weise die Linie vollendet, die Moskau direkt mit dem Ural verbindet.

**) In Rußland zählt man über 40 Millionen Wohnhäuser und andere Gebäude. Um nur 3 Prozent der Dächer mit Eisen zu bedecken (zur Erneuerung einmal in 35 Jahren) wären 35 Millionen Pud im Jahr notwendig. Aber selbst in Friedenszeit konnte man zu diesem Zweck nur 10 Millionen Pud liefern; die anderen Dächer waren aus Holz, Dachziegeln und ähnlichem Material.

in den kommenden paar Jahren noch zu erwarten ist. In der zweiten Hälfte 1920 konnte man die Produktion von Eisen und Stahl nur so weit entwickeln, daß man etwa 20 Millionen Pud in einem Jahr herstellen wird. Zusammen mit den noch vorhandenen Vorräten wird man ungefähr ein Viertel des jährlichen normalen Verbrauchs haben. Das ist sicher nicht viel, immerhin mehr als wir 1919 und in der ersten Hälfte 1920 gehabt haben. Speziell an Schienen wird jetzt ¼ Million Pud pro Monat hergestellt, während 1919 die Produktion überhaupt eingestellt war.

Die Metallverarbeitungsindustrie Rußlands zerfällt in fünf Hauptgruppen: 1. Ausrüstung des Transportwesens, 2. landwirtschaftlicher Maschinenbau, 3. Industriemaschinenbau, 4. Produktion anderer Metallerzeugnisse, von Munition abgesehen, und schließlich 5. Kriegsindustrie. Der Wert der Produktion stellte sich 1912: in der ersten Gruppe auf 97 Millionen Rubel, in der zweiten Gruppe auf 76 Millionen Rubel (während die Einfuhr von landwirtschaftlichen Maschinen und Werkzeugen 65 Millionen Rubel betrug), in der dritten Gruppe auf 90 Millionen Rubel (bei einer Maschineneinfuhr von 107 Millionen Rubel) und in der vierten Gruppe auf 249 Millionen Rubel (bei einer Einfuhr von 110 Millionen Rubel). Die Haupterzeugnisse der ersten Gruppe sind: Lokomotiven und Waggons. Die russischen Fabriken können ihrer technischen Ausrüstung nach jährlich 1500 Lokomotiven und 67 000 Waggons herstellen. Indes übergab ihnen die zaristische Regierung keine neuen genügenden Aufträge. Die wirkliche Produktion stellte sich:

Jahr	Lokomotiven	Wagen
1913	632	20 400
1917	520	13 000
1918	200	5 000

Von der Produktion 1918 kam auf Großrußland die Hälfte der Lokomotiven und 60 Prozent der Wagen. Der Rest wurde in den ukrainischen Fabriken, in den Fabriken

von Charkow und im Donezgebiet hergestellt, die in die Hände von Denikin und Skoropadski gekommen sind mit dem Resultat, daß ihre Produktion fast gänzlich aufgehört hat. 1919 wurden in Großrußland 94 Lokomotiven und 1900 Wagen hergestellt und 1920, nach der Wiedervereinigung mit der Ukraine, kann man eine Produktion von insgesamt 100 Lokomotiven und 3000 Wagen erwarten, das heißt immer noch bedeutend weniger als 1918. Das erklärt sich hauptsächlich dadurch, daß man den Schwerpunkt der Arbeit für das neue Betriebsjahr auf die Herstellung von verschiedenen Teilen für Lokomotiven und Wagen verlegt, um die reparaturbedürftigen Lokomotiven ausbessern zu können. So wurde beispielsweise 1 Million Pud Schornsteinröhren, 1 Million Pud Radreifen usw. hergestellt.

Rußland besitzt, wie wir schon erwähnt haben, rund 11 000 reparaturbedürftige Lokomotiven und, um die Reparatur derselben rasch zu vollenden, müssen erst die Ersatzteile hierfür hergestellt werden*). Deshalb sollen nach dem Programm von 1921 nur 600 neue Lokomotiven hergestellt und die Hauptarbeit wiederum auf die Produktion von Ersatzteilen konzentriert werden. Erst 1924 sollen die Betriebe ihre volle Produktivkraft ausnutzen und 1500 Lokomotiven herstellen. Zu dieser Zeit soll auch die Reparatur der ausbesserungsbedürftigen Lokomotiven zu Ende sein. Die Zukunft muß erweisen, ob dieses Programm durchgeführt werden kann. Man kann aber mit Sicherheit sagen, daß das Minimum von 7 000 betriebsfähigen Lokomotiven, das Rußland jetzt besitzt, durch Reparatur und teilweise Erneuerung eine Zeitlang erhalten bleiben wird, selbst wenn die Blockade über Rußland nicht aufgehoben wird.

*) Die Reparaturen werden in speziellen Eisenbahnwerkstätten ausgeführt. Die Reparatur steigt von Monat zu Monat an und wird im Sommer 1920 schon das festgesetzte Programm erreichen, nach welchem Rußland nach 4½ Jahren keine betriebsunfähigen Lokomotiven mehr haben wird.

Der Bau landwirtschaftlicher Maschinen verbrauchte 1913 ungefähr 15 Millionen Pud Eisen, während an landwirtschaftlichen Maschinen und Werkzeugen 8½ Millionen Pud eingeführt wurden. Heute ist selbstredend ein ganz anderes Gebiet mit landwirtschaftlichen Maschinen zu bestellen, zu eggen, zu pflügen usw. als früher. Oben wurde darauf hingewiesen, daß die durchschnittliche Ernte Rußlands auf dem gleichen Gebiet nur 70 Prozent beträgt (weil die Anbaufläche um fast 20 Prozent und der Ernteertrag um rund 10 Prozent verringert worden ist). Infolge des Abganges der Randgebiete Baltikum, Litauen und Georgien ist auch das Territorium kleiner geworden, sodaß die Gesamterntemenge heute wohl zwei Drittel der Vorkriegsernte beträgt. Das Inventar läßt sich in 12 Jahren wiederherstellen. Der Bedarf an Werkzeugen kann folgendermaßen berechnet werden: 1 Pflug auf 6 Deßjatinen Ackerlandes, 1 Erntemaschine auf 60 Deßjatinen, 1 Dreschmaschine auf 300 Deßjatinen, 1 Sämaschine auf 150 Deßjatinen, 1 Worfelmaschine auf 600 Deßjatinen. So müssen wir auf 6 Millionen Deßjatinen Ackerlandes (einschließlich die Ukraine, Sibirien und Kaukasus) jährlich ungefähr haben: 850 000 Pflüge, 85 000 Erntemaschinen, 17 000 Dreschmaschinen, 34 000 Sämaschinen und 8 500 Worfelmaschinen usw. Die Erzeugung von landwirtschaftlichen Maschinen und Werkzeugen hat sich, wie die Industrie überhaupt, dem Umfange ihrer Produktion nach in viel bedeutenderem Maße verringert als die Landwirtschaft.

Schon zu Beginn des imperialistischen Krieges, 1914, sind von 43 großen Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, die zwei Drittel aller landwirtschaftlichen Maschinen und Werkzeuge herstellten, 15 infolge der Mobilisierung der Arbeiter stillgelegt worden. Die anderen sind allmählich zur Herstellung von Munition übergegangen, sodaß der Maschinenbau fast gänzlich aufgehört hat zu existieren. Zugleich hörte fast mit Beginn des Krieges die Einfuhr von landwirtschaftlichen Maschinen gänzlich

auf. Schon 1915 betrug die Einfuhr knapp ein Siebentel der Einfuhr von 1914. Der Mangel an landwirtschaftlichen Maschinen und Werkzeugen wurde gewissermaßen durch Verminderung der Anbaufläche ausgeglichen. Wir haben oben schon gesehen, daß die Anbaufläche ungefähr um 30 Prozent kleiner geworden ist, und das bedeutet eine Ersparnis in der Erneuerung des Inventars für vier ganze Jahre, wenn man die volle Erneuerung auf zwölf Jahre ausdehnt. Der Bau landwirtschaftlicher Maschinen setzte in allgemeinstaatlichem Maßstabe erst 1918 unter der Sowjetmacht ein. Das Resultat der Maschinenproduktion für 1919 war wie folgt: Pflüge wurden 160 000 geliefert oder ein Sechstel des jetzigen normalen Jahresbedarfs; Erntemaschinen 12 000 oder ein Siebentel, Dreschmaschinen weniger als 10 Prozent, Worfelmaschinen 100 Prozent, Sensen über 200 000 Stück (an Stelle der Friedensnorm von 1 200 000); Sicheln 700 000 Stück (an Stelle der Friedensproduktion von 1 300 000) usw. Im allgemeinen wurden in Großrußland (auf das früher, vor dem Kriege, ein Drittel der gesamten Produktion kam) etwa 35 Prozent der Friedensproduktion dieses Gebietes und in der Ukraine (wo vor dem Kriege zwei Drittel der landwirtschaftlichen Maschinen hergestellt wurden) bedeutend weniger hergestellt*). Zieht man in Betracht, daß ungefähr 20 Prozent der gesamten Produktion vor dem Kriege in Rußland und in der Ukraine nach Sibirien gingen, was 1919 nicht der Fall war, so kann man annehmen, daß in diesem Jahre die innere Produktion etwa die Hälfte des Bedarfs gedeckt hat. Eine Erleichterung in dieser Beziehung versprechen sowohl die Entwicklung der Industrie von landwirtschaftlichen Maschinen als auch die teilweise Durchlöcherung der Blockade, die es Rußland ermöglicht hat, aus den Nordländern und Deutschland landwirtschaftliche Maschinen einzuführen.

*) Auf Sibirien und Kaukasus kamen vor dem Kriege 5 Prozent der Produktion.

Was die Webstühle und andere Maschinen, Motore und Instrumente für die Industrie betrifft, so wurden von diesen im nördlichen Gebiet*), dem Hauptzentrum der Maschinenproduktion Rußlands, im Jahre 1919 20 Prozent der Friedensproduktion, speziell Motore und Textilmaschinen 40 Prozent, Drehbänke für die metall- und holzverarbeitende Industrie 15 Prozent, Pumpen, Kompressoren und Wasserturbinen 30 Prozent, Hebekrane und Brückenteile 25 Prozent, Maschinen der Leder- und Nahrungsmittelindustrie 65 Prozent usw. hergestellt. Der Ural und die Ukraine sind in dieser Beziehung im Jahre 1919 etwas zurückgeblieben, doch im Jahre 1920 werden alle diese Gebiete in der Produktion sich ausgleichen; diese wird wohl etwas steigen.

Für die Metallerzeugnisse zur Befriedigung der Bedürfnisse der Bevölkerung wurde gewöhnlich ein Viertel des Eisens verwendet, das von der Metallverarbeitungsindustrie verbraucht wurde. Diese Zweige der Metallverarbeitungsindustrie haben sich noch viel stärker vermindert, insbesondere ist die Herstellung von Nägeln gesunken. Es entsteht naturgemäß die Frage, wie unter diesem Zustand in der Metallurgie und der Metallverarbeitungsindustrie, die die Grundlage der modernen Produktion bilden, nicht schon längst eine außerordentliche Krise in der technischen Ausrüstung aller anderen Industriezweige eingetreten ist, die doch die ganze Zeit im Gegensatz zu der Metallverarbeitungsindustrie die Arbeit fortgesetzt haben. Und dennoch ist sie nicht eingetreten.

Im Gegensatz zu der Rohstoff- und Brennstoffkrise war die Krise in der Ausrüstung der Betriebe trotz der Stockung in der Lieferung von Maschinen bei weitem nicht so scharf und wird noch lange nicht so fühlbar sein, und zwar aus folgenden Gründen: 1. Infolge der Einschränkung der Arbeit der Industrie bedurfte man der vollen tech-

*) Die Gouvernements Petrograd, Moskau, Nishnij Nowgorod, Kostroma, Jaroslaw, Wladimir, Wjatka, Woronesh, Ssaratow, Tambow, Iwanow-Wosesnjensk.

nischen Ausrüstung nicht, man brauchte die völlig unbrauchbar gewordenen Teile lange nicht durch neue ersetzen. Wenn beispielsweise die polygraphischen Betriebe nach ihren Berichten in der „Ekonomitscheskaja Shisnj" im Jahre 1919 insgesamt nur 55 Prozent ihrer technischen Ausrüstung ausgenutzt haben, so ist es keineswegs die niedrigste Zahl*). Wenn selbst die Wirtschaft bloß darauf gegründet wäre, könnte man noch viele Jahre die Produktion fortsetzen, ohne daß man die Kriegs- und andere Produktion bedeutend vermindern müßte. (Daraus kann man schon ersehen, wie lächerlich die schon drei Jahre ununterbrochen dauernden Voraussagungen der kapitalistischen Presse über den unumgänglichen wirtschaftlichen Zusammenbruch Sowjetrußlands sind.) Eine solche Wirtschaftsweise wäre aber leichtsinnig, eine Wirtschaft, berechnet nur auf einen Tag und nicht auf die dauernde Existenz, eine Wirtschaft von der Hand in den Mund, bis etwas Außergewöhnliches kommt. Trotz der Sicherheit der Weltrevolution, die selbstredend ganz ernst in Rechnung gestellt werden muß, weiß doch niemand den Tag und Monat, wann sie in England, Amerika und Deutschland siegen und uns die notwendigen Maschinen liefern wird. Deshalb ist vom prinzipiellen Standpunkt wichtig, die andere Ursache kennen zu lernen, weshalb die Krise in der Ausrüstung der Betriebe nicht so scharf in Erscheinung getreten ist.

Sie besteht in der bedeutenden Sparsamkeit, die in der Ausrüstung angewendet worden ist, und vor allem in der planmäßigen Organisation der Produktion, die durch die Zusammenfassung aller Betriebe zu einem Ganzen ermöglicht wird.

In jedem Betrieb wird die beste Ausrüstung ausgewählt, diese nach einem dazu ausgewählten Betrieb zu-

*) Die Ausnutzung der technischen Ausrüstung der Petrograder elektrotechnischen Fabriken betrug im Juli 1920 beispielsweise auf den Werken von Siemens-Schuckert 26 Prozent, von Erikson 17 Prozent und von Deck 12 Prozent usw.

sammengebracht und die entsprechenden Arbeiten dann diesem überwiesen, während die schlecht ausgerüsteten oder am ungünstigsten liegenden Betriebe stillgelegt und ihre Ausrüstung dem technischen Vorrat des Staates eingereiht werden. Der Typus der hergestellten Erzeugnisse ist auf den Massenverbrauch der Arbeiterbevölkerung eingestellt. Die Produktion ist eine Massen- und Normenproduktion, von der die einzelnen Teile und Details völlig „normalisiert" werden. In allen diesen Beziehungen ist im Verlauf der letzten 1½ Jahre vieles geschehen, selbst in den Industriezweigen, die wenig gearbeitet haben. Alle diese Industriezweige sind in der Weise vorbereitet, daß sie, sobald sie mit Roh- und Brennstoffen sowie mit Arbeitskräften versorgt sind, imstande sein werden, ebensoviel wie in Friedenszeiten oder vielleicht noch mehr bei einer geringeren Ausrüstung als früher herzustellen. Denn vor dem Kriege führte die Herrschaft der bürgerlichen Privateigentumsverhältnisse dazu, daß in jedem Betriebszweig viele voneinander abhängige Unternehmungen vorhanden waren, von denen jedes (oder mindestens eine bedeutende Anzahl von ihnen) seine technische Leistungsfähigkeit gewöhnlich nur zu einem Teil ausgenutzt hat. Wir haben es schon an dem Beispiel der hochentwickelten Industriegruppe, z. B. an der Lokomotiven und Wagen bauenden Industrie gesehen. Das gleiche war in allen anderen Industriezweigen, in den Hüttenanlagen (die Produktionsfähigkeit der Hochöfen Rußlands betrug 345 Millionen Pud, die tatsächliche Roheisengewinnung hingegen 257 Millionen Pud pro Jahr), in der Eisen und Stahl verarbeitenden Industrie (deren wirkliche Produktion sich jährlich auf 220 Millionen Pud bei einer Produktionsfähigkeit von 380 Millionen Pud belief), bis zur Streichholz- und Seifenfabrikation. Der Vorteil der planmäßigen Vereinigung einer gesellschaftlichen Wirtschaft vor der kapitalistischen Wirtschaftsweise (selbst der vertrusteten, wo ein Trust mit dem zweiten in Konkurrenzkampf gerät) treten hier besonders deutlich hervor. Deshalb wird

der Prozeß der Herstellung der Industrie, das Aufwachen verschiedener Industriezweige von der gezwungenen *Anabiose**), wenn die Betriebe Brenn- und Rohstoffe erhalten werden, viel rascher vor sich gehen, als wenn sie in dem früheren, nicht organisierten Zustand verblieben wären.

Die Erfolge in dieser Hinsicht wachsen rasch an, denn das erste Jahr nach der November-Umwälzung ging für die technische Vervollkommnung der Betriebe verloren. Im ersten Jahr, sogar in den ersten 18 Monaten wurden die Betriebe den früheren Besitzern faktisch genommen (die sogenannte Nationalisierung), die staatlichen Verwaltungszentren für die Industrie geschaffen („Glawki") und die ersten Schritte in dieser Beziehung getan. Selbst das Wort „Produktionsprogramm" im Sinne einer Losung für die regulierende Arbeit der Glawki wurde im Obersten Wirtschaftsrat erst Anfang 1918 gebraucht (das Zirkular an die Abteilungen und Glawki von Lomoff und Larin, siehe „Narodnoje Chosjaistwo", Nr. 10, 1918, Seite 42). Erst allmählich ist das System der planmäßigen wirtschaftlichen Verwaltung aufgebaut worden, worüber näheres im zweiten Teil dieses Werkes von Kritzmann zu finden ist**).

---

*) *Antbiose* oft im tatsächlichen Sinne des Wortes. Anabios wird das Aufhören des Lebens im Organismus ohne seinen wirklichen Tod genannt. Z. B. läßt man einen Frosch mit Hilfe eines besonderen Apparates erfrieren, läßt ihn dann nach einem Jahr auftauen und er lebt wieder auf. Aehnlich wurden im Winter 1919 in Moskau durch spezielle Mittel, ohne das komplizierte System der Röhren zu zerstören, in einigen Betrieben diese Röhren „konserviert", um sie 1920, als die Brennstoffkrise sich gebessert hatte, weiterhin benutzen zu können.

**) Vier Hauptorgane sind es, die beim Präsidium des Obersten Wirtschaftsrates für die Planmäßigkeit des Wirtschaftslebens zu sorgen haben: 1. Die Zentralproduktionskommission; die die Produktionsprogramme der einzelnen Wirtschaftszweige durchsieht und bestimmt, wobei die Produktion durch spezielle Organe (Glawki) geleitet wird; 2. der Haupt-Brennstoffausschuß, der die Anschaffung und Versorgung aller Brennstoffverbraucher, darunter auch die Eisenbahnen und die Schiffahrt, bestimmt; 3. die Ausnutzungskommission, die die Normen

Nur dank der zweckmäßigeren Ausnutzung und Verteilung der vorhandenen Maschinerie gelang es Sowjetrußland, die schon zur Zeit des Zarismus begonnenen großen Bauten zu vollenden, zum Teil ganz neue aufzuführen oder die bestehenden Unternehmungen zu vergrößern. Selbst auf

der Versorgung der Bevölkerung, der Einrichtungen und Betriebe mit den Industrieerzeugnissen (wie Zucker und Salz, bis zu Dresch- und anderen landwirtschaftlichen Maschinen) festlegt, wobei die Versorgung selbst vom Ernährungskommissariat durchgeführt wird; 4. Oberster Rat für Transportwesen, wobei der Transport an und für sich vom Volkskommissariat für Transportwesen geleitet wird.

Der langsame Aufbau dieses Apparates der planmäßigen Verwaltung der Industrie, der ganze zwei Jahre gebraucht hat (der Zeit nach ist der Rat für Transportwesen am spätesten geschaffen worden, nämlich im November 1919) erklärt sich in letzter Linie durch die relativ geringe Entwicklung und soziale Vorbereitung des russischen Proletariats zur Zeit seines Sieges. In dieser Beziehung waren die verflossenen Jahre eine bedeutende Schule. Abgesehen von den Lehren des Lebens, die sich selbstredend statistisch nicht feststellen lassen, können wir auf die kulturelle Tätigkeit, beispielsweise der Gewerkschaften, hinweisen (siehe den Bericht, veröffentlicht in Nr. 107 der „Ekonomitscheskaja Shisnj" von 1920). Aus dem Bericht ergibt sich, daß die Gewerkschaften monatlich im Durchschnitt 30 000 Versammlungen, in denen mehr als 2 Millionen Besucher registiert werden, veranstalten. Davon kommen 628 000 Besucher auf Vorträge über spezielle Gewerkschaftsfragen und Wirtschaftsverwaltung, 640 000 Besucher auf politische Versammlungen, 620 000 Zuhörer auf Vorträge über ästhetische und Sportsfragen und 140 000 Besucher auf rein wissenschaftliche Vorträge.

Diese Versammlungen stehen in keinen Beziehungen zu dem hohen Prozentsatz der ausfallenden Tage, denn die Versammlungen werden in arbeitsfreien Stunden abgehalten, während die versäumten Tage nicht auf Kosten der Entwicklung des sozialen Lebens und der sozialen Gesetzgebung der Sowjetmacht zu setzen, sondern auf die Suche nach Lebensmitteln zurückzuführen sind. Der neue Arbeitsschutz hat nur zwei Momente der Vermehrung dieser versäumten Tage geschaffen. 1. Durch die Bestimmung eines zweiwöchentlichen Urlaubes im Jahr bei gleichzeitiger Erhaltung des Lohnes, was im Durchschnitt ungefähr 2 Prozent der versäumten Tage ausmacht und 2. die Befreiung aus Anlaß der Schwangerschaft während 16 Wochen, was 1 Prozent der versäumten Tage ausmacht (die Arbeiterinnen bilden 40 Prozent des gesamten Proletariats, und von diesen Arbeiterinnen hat ein Zwanzigstel Kinder bis zu einem Jahr).

einem solchen Gebiet wie die elektrotechnische Industrie, wo man in bezug auf die komplizierten und großen Maschinen nur darauf zurückgreifen konnte, was im Lande vorhanden war, war es dank der Sparsamkeit in der Verteilung und durch die Vereinigung der Elektrizitätswerke möglich, die notwendigen Materialien zu sammeln, die es ermöglicht haben, im Moskauer Gebiet 1918—1920 zwei Ueberlandzentralen — Kaschirsk und Schatursk — zu errichten, von denen die eine — Kaschirsk — noch in diesem Jahre in Betrieb gesetzt, und die zweite — Schatursk — 1921 eröffnet wird. Außerdem gelang es, die Leistungsfähigkeit der Elektrizitätswerke zu erhöhen, die Moskau mit Elektrizität speisen, und zur Elektrifizierung des sehr wichtigen Industriegebietes von Briansk, das Lokomotiven, landwirtschaftliche Maschinen und Rüstungsmaterial herstellt*), überzugehen. Es wurde 1920 die in Rußland vorher noch nicht bestehende Produktion von Kalziumchlorat und Quersägen zum Holzfällen, die Produktion von Metallnetzen für die Papierproduktion, die Produktion von Holzspulen für Garn (davon werden schon Millionen Stück hergestellt) usw.**) eingeführt. Eine Reihe von großen Arbeiten, die in

*) Außerdem werden in Rußland seit 1918 zwei große Ueberlandzentralen im Petrograder Gebiet an den Flüssen Swirj und Wolochowa errichtet und zwar in ganz bedeutendem Umfang von 100 000 HP, sodaß der Bau erst nach einigen Jahren und nachdem man einige Maschinen aus dem Auslande erhalten hat, vollendet sein kann. Ihre Vollendung wird den Bedarf der Petrograder Industrie und des Eisenbahnknotenpunktes an Kohle stark verkleinern. Die Tatsache, daß man die Arbeiten für solche Unternehmungen seit Anfang 1918 begonnen hat, beweist, welche Sicherheit über die Festigkeit des Sowjetregimes bei der siegenden Partei von Anfang an bestand.

**) Unter anderm wurde auch mit der Herstellung von Aluminium begonnen. Im ersten Halbjahr 1920 wurden 4 000 Pud, im zweiten Halbjahr 13 000 Pud hergestellt. Vor dem Kriege betrug der jährliche Bedarf an Aluminiumerzeugnissen 200 000 Pud. Dank der im Jahre 1918 im Gouvernement Nowgorod gemachten Entdeckung von großen Vorräten an Aluminiumtonerde, die der Chicagoer gleich ist, wird Rußland in Zukunft Aluminiumerzeugnisse sogar für den Export herstellen können.

der früheren Zeit begonnen wurden, nähert sich ihrem Ende oder ist zum Teil schon beendet, so z. B. der Bau eines großen Netzes von Elevatoren, wobei im Juli 1920 die Arbeiten von neuen Elevatoren mit einem Gesamtrauminhalt von 8 Millionen Pud bis zu 90 Prozent vollendet waren. Die teilweise Durchlöcherung der Blockade, die im Frühjahr 1920 durch das Eintreffen verschiedener Erzeugnisse vom Auslande zu verzeichnen war, reichte vorläufig noch nicht aus, die Maschinerie der Betriebe erneuern zu lassen (es sind bis jetzt nur einige hundert Waggons mit landwirtschaftlichen Werkzeugen und ungefähr 30 000 Sägen usw. angekommen). Wenn indes die freie Zufuhr aus Deutschland, Skandinavien usw. nicht gehindert sein sollte, so würde man auf diese Weise unsere Hilfsquellen wesentlich ergänzen und gewisse Bedürfnisse befriedigen können, da in den Händen der Sowjetregierung ziemlich große Mengen von Exportartikeln vorhanden sind, z. B. über eine Million Pud Tabak, 300 000 Pud Standardholz und eine Million Pud Flachs und Hanf, von den Vorräten an Gold und Platin ganz abgesehen.

Ohne die Bedeutung des Warenaustausches mit dem Auslande zu übertreiben, da wir den Widerstand einiger Staaten zu gewärtigen haben, hat Sowjetrußland diesen Gedanken mit allem Ernst in Betracht gezogen. Im Verlaufe der letzten 2½ Jahre vermochte es allmählich einen speziellen Exportfonds (an Borsten, unbearbeiteten Fellen von kleinen Tieren usw.) zu sammeln und einen Plan von Konzessionen auszuarbeiten, die man unter Umständen an Ausländer gewähren könnte (so z. B. für die Ausbeutung der Wälder in Nordrußland, die Bewässerung der Hungersteppen Turkestans zwecks Anbaus von Baumwolle, die Ausbeutung der Goldminen in den Wäldern Sibiriens usw.).

Ebenso wurde ein Plan über Beschaffung von verschiedenen Teilen der maschinellen Ausrüstung der Betriebe aus Europa und Amerika ausgearbeitet, falls dazu die volle oder teilweise Möglichkeit gegeben wird. Den aus-

wärtigen Handel mit dem ganzen Komplex von Fragen über die Konzessionen und anderen Beziehungen zur kapitalistischen Welt betrachtet Sowjetrußland, abgesehen von seiner politischen Bedeutung, vor allem vom Standpunkte der Vermehrung seiner technischen Hilfsquellen. Inwieweit aber der Beginn dieser Beziehungen Westeuropas zu Rußland heute für Sowjetrußland nicht die Frage von Leben und Tod ist, inwieweit es noch imstande ist, mit seinen eigenen technischen Hilfsmitteln die Produktion zu erhöhen, beweist am besten die Geschichte der letzten Jahre desjenigen Zweiges der metallverarbeitenden Industrie, den wir bis jetzt absichtlich nicht berührt haben, nämlich die Herstellung von Gewehren und Munition, die Kriegsindustrie.

Die spezielle Kriegsindustrie, die Munition herstellte, wurde vom Staat in erster Linie mit Nahrungsmitteln versorgt. Hier war der Prozentsatz der ausgelassenen Tage nicht groß, die durchschnittliche Arbeitsproduktivität der Friedenszeit erreicht, zum Teil sogar überstiegen. Diese Werke waren mit Roh- und Brennstoffen versorgt, und ihre Produktivität stieg rasch an. Aus Rücksicht auf militärische Geheimnisse wollen wir keine absoluten Zahlen anführen und nur einige relative Zahlen, die offiziell bekanntgegeben worden sind, anführen. Die monatliche Produktion von Patronen stieg vom Januar 1919 bis Juni 1920 fast auf das Vierfache. Die Herstellung von Büchsen, Maschinengewehren, Kapseln usw. erreichte zuweilen noch bedeutendere Zahlen. Vergleicht man die Verhältnisse in bezug auf die Versorgung der zaristischen Armee während des Krieges mit Munition eigener Fabriken mit denen der jetzigen Armee, so wird sich ergeben, daß die Sowjetarmee relativ besser mit Munition eigener Herstellung versorgt ist als die zaristische Armee 1916*). Wir haben keine Veranlassung,

*) Es wird wohl auch nicht überflüssig sein, zu bemerken, daß in bezug auf die Herstellung der Bekleidung der Soldaten Sowjetrußland gegenüber dem zaristischen Rußland nicht zurückgeblieben ist. Abgesehen von den gebliebenen Vorräten wurden 1919 3 Millionen

anzunehmen, daß die Sowjetorganisation der Industrie auf anderen Gebieten schlechtere Resultate zeitigt, wenn die Industrie mehr Brenn- und Rohstoffe und Nahrungsmittel erhalten wird.

Wenn bei der Behandlung der metallverarbeitenden Industrie die Frage der maschinellen Ausrüstung auftaucht, so hat für die Textilindustrie die in den letzten Jahren entstandene Krise der Rohstoffe die entscheidende Bedeutung. Die Hauptindustriezweige sind: Baumwollindustrie (1914 zählte man in den Fabriken des europäischen Rußland, ohne Polen und das Baltikum, 470 000 Arbeiter), Wollindustrie (1914 90 000 Arbeiter) und Flachsindustrie (1914 86 000 Arbeiter). Der Hauptrohstoff der Baumwollindustrie war die Baumwolle aus Turkestan, zu der noch die aus Aegypten (zur Garnherstellung) und Amerika kommende Baumwolle hinzukam. Der Baumwollanbau in Turkestan bewegte sich in den Jahren 1915/16 jährlich um die Zahl von 700 000 Deßjatinen. Die Baumwollernte betrug 1915 bis 20 Millionen Pud*). Der Baumwollanbau Turkestans basierte auf der Zufuhr von Getreide nach Turkestan über das Kaspische Meer und durch die Eisenbahn aus Samara nach Taschkent. Während vieler Jahrzehnte wurde auf die Notwendigkeit hingewiesen, Turkestan durch eine Eisenbahnlinie mit dem getreidereichen Westsibirien zu verbinden und zwar durch das ebenfalls getreidereiche Gebiet Semiretschensk, um den Baumwollanbau in Turkestan von der Getreidezufuhr aus dem europäischen

---

Tuchmäntel, 1,9 Millionen Tuchhemden, 6 Millionen Paar Stiefel, 2 Millionen Sommerlitewken, 8 Millionen Stück Unterwäsche, 2,75 Millionen Kissenbezüge, 1 Million Laken, 1,75 Millionen warme Hemden usw. hergestellt.

*) Die Angaben über die Textil- und anderen Industriezweige sind den schon erwähnten Veröffentlichungen des Obersten Wirtschaftsrates sowie der „Zusammenfassung der Fabrikinspektoren-Berichte für 1914" entnommen, die 1915 erschienen sind, und den „Statistischen Angaben über die Fabrikindustrie für 1908", die 1912 erschienen.

Rußland unabhängig zu machen, die durch die häufigen Mißernten in dem notwendigen Umfange unmöglich geworden ist. Die zaristische Regierung hat diese Aufgabe nicht erfüllt. Es sollte eine Eisenbahnlinie von über 2000 Werst Länge sein. Als die Gegenrevolution Turkestan vom europäischen Rußland, das zwei Jahre hindurch von ihm getrennt war, abschnitt, hörte der Baumwollanbau in Turkestan fast vollständig auf. 1918 waren nur noch 105 000 Deßjatinen mit Baumwolle angebaut (darunter 25 000 Deßjatinen in Buchara, der Rest im russischen Turkestan), 1919 waren es 120 000 (darunter in Buchara 30 000 Deßjatinen). Das übrige Land wurde mit Getreide angebaut. So kam es, daß die Ernte 1919 nur noch vier Millionen Pud Baumwollfaser ergab, von denen die Hälfte für den Verbrauch der dortigen Bevölkerung verbraucht wurden und nur etwa zwei Millionen für den Export nach Rußland übrigblieben, d. h. nur eine Menge, die für die Herstellung von ungefähr 500 Millionen Arschin Gewebe im Jahre ausreicht. Hingegen betrug der Verbrauch an Baumwollgewebe in Rußland selbst im Jahre 1919/20, durchschnittlich 60 Millionen Arschin pro Monat (die Hälfte des normalen Friedensverbrauches der gleichen Bevölkerung).

Für die nächsten Jahre sind noch große Vorräte von Baumwolle in den staatlichen Lagerräumen von Turkestan vorhanden. Am 1. März 1920 waren es noch acht Millionen Pud, die, zusammen mit der Ernte von 1980, von der für den Export zwei Millionen Baumwollfaser übrigbleiben werden, und den kommenden Ernten der nächsten Jahre, ermöglichen werden, nicht nur die Verbindung von Turkestan mit dem Gebiet Semiretschensk durch eine Eisenbahn abzuwarten, sondern auch die Baumwollindustrie und die Herstellung von Geweben schon jetzt auszudehnen*).

*) Auf die Zufuhr von Getreide aus dem europäischen Rußland nach Turkestan kann man momentan infolge der Verminderung des Getreideanbaues in Rußland um 30 Prozent gegenüber der Friedenszeit nicht hoffen.

Seit der November-Umwälzung hat die Sowjetmacht Turkestan als Grundlage einer der bedeutendsten Industriezweige Rußlands besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Seit Anfang 1918 laufen die Arbeiten für den Bau einer Eisenbahnlinie von Turkestan nach Semiretschensk und aus Sibirien ebenfalls nach Semiretschensk (die letzten Arbeiten für die Eisenbahnlinie wurden auch unter Koltschak fortgesetzt). Die Schienenlegung auf einer Strecke von 800 Werst ist bereits zum Teil erfolgt, zum Teil noch im Gange (beginnend bei der Stadt Tatarsk an der sibirischen Eisenbahnlinie, bis zur Haltestelle Arisch, in der Nähe der Hauptstadt von Turkestan, an der Eisenbahnlinie Taschkent), und in diesem Jahre wird der Schienenweg bis zum Gebiet — Aulie—ata—Merket, das Turkestan jährlich eine Million Pud Getreide geben wird, fortgeführt*).

Ebenso werden die Arbeiten zur Ackerverbesserung an dem Flusse Tschu notgedrungen langsam fortgesetzt, um den Baumwollanbau ausdehnen zu können. Die dazu geeigneten Ländereien sind in Turkestan ziemlich umfangreich. An Wasser fehlt es auch nicht. Für einige Ländereien sind schon die nötigen Pläne gemacht worden (so z. B. die Pläne von der ersten Autorität auf dem Gebiete der Bewässerung von Turkestan, Professor Riesenkampf, über die Bewässerung von ½ Millionen Deßjatinen in der

*) Von Norden aus geht dieser Weg von Tatarsk bis Slawgorod (dieser Teil des Weges funktioniert schon), dann über Kulund mit einer Abzweigung nach Pawlodar (die Schienen werden in diesem Jahre gelegt werden), ferner von Semipalatinsk bis Sergiopol nach Süden ungefähr 300 Werst. Nachdem diese Strecke vollendet sein wird, wird man mit dem Bau der weiteren Strecke von Sergiopol bis zum See Balchasch beginnen, der eine Ausdehnung von 700 Werst hat und auf diese Weise den Weg nach Turkestan abkürzt, falls die Schiffahrt hier möglich sein wird, (dieser See ist nämlich noch unerforscht; eine Expedition zu diesem Zwecke wird vorbereitet). Vom Südrand des Balchaschsees ist es relativ nah zur Eisenbahnhaltestelle Merket, wo alles zur Legung von Schienen vorbereitet ist, sodaß der Schienenweg bis Taschkent weitergeführt werden kann.

„Hungersteppe" in der Nähe von Taschkent). Um aber diese Arbeiten in dem großen Umfange zu vollbringen, besitzt vorläufig die Sowjetregierung noch nicht genügend technische Hilfsmittel. Deshalb steht die Frage der Bewässerung von Turkestan zwecks Baumwollanbau durch Konzessionserteilung auf der Tagesordnung, zugleich mit den Konzessionen über die Ausbeutung der Wälder im äußersten Norden und im fernen Osten Rußlands*). Bis jetzt muß indes die russische Industrie nur mit den vorhandenen Vorräten rechnen. Indes waren auch diese Vorräte von dem europäischen Rußland abgeschnitten. Kraßnowodsk war von den englischen Soldaten okkupiert und der Eisenbahnweg nach Turkestan auf der Ausdehnung von einigen hundert Werst von der Armee Koltschaks und den Banden Dutows besetzt. Erst am 7. Oktober 1919 waren die Armee Koltschaks und die Banden Dutows zerstreut und die Verbindung mit Turkestan wiederum hergestellt, allerdings zunächst nur der Landweg. Kraßnowodsk ist einige Monate später von den Engländern befreit worden. Zu dieser Zeit, am 1. August, blieben im europäischen Rußland noch 401 000 Pud Baumwolle, d. h. eine Menge, die nur noch 1½ Monate für die Fabriken ausreichen konnte,

*) Einige dieser Bewässerungsarbeiten fordern eine internationale Uebereinkunft, so z. B. das von Professor Riesenkampf ausgearbeitete Projekt eines Kanals vom Fluß Amu-darja bis zur Grenze von Afghanistan und seine Weiterführung bis zur nördlichen Grenze von Turkestan mit seinem Ende im Kaspischen Meer. Das würde unter anderem einen ununterbrochenen Wasserweg zwischen Petrograd und Moskau nach Mittelasien ergeben. Eine Abzweigung von diesem Kanal sollte nach der Ostküste des Kaspischen Meeres durch einen Teil von Persien gehen, wo dank der klimatischen Verhältnisse ägyptische Baumwolle angebaut werden könnte, die weder in Amerika noch in Turkestan wächst und für die Herstellung von Zwirn notwendig ist. Die Arbeiten für diesen Riesenkanal könnten dem Entwurfe nach in 4 Jahren zu Ende geführt werden und allein im russischen Turkestan 2 Millionen Deßjatinen passenden Bodens für den Baumwollanbau ergeben, ohne die bedeutenden Ländereien, die in dem naheliegenden Teil von Afghanistan und Persien ebenfalls durch die Bewässerung für den gleichen Zweck gewonnen werden würden.

wenn man eine Produktion von 60 Millionen Arschin pro Monat annimmt. Mehr als ein halbes Jahr dauerte es, um die von der Armee Koltschaks zerstörten Geleise wiederherzustellen, und nach Turkestan eine neue Armee zu werfen, um es gänzlich zu befreien. (Die Engländer hatten das ganze Gebiet vom Kaspischen Meer bis Buchara besetzt gehalten. Anderseits kämpften die mit ihnen verbündeten Einwohner von der Gegend Basman gegen uns.) Deshalb konnte man bis Anfang Juli 1920 aus Turkestan nur bis eine Million Pud Baumwolle ausführen. Da aber die militärischen Operationen von größerem Umfange schon beendet sind, der Eisenbahnweg wiederhergestellt und die Transporte mit Naphtha und Brennstoff aus Baku versorgt sind, so kann man für die zweite Hälfte des Jahres 1920 eine mehr als dreimal so große Ausfuhr von Baumwolle erwarten. Für die Produktion von 60 Millionen Arschin Gewebe monatlich braucht man im Jahre drei Millionen Pud Baumwolle. Im letzten Vierteljahre 1920 wird die Textilindustrie auf diese Weise besser mit Roh- und Brennstoffen versorgt werden können. In der Zukunft wird sich die Entwicklung noch besser gestalten, da in Friedenszeiten die russischen Spindeln über 20 Millionen Pud Baumwolle verarbeitet haben.

Der dritte von den wichtigsten Industriezweigen Rußlands (Bergbau, metallverarbeitende und Textilindustrie) entsteht so fast aus dem Nichts, in das es durch den dauernden Mangel an Roh- und Brennstoffen versenkt worden ist.

In Rußland (ohne Polen und das Baltikum) zählte man vor dem Kriege 88 Baumwollspinnereien mit 7 284 000 Millionen Spindeln. Nach der ständigen, ununterbrochenen Einschränkung erreichte die Produktion im zweiten Halbjahr 1919 durchschnittlich nur 41 000 Pud Gespinst im Monat, was ungefähr 10 Millionen Arschin Gewebe entspricht, und im ersten Halbjahr 1920 arbeiteten durchschnittlich 400 000 Spindeln (ungefähr 6 Prozent) mit einer Produktion von 55 000 Pud Gespinst im Monat oder

14 Millionen Arschin Gewebe. In Friedenszeit wurden ungefähr durchschnittlich 1 650 000 Pud Gespinst im Monat hergestellt oder 30mal mehr als heute. Aehnlich ist die Geschichte der Baumwollwebereien. Von 165 000 Webstühlen der 128 Webereien arbeiteten im ersten Halbjahr 1920 durchschnittlich 25 000 (rund 15 Prozent) mit einer Monatsproduktion von 13 Millionen Arschin rauhen Gewebes, und endlich arbeiten heute von 94 Baumwollfärbereien und Appreturfabriken nur noch 16, die monatlich 20 Millionen Arschin färben. Wie war unter diesen Umständen der Staat imstande, monatlich 16 Millionen Arschin herzustellen? Dank den früheren Vorräten. Denn im ersten Halbjahr 1919, als die Rohstoffvorräte noch nicht in dem Umfange erschöpft waren wie später, konnte die Produktion trotz der Brennstoffkrise dreimal größer sein als im zweiten Halbjahr 1919 (und zwar durchschnittlich im Monat 125 000 Pud Gespinst in den Baumwollspinnereien und 35 Millionen Arschin rauhe Gewebe in den Färbereien). Im Jahre 1918 war diese Produktion noch bedeutend höher. Außerdem gelangten in die Hände der Sowjetorgane nach der Nationalisierung der Fabriken, Lagerräume und Warenhäuser rund 1½ Milliarden Arschin schon fertigen Gewebes. Noch bis heute sind davon in den Staatslagerräumen bis 600 Millionen Arschin verschiedener Baumwollgewebe vorhanden, was eine genügende Reserve für die nächste Zukunft bildet, bis dieser Hauptindustriezweig der Textilindustrie wieder belebt ist.

So ist im großen und ganzen auch die Geschichte der Flachs- und Wollindustrie in den letzten Jahren zunächst eine aus Mangel an Roh- und Brennstoffen rasch vor sich gehende Einschränkung der Produktion und die Aufzehrung der früheren Vorräte. Aber schon das Jahr 1920 bringt eine Verbesserung der Aussichten der Rohstoffversorgung (und zwar für Wolle im Zusammenhang mit der Vereinigung mit den an Schafzucht reichen Randgebieten) und der Brennstoffversorgung (was besonders für die Leinenindustrie in

Betracht kommt, die früher keinen Mangel an Rohstoffen gelitten hat).

Von 404 000 Leinenspindeln Rußlands waren im Februar 1920 213 000 oder 52 Prozent im Betrieb. Die durchschnittliche Produktion an Leinengespinst betrug im ersten Halbjahr 1919 108 000 Pud, im zweiten Halbjahr 62 000 Pud und Anfang 1920 91 000 Pud (was 9 Millionen Arschin Gewebe entspricht). Die durchschnittliche Monatsproduktion an Leinengespinst vor dem Kriege betrug 270 000 Pud, fast ebenso groß war die Produktion im Jahre 1917, nämlich 3 120 000 Pud im Jahr. 1918 betrug die Produktion 1 570 000 Pud und 1919 1 140 000 Pud, also ungefähr ein Drittel derjenigen vor dem Kriege. Von den 14 000 Spindeln liefen am 1. Februar 1920 nur 40 Prozent. Daraus geht deutlich hervor, daß die Leinenindustrie, die mit einheimischen Rohstoffen versorgt ist, sich in höherem Maße erhalten hat, als die Baumwollindustrie. Während in den Baumwollfabriken von 470 000 Arbeitern nur noch 125 000 geblieben sind, arbeiten in den Leinen- und Hanfbetrieben 60 Prozent der in Friedenszeiten beschäftigten Arbeiter*).

Die Flachsvorräte stellten sich am 1. Juni 1920 in den Fabriken und staatlichen Lagerräumen auf 4³/₄ Millionen Pud. Der Jahresbedarf stellt sich unter den heutigen Produktionsverhältnissen und in Anbetracht des Umstandes, daß ein Teil des Leinengespinstes auch als Zusatz zu Baumwolle und Wolle gebraucht wird, und daß etwa

*) Die Herstellung von Hanfgespinst im ersten Halbjahr 1919 stellte sich auf 24 000 Pud pro Monat, im zweiten Halbjahr auf 16 000. Die Vorräte an Hanf betrugen am 1. Januar 1920 über 1 600 000 Pud. Die Hanfernte ergab 1 600 000 Pud. Der Verbrauch der Fabriken stellte sich im zweiten Halbjahr 1919 im Monatsdurchschnitt auf 16 000 Pud. Die Gesamtproduktion aller Hanferzeugnisse machte 47 000 Pud pro Monat aus, während die Hanffabriken vor dem Kriege monatlich 125 000 Pud herstellten, also fast dreimal soviel. Die Grundursache dieses Rückganges ist der Mangel an Brennstoffen. Uebrigens wird die Hauptmenge der Hanferzeugnisse nicht von den Fabriken, sondern von den Kustarbetrieben hergestellt.

30 000 Pud den Kustari geliefert werden, auf 1 800 000 Pud, während bei vollem Betrieb aller Spindeln der Bedarf 3,1 Millionen Pud ausmachen würde, sodaß der Vorrat, selbst wenn man die kommende Ernte noch gar nicht in Betracht zieht, rund für zwei Jahre reichte, wenn bei besserer Brennstofflage 75 Prozent der Spindeln an Stelle der jetzt arbeitenden 52 Prozent in Betrieb gesetzt würden. Man muß dabei noch besonders bemerken, daß die jetzigen Vorräte durch die Anschaffungen der Sowjetorgane gesammelt wurden, währen die bei der Konfiskation der früheren Werke und Lagerräume vorhanden gewesenen Vorräte längst verarbeitet sind. Die Anschaffungen begannen gegen Ende 1918 (in der Hauptsache mit Hilfe der bäuerlichen Genossenschaften), und ergaben im Jahre 1918 insgesamt 103 000 Pud, 1919 3 697 000 Pud und bis zum 1. Juni 1920 1 181 000 Pud. Man nimmt an, daß die Gesamtanschaffungen 1920 etwa 2 Millionen Pud betragen werden. Der Rückgang gegenüber 1919 erklärt sich durch die Verminderung des Anbaues, wie schon im Kapitel über die Landwirtschaft des näheren ausgeführt worden ist, sowie durch den Umstand, daß viele Gouvernements, die früher sehr viel Flachs lieferten, heute in der Frontzone liegen und dadurch verhindert sind, Flachs anzubauen. Es handelt sich in erster Linie um die westlichen Gouvernements, die unter dem Kriege mit Polen, der faktisch im Frühjahr 1920 begonnen hat, leiden.

Was die Wollindustrie betrifft, so arbeiteten im Jahre 1920 von 625 Kardätschen 63 Prozent, von 199 000 Spindeln 60 Prozent, von 19 500 Webstühlen 42 Prozent und von 541 Färbereien 27 Prozent. So ist die Wollindustrie, ebenso wie die Leinenindustrie, in viel größerem Maße erhalten geblieben als die Baumwollindustrie. Auch sie konnte mit einheimischen Rohstoffen versorgt werden, während die Baumwollindustrie völlig von der Versorgung mit Baumwolle aus Turkestan abhängig war. So hat sich

auch die Zahl der Arbeiter in den Baumwollfabriken von 470 000 auf 125 000, d. h. auf ein Viertel vermindert, die der Wollindustrie nur um 50 Prozent, und die der Flachsfabriken um nur etwas über 30 Prozent*). Die Wollvorräte betrugen in Sowjetrußland am 1. Juni 1920 fast 1 650 000

*) In den zwei Industriezweigen, die unter den geschilderten Verhältnissen besonders gelitten haben, nämlich der metallverarbeitenden und der Textilindustrie, hat sich die Zahl der Arbeiter nicht gleichmäßig vermindert. Im ganzen ist die Zahl der Arbeiter, wenn man sämtliche Zweige der Textilindustrie zusammenfaßt, um zwei Drittel zurückgegangen. Es stellte sich nämlich die Zahl der Arbeiter in Tausenden wie folgt:

	1914	1920
Baumwolle	468	126
Wolle	89	43⅓
Seide	29,3	5
Flachs und Hanf	85,5	56,8
die übrigen	25,2	14,7
Zusammen	697	245

Was die metallverarbeitende Industrie betrifft, so muß man, um Vergleichszahlen mit denen der Fabrikinspektoren für 1914 zu erhalten, aus den Angaben von 1920 alle die Betriebe ausschließen, die unter der Zarenregierung der Fabrikinspektion nicht unterstellt waren, wie die Betriebe, die für das Kriegs- und Marineministerium arbeiteten, usw. So ergibt sich, daß im europäischen Rußland, ohne die Ukraine, das baltische Gebiet, das litauische Gebiet, Weißrußland, das Dongebiet und den Kaukasus, im Jahre 1920 147 000 Arbeiter in der metallverarbeitenden Industrie beschäftigt waren (wobei die metallverarbeitende Industrie des Urals außer Acht gelassen worden ist) gegenüber 217 000 im Jahre 1914, d. h. es arbeiten rund 70 Prozent der Vorkriegszahl. Zieht man noch 20 Prozent für die ausgelassenen Tage ab, so wird die tatsächlich beschäftigte Zahl der Arbeiter die Hälfte der Friedenszeit ausmachen. Leider besitzen wir keine genügenden Angaben, um den Einfluß des Achtstundentages, des Mangels an qualifizierten Metallarbeitern, sowie der heutigen Einteilung der Arbeiter in Kategorien feststellen zu können. In dieser Beziehung muß man die Resultate der Arbeiten des im Jahre 1920 ernannten Hauptarbeitsausschusses abwarten, der die Verteilung der Arbeitskräfte über das ganze Land zu leiten hat.

Pud bei einem durchschnittlichen Verbrauch von 80 000 Pud. Außerdem befanden sich in den Lagerräumen im Nordkaukasus 630 000 Pud, die während der zweiten Hälfte des Jahres 1920 nach dem europäischen Rußland ausgeführt werden sollten. Ebensoviel Wolle lagerte in Turkestan und etwas weniger in Sibirien. So könnten die Vorräte, selbst bei voller Inbetriebsetzung aller Fabriken für 1½ Jahre reichen. Die vorhandenen Vorräte wurden zum Teil von den Sowjetorganen gesammelt. Die Hälfte davon, ebenso die jetzt bereits verarbeitete Wolle, erhielt die Sowjetmacht bei der Konfiskation der Betriebe. Anschaffungen der Sowjetorgane im Laufe des Jahres 1918 fanden im allgemeinen nicht statt. 1919 wurden 847 000 Pud angeschafft. Für das Jahr 1920 rechnet man, abgesehen von den Lieferungen der Randstaaten, auf die Hälfte dieser Menge (1919 konnte man bei den Bauern noch die Vorräte, die sie bei der Schafschur 1918 machten, erhalten). Ohne das Hinzukommen der Randgebiete wären die Vorräte nur für die Hälfte des faktischen Verbrauches ausreichend. Jetzt hofft man, abgesehen von der Zufuhr aus Turkestan, Sibirien und dem Kaukasus, eine Gesamtmenge von 1½ Millionen Pud Wolle zu erhalten. Zusammen mit der in Sowjetrußland erhaltenen Wolle würde diese Menge die Möglichkeit geben, die Betriebe voll und ganz auszunutzen, wogegen von einer Ausfuhr von Rohwolle nach dem Auslande vorläufig keine Rede sein kann.

Die Wiedergewinnung der an sich reichen Randstaaten bringt auch eine Erleichterung und Wiederbelebung der Lederindustrie mit sich. Obgleich die Gerbereien und

---

Die Seidenindustrie wird aus Mangel an Rohstoffen indirekt liquidiert. Am 1. Mai 1920 waren nur 3500 Arbeiter beschäftigt und an Seidengeweben waren noch 30 Millionen Arschin vorhanden. Der in der 1. Hälfte des Jahres 1920 mit Georgien geschlossene Frieden und die Wiederherstellung der Beziehungen mit Turkestan werden die Möglichkeit geben, Rohseide nach Rußland zu bringen (vor dem Kriege führte Rußland jährlich 140 000 Pud Rohseide ein).

Schuhfabriken nicht weniger Arbeiter beschäftigten, als vor dem Kriege, und auch genügend Rohstoffe vorhanden waren, um die Bedürfnisse der Armee in der ganzen Zeit zu befriedigen, war doch die Produktion von Stiefeln für die zivile Bevölkerung recht fühlbar eingeschränkt, da für diese Zwecke nur ungenügende Mengen Rohstoffe beschafft werden konnten und eine Zufuhr von auswärts unmöglich war. Die staatlichen Anschaffungen von Häuten und Fellen ergaben folgende Resultate in tausend Stück:

	kleine Felle	große Felle
von Januar bis März 1918 . . .	2804	2650
von Januar bis März 1919 . . .	2324	1353
von Januar bis März 1920 . . .	534	389

Alle diese Angaben beziehen sich auf das europäische Rußland ohne die Ukraine und das Dongebiet. Die relativ große Zahl der 1918 gesammelten großen Felle erklärt sich dadurch, daß in dieser Zahl auch die Anschaffungen aus den Gebieten enthalten sind, die später von der Gegenrevolution besetzt wurden und daher 1919 und 1920 nicht mit eingerechnet werden konnten. Nach der Vereinigung Sowjetrußlands mit Sibirien und dem Kaukasus wird sich dieses Bild ändern. In den sibirischen Lagerräumen befanden sich im Frühjahr 1920 850 000 große und 900 000 kleine Felle, in den Lagerräumen des Nordkaukasus und des Dongebietes 420 000 große und 830 000 kleine Felle; in Turkestan fast ebensoviel. Mit anderen Worten: die vorhandenen Vorräte übersteigen eine Jahresquote Sowjetrußlands ohne diese Randgebiete. Abgesehen davon beträgt die normale Jahresquote in diesen Gebieten 1½mal soviel wie in Sowjetrußland.

Von gleicher Bedeutung ist die Vereinigung mit dem Nordkaukasus für die *Seifen- und Tabakindustrie.* In den letzten 1½ Jahren wurden in Sowjetrußland weniger als 70 000 Pud Seife pro Monat hergestellt. Seife wurde nur verteilt an Soldaten, Betriebe und Krankenhäuser, in ein-

zelnen Fällen auch an Kinder usw. Aus Mangel an Fett konnte man die Produktion nicht ausdehnen. Heute, nachdem der Nordkaukasus mit Sowjetrußland vereinigt ist, ist die Anschaffung von Fett für die Seifenfabrikation gesichert, sodaß, wenn die Brennstoffverhältnisse günstig sein werden, die Produktion auf 200 000 Pud pro Monat gebracht werden konnte, eine Menge, die die Bedürfnisse Sowjetrußlands ohne die Ukraine, Kaukasus usw. wenigstens teilweise wird befriedigen können.

Die *Tabakindustrie* Sowjetrußlands (also ohne Ukraine, das Dongebiet, Kaukasus und Asien) verarbeitete vor dem Kriege jährlich ungefähr 4,3 Millionen Tabak und Machorka (eine einfache Tabaksorte), die aus dem Kaukasus und der Ukraine gebracht wurden. Die Anschaffungen im Jahre 1919 in Sowjetrußland waren relativ erfolgreich und ergaben 1 600 000 Pud Machorka. Mehr konnte man infolge des geringen Tabakanbaues in Sowjetrußland auch gar nicht erwarten (Sowjetrußland baut ausschließlich Machorka an). Aehnliche Resultate ergaben die Anschaffungen von 1920. Bis zum 1. April 1920 erhielt man bis eine Million Pud. Die Tabakzentrale mußte mit ihren Vorräten sehr sparsam wirtschaften, um nicht allzubald mit ihnen zu Ende zu sein und der Armee, den Arbeitern usw. Tabak verschaffen zu können. Deshalb wurde die Herstellung von Zigaretten usw. sehr eingeschränkt. Im ersten Halbjahr 1919 wurden 684 000 Pud Tabak verarbeitet (ein Drittel der Friedensproduktion), im zweiten Halbjahr 1920 sogar bloß 404 000 Pud (nach den Resultaten der ersten vier Monate zu urteilen). Gegen diese Zeit, im Juni 1920, wurde die Zählung der Vorräte im Nordkaukasus beendet, dem Hauptzentrum der Produktion des Tabaks von Sowjetrußland. Dort fand man 2½ Millionen Pud Tabak, abgesehen von der bevorstehenden normalen Tabakernte. Außerdem hofft man, aus der Ukraine 1 Million Pud Machorka zu erhalten. So ergibt sich, daß wir die Tabakindustrie auf den doppelten Um-

fang werden bringen können, selbst wenn man 1 Million Pud für den Export zurücklegt und die eigenen Bedürfnisse vom Kaukasus und der Ukraine befriedigt.

Betrachtet man die gesamte russische Fabrik-, Hütten- und Bergbauindustrie, abgesehen von der Kriegsindustrie, so kommt man zu der Schlußfolgerung: im Durchschnitt sind die besonders großen Betriebe erhalten geblieben, d. h., die aus objektiven Bedingungen notwendig gewordenen Einschränkungen der Produktion wurden planmäßig organisiert und vom Standpunkte der Erhaltung der technisch am besten ausgerüsteten Betriebe, also derjenigen Betriebe, die die Fähigkeit haben, ihre Produktion unter günstigen Bedingungen rasch auszudehnen, durchgeführt. Der Anzahl der beschäftigten Arbeiter nach stellte sich der durchschnittliche Umfang der arbeitenden Betriebe wie folgt:

1887	43	beschäftigte Arbeiter
1897	54	„ „
1909	67	„ „
1920	194	„ „

Die Angaben für 1887 und 1897, sowie für 1909 sind den Industrieuntersuchungen, die noch während der Zarenregierung vorgenommen worden sind, und die Angaben für 1920 den Berichten der Industrieverwaltungen entnommen.

Die planvolle Auswahl der Betriebe, die arbeiten, erklärt auch die Tatsache, daß in einigen Betrieben heute eine etwas größere Anzahl von Arbeitern beschäftigt wird, als vor der Wirtschaftsorganisation durch Sowjetrußland. Das muß in Betracht gezogen werden, wenn man die durchschnittliche Größe der Arbeitsproduktivität vergleicht. Sicher ist die durchschnittliche Höhe der Arbeitsproduktivität gesunken; es konnte unter den jetzigen außerordentlichen Produktionsverhältnissen, die durch

den gegenrevolutionären Kampf geschaffen worden sind, nicht anders sein. Daß aber der dadurch verursachte Rückgang der Arbeitsproduktivität im Vergleich mit der Friedenszeit keineswegs einen so fabelhaften Umfang angenommen hat, wie es die bürgerliche Presse ganz Europas in der Absicht, das Proletariat Rußlands zu beschämen, dem Proletariat der ganzen Welt erzählt, beweist sogar das Beispiel der Textilindustrie, die besonders stark gelitten hat. Die durchschnittliche Produktion von Gespinst betrug 1914 auf jede tausend Spindelstunde 44 Pud Nummern und 1920 30 Pud Nummern, d. h. sie sank um 31 Prozent. Die durchschnittliche Produktion von Gewebe pro Stunde verminderte sich in der gleichen Zeit durchschnittlich um 38 Prozent („Ekonomitscheskaja Shisnj" vom 3. Juli 1920). Das ist alles. Zwei Drittel der Arbeitsproduktivität der Friedenszeit werden auch jetzt noch geleistet.

Im einzelnen war die Entwicklung einiger kleiner Industriezweige wie folgt: im Vergleich zu 1914 stellt sich 1920 die durchschnittliche Zahl der Arbeiter in den Betrieben Sowjetrußlands in Tausenden:

Industriezweige	1914	1920
Elektrizitätswerke	2½	8½
Glasindustrie	48	29
Holz verarbeitende Industrie	72	38
Zuckerindustrie	28	12½
Mühlen	22	15
Papierindustrie	31	14
Gummi, Streichhölzer, Chemische Färbereien und chemische Fabriken	39	30
Gemischte Gruppe*)	81	34

Die Verminderung beträgt fast durchweg 50 Prozent. Ueber einige von diesen Industriezweigen werden wir, soweit ihre Entwicklung für die neuen Verhältnisse Sow-

*) Zu dieser letzten gemischten Gruppe gehören: die Gewinnung von Salz, die Tabak-, Spiritus- und Stärkeindustrie, die Herstellung von Konserven, Tee, Kaffee, Molkerei- und Konditoreierzeugnissen usw. Darunter kamen auf die Salzgewinnung am 1. Januar 1920 4000 Arbeiter.

jetrußlands typisch ist, weiter unten noch einige flüchtige Bemerkungen machen.

Die Branntweinbrennereien stellen den Typus einer Industrie dar, die infolge des Alkoholverbotes für den persönlichen Gebrauch, mit Ausnahme von medizinischen und technischen Zwecken, verschwunden ist. Dieses Verbot, schon während des Krieges durch die Zarenregierung erlassen, wurde durch die Sowjetmacht verewigt. Das Resultat ist, daß die Spiritusproduktion, die 1914 in dem ehemaligen russischen Reich 139½ Millionen Eimer betrug, wovon auf Großrußland ohne das Dongebiet 38½ Millionen kamen, sich 1919 in Sowjetrußland auf ½ Million Eimer stellte. Sehr wichtig ist es, festzustellen, daß dort, wo die Grundbesitzerreaktion zeitweise gesiegt hatte (im Dongebiet, in der Ukraine usw.), die Branntweinbrennung auf den Herrengütern wiederhergestellt und der Verkauf von Wodka mit den traditionellen Zarenadler erlaubt wurde.

Die im Lande gewesenen Vorräte an Tee und Kaffee waren schon im Sommer 1918 fast aufgebraucht. Auf eine neue Zufuhr war nicht zu rechnen. So mußte man 1918 an die Herstellung eines Ersatzes aus Zichorie (die im Gouvernement Jaroslawl in großen Mengen wächst) und aus gebrannten Getreidekörnern und verschiedenen anderen Zusätzen herangehen. Mit der Anpassung der früheren Kaffeemühlen an die Verarbeitung des Ersatzes entwickelte sich die Produktion wie folgt. Im Durchschnitt pro Monat wurden hergestellt:

Im Dezember 1918	48 000	Pfund
Im April 1919	668 000	„
Im September 1919 . . .	1 053 000	„
Im Mai 1920	1 700 000	„

Die Sowjetmacht hat beschlossen, in den nächsten Jahren überhaupt keinen Tee und Kaffee aus dem Auslande einzuführen, sondern die einheimische Herstellung

des Ersatzes weiter zu entwickeln, um die Importmöglichkeiten für andere notwendigere Waren aus dem Auslande zu reservieren, vor allem für Maschinen und Werkzeuge.

Die Mühlenindustrie erweist sich als ein Musterbeispiel des Erfolges einer eigenartigen „Normalisierung". Im ehemaligen Rußland (ohne Polen, Ostsibirien, Turkestan, Litauen und das baltische Gebiet) wurden jährlich 2 Milliarden Pud Getreide in Mehl vermahlen, von denen bis 1 Milliarde in 4500 großen und mittleren Mühlen (mit einer Produktion von nicht weniger als je 150 000 Pud im Jahre) und ungefähr ebensoviel in 50 000 kleinen Mühlen (in den sogenannten Bauernmühlen), verarbeitet wurden.

Abgesehen davon, wurden bis 800 Millionen Pud Getreide exportiert, rund 700 Millionen Pud als Samen verbraucht und bis 1 Milliarde Pud verfüttert. Heute müßten bei einem verminderten Ertrag der Landwirtschaft um 30 Prozent und bei Wegfallen des Exports rund 1300 Millionen Pud gemahlen werden, den Ertrag der Ukraine, Westsibiriens, Kaukasus und des Dongebietes mitgerechnet.

Die maschinelle Ausrüstung der Mühlen wurde zu 70 Prozent aus dem Auslande geliefert. Die Einfuhr dieser Einrichtungen und selbst ihre Reparaturen stockten seit 1914. Der Mangel an Brennstoffen zwang dazu, die Zahl der arbeitenden Mühlen noch mehr einzuschränken. Zu diesem Zweck wurde die Herstellung von verschiedenen Mehlsorten durch die Herstellung einer einzigen Mehlsorte ersetzt, und ein vereinfachtes Verfahren angewandt, das dem technischen Zustande der Mühlen am besten entsprach. Dadurch gelang es, die absolute Produktion dieser Mühlen durchschnittlich um 80 Prozent zu erhöhen (nach dem Bericht der Mehlzentrale auf dem Kongreß der Mühlenarbeiter vom 7. Juni 1920). Die Zahl der in Betrieb befindlichen Mühlen konnte auf diese Weise bedeutend vermindert werden. Die ganz großen Mühlen wurden der unmittelbaren Staatsverwaltung unterstellt.

Die mittleren und kleinen Mühlen wurden zum Teil stillgelegt, zum Teil an die Ortswirtschaftsorgane überwiesen. Infolge der außerordentlichen Zersplitterung dieses Industriezweiges und der Kompliziertheit seiner Verwaltung wurde mit seiner Nationalisierung später als mit der anderer Wirtschaftszweige begonnen. 1918 war fast noch keine Staatsmühle vorhanden. In der ersten Hälfte 1919 wurden in den Mühlen der Mehlzentrale durchschnittlich pro Monat 4,5 Millionen Pud Getreide vermahlen. Im zweiten Halbjahr 1919 waren es schon 9,5 und in der ersten Hälfte 1920 15 Millionen Pud. Der Nationalisierungsprozeß ist auf diesem Gebiete noch nicht vollendet. Die Mehlindustrie stellt in dieser Beziehung eine Ausnahme dar.

Die Produktion von Streichhölzern wurde vor dem Kriege von mehr als 100 mittleren und kleineren Betrieben bewerkstelligt, wobei man das ausschließlich aus dem Auslande kommende Kalziumchlorit benutzte. Im letzten normalen Produktionsjahr 1914 wurden 4,5 Milliarden Schachteln Streichhölzer oder fast 25 Schachteln pro Jahr und Person hergestellt. Schon im ersten Kriegsjahr begann die Produktion zu sinken, und 1915 wurden nur noch 3 Milliarden Schachteln Streichhölzer (16,5 Schachteln pro Person) hergestellt. In der folgenden Zeit sank die Produktion immer mehr und, obgleich die Streichholzindustrie 1918 noch nicht nationalisiert war, produzierte sie in diesem Jahre, allerdings auf dem heutigen Gebiet Sowjetrußlands, ohne die Ukraine usw., nur noch 1 Milliarde Schachteln. Anfang 1919 wurden die Betriebe nationalisiert. Die Zahl der arbeitenden Betriebe wurde auf die Hälfte beschränkt, alle Produktionsmittel und Arbeiter am 1. Januar 1920 (insgesamt 13 000 Mann) konzentriert. Die Jahresproduktion, 1 Milliarde Schachteln Streichhölzer, blieb die gleiche wie 1918, wo sämtliche noch privat betriebene Fabriken arbeiteten und unter den Brennstoffschwierigkeiten noch nicht litten. An diesem Beispiel der Streichholzindustrie lassen sich die Arbeitsleistungen der privaten und

staatlichen Betriebe unter den schweren Bedingungen des heutigen Wirtschaftslebens in Rußland vergleichen*). Durchschnittlich kommen heute 12,5 Schachteln Streichhölzer auf die Person pro Jahr, das heißt um ein Viertel weniger als 1915 und die Hälfte der Vorkriegsmenge. Dabei wird bedeutend weniger Brennstoff, Arbeitskraft usw. verwendet.

Die Organisationsarbeit der Sowjetmacht bestand auf diesem Gebiet nicht nur in der Instandsetzung der schon vorhandenen Betriebe, sondern auch in der Vorbereitung der seit 1920 begonnenen Herstellung von Kalziumchlorat in einem Umfange, der Rußland in dieser Beziehung von der Zufuhr aus dem Ausland unabhängig machen wird. Ferner wurde mit dem Bau einer großen Streichholzfabrik „Orion" begonnen, die nach ihrer Vollendung 1 Milliarde Schachteln Streichhölzer im Jahre liefern, das heißt die jetzige Produktion verdoppeln wird. Diese Fabrik liegt inmitten eines Espenwaldes. Ihre Versorgung mit Brennstoff und den zur Produktion notwendigen Hölzern ist also gesichert. Auch die Transportverhältnisse sind günstig.

Die Gummiindustrie, die sich vor dem Kriege in blühendem Zustande befand, war, wie die Streichholzindustrie, ganz auf der Verarbeitung ausländischer Rohstoffe aufgebaut. Dabei war dies ein Rohstoff, der in großem Umfange künstlich hergestellt werden konnte. Das Haupterzeugnis dieser Industrie waren Gummischuhe, 150 Millionen Paar im Jahre, zum geringen Teil technische Erzeugnisse (Handschuhe, Gummisohlen und -absätze, Reifen, medizinische Artikel, Treibriemen usw.). Nach der Nationalisierung dieser Betriebe in der zweiten Hälfte des Jahres 1918 wurden Maßnahmen getroffen, um die Herstellung von

---

*) Gegen den Sommer 1920 war die große und mittlere Industrie auf allen Gebieten nationalisiert. Nur bei der Anschaffung von Holz von Jahr zu Jahr geringer wird. Heute macht die private Holzbeschaffung nur noch 15 Prozent aller Holzbeschaffung aus. Ueber die kleinen Betriebe in den Städten (Handwerkerbetriebe) und auf dem platten Lande (Kustarbetriebe) wird weiter unten gesprochen werden.

Gummischuhen zunächst einzuschränken und dann ganz einzustellen, damit die Befriedigung der technischen Bedürfnisse für möglichst lange Zeit sichergestellt werden konnte. Der Rohstoffbedarf wird im allgemeinen nur zu 25 Prozent aus Kautschuk gedeckt, während 75 Prozent durch Verwendung des alten, schon einmal gebrauchten Gummis gewonnen werden, von dem große Vorräte vorhanden sind. (Allein in den Staatslagerräumen liegen hunderttausende Pud.) Bei vollständiger Arbeit aller Betriebe würden sie 78 000 Pud Kautschuk im Monat notwendig haben, um technische Artikel im Umfange von 4000 Pud herzustellen. Im Juni 1920 waren in den Fabriken noch 140 000 Pud Kautschuk vorhanden. Da die heutige Produktion nicht mehr als 5 Prozent der Friedensherstellung beträgt, so würde dieser Vorrat noch für drei Jahre reichen. Die Zahl der in den Betrieben beschäftigten Arbeiter stellt sich heute auf 5000 gegenüber 30 000 der Friedenszeit. In welchem Umfange anstelle der Produktion der weniger notwendigen Artikel die Herstellung von wichtigeren getreten ist, geht aus folgender Tabelle hervor:

	1. Halbjahr 1919	2. Halbjahr 1919	Mai 1920
Gummischuhe, Stück	317 000	128 000	—
Technische Platten .	4 900	9 300	3 200
Treibriemen . . .	4 300 Arschin	13 800 Arschin	48 000 Arschin

Die Gummiindustrie würde unter der imperialistischen Blockade am meisten leiden, wenn die Sowjetregierung nicht entschiedene Maßnahmen getroffen und die Herstellung von Gummischuhen, die für den persönlichen Konsum und nicht für die Industrie gebraucht werden, ganz eingestellt hätte*).

*) In einigen Gummibetrieben wurde auch die Verarbeitung von Asbest zu Isolationsmitteln vorgenommen. Asbest wird am Ural gewonnen. 1913 betrug die Gewinnung 2,5 Millionen Pud. Seit Beginn des Krieges ging die Gewinnung zurück, und 1916 stellte sie sich nur noch auf 650 000 Pud. 1919 wurden 250 000 Pud gewonnen. 1920 wird die Gewinnung, nach der Produktion des ersten Halbjahres zu urteilen, 350 000 Pud erreichen. Vor dem Kriege wurden 70 Prozent des am

Die *Papierproduktion* ist unmöglich ohne die nur im Auslande hergestellten metallischen Netze für die automatischen Schöpfer. Dagegen werden die Rohstoffe (Holzmasse, Zellulose und Papierabfälle) im gleichen Umfange wie vor dem Kriege hergestellt. Im Friedensjahr 1913 belief sich die Produktion von Holzmasse auf 1 142 000 Pud, 1919 betrug sie 926 000 Pud, das sind 80 Prozent der Friedensproduktion, und das trotz der Ernährungsschwierigkeiten. Die Verhältnisse sind hier so günstig, weil die Herstellung von Holzmasse nur in solchen Gebieten vor sich geht, die mit Roh- und Brennstoffen gut versorgt sind. Etwas schlechter ist es mit der Produktion von Zellulose bestellt, für die Kies notwendig ist, der am Ural gewonnen wird. Der Ural war aber in der größeren Hälfte des Jahres 1919 durch Koltschak abgeschnitten. Daher betrug die Produktion im Jahre 1919 nur 966 000 Pud gegenüber 1 977 000 Pud im Jahre 1913 und 1 953 000 Pud im Jahre 1918 *). Mit Papierabfällen konnten die Fabriken besser versorgt werden. Man stellte ihnen die unter dem früheren Regime sehr geschätzten Archive und Notariatsakten, sowie alle Dokumente über das Eigentumsrecht an Grund- und anderem unbeweglichen Besitz, die gesamten Akten und Archive der früheren Banken, Aktiengesellschaften, der früheren Gerichte bis einschließlich des Obersten Gerichtshofes (mit Ausnahme der Kriminalgerichte), die gewaltigen Archive der während zwei Jahrhunderten gesammelten

---

Ural gewonnenen Asbestes nach dem Auslande verkauft und nur 30 Prozent, d. h. rund 450 000 Pud, im Inlande verbraucht. Da die Vorräte von Asbest gegen Anfang 1920 0,5 Millionen betrugen, so werden sie, zusammen mit der jährlichen Produktion, den Bedarf Rußlands für eine Reihe von Jahren decken können, und zwar in gleichem Umfange wie in der Friedenszeit.

*) Alle diese Angaben, ebenso wie die Angaben über die Papierproduktion, beziehen sich auf das Gebiet des europäischen Rußlands ohne die Ukraine, das Dongebiet und das Gouvernement Minsk. Im Oktober 1920 wird die Zellulosefabrik in Dubrowka vollendet sein, die jährlich 360 000 Pud Zellulose liefern können wird.

Militärrapporte über die täglichen Dienstleistungen, die gewaltigen Vorräte an pornographischer, monarchistischer und Pogromliteratur zur Verfügung *). Heute wird das Papier zu 40 Prozent aus Holzmasse, ungefähr zu gleichem Prozentsatz aus Zellulose und zu 10 Prozent aus altem Papier, der Rest aus Lumpen hergestellt. Unter diesen Umständen entwickelte sich die Produktion in Sowjetrußland, ohne die Ukraine und das Dongebiet, wie folgt:

1913	8,2 Millionen Pud
Das 1. Halbjahr 1918 . . .	4,5 „ „
„ 2. „ 1918 . . .	4,3 „ „
„ 1. „ 1919 . . .	1,45 „ „
„ 2. „ 1919 . . .	1,19 „ „
„ 1. „ 1920 . . .	0,85 „ „

Die Sowjetregierung hatte schon im März 1918 die Betriebe der Holzmasse, Zellulose- und der Papierindustrie beschlagnahmt und zugleich einen Hauptpapierausschuß gebildet. Die Zahlen bezeugen, daß diese Maßnahmen zur Erhöhung der Produktion (im Vergleich zur Friedenszeit) geführt haben. Ein starkes Sinken der Produktion trat erst ein, als der Vorrat an Netzen und speziellem Tuch für die papierverarbeitende Industrie erschöpft war. Die Herstellung dieser Tucharten mußte man erst neu einrichten, und zwar geschieht sie in drei Betrieben, die 80 Proz. des Gesamtverbrauches liefern (früher wurde alles vom Auslande bezogen). Infolge des Mangels an Netzen arbeiten heute 68

*) Die Banken wurden in Rußland im November 1917 nationalisiert und dann aufgehoben. Nicht abgeliefert an die Papierfabriken wurden die Aktien und Obligationen der nationalisierten Unternehmen, sowie die Scheine und Kupons der Staatsanleihen, die in der zweiten Hälfte des Jahres 1919 nach Moskau und Nischnij gebracht und gegen Ende des gleichen Jahres gänzlich verbrannt wurden, insgesamt für viele Milliarden Rubel. Zum Teil erfolgte die Verbrennung in den Oefen des Moskauer Elektrizitätswerkes, zum Teil in den Oefen der Sormower Fabrik. Die nach dem Auslande ausgeführten oder noch in Privathänden befindlichen Wertpapiere stellen nur noch einen kleinen Bruchteil der Gesamtmasse dar.

Prozent aller dieser automatischen Schöpfer der papierverarbeitenden Industrie nicht. Für einen jeden dieser Schöpfer sind 4 Netze im Jahre notwendig. In Rußland kannte man nicht einmal die Konstruktion der Drehbänke, die zur Herstellung dieser Netze dienen. Nachdem es aber 1919 gelungen war, die Drehbänke zu konstruieren, vermochte man kürzlich einen Betrieb für die Herstellung dieser Netze einzurichten, der allmählich vergrößert wird und heute schon monatlich 8 solcher Netze fertigstellt. Dank der teilweisen Durchlöcherung der Blockade konnte man Hunderte Netze über Reval hereinschaffen, so daß man die weitere Ausdehnung der eigenen Produktion von Netzen ruhig abwarten kann.

Die einheimische Papierproduktion konnte den Gesamtbedarf Rußlands an Papier vor dem Kriege nicht decken, es wurden vielmehr bedeutende Mengen eingeführt (bei einer Gesamtproduktion im Jahre 1912 von 18 Millionen Pud Papier, wurden 1913 8 Millionen Pud Papier aus dem Auslande eingeführt). Danach hat sich die durchschnittliche Menge von Papier, auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, gegen Mitte 1920 ungefähr auf ein Achtel der Friedenszeit vermindert. Infolgedessen wurde es notwendig, die Versendung von Zeitungen an Privatpersonen einzustellen und Zeitungen nur den Sowjets, Fabriken und ähnlichen Einrichtungen, sowie gewissen Organisationen zuzustellen. Auch der Umfang und die Zahl der Zeitungen wurden eingeschränkt und das Tempo in der Herausgabe von neuen Büchern verlangsamt. An dem Beispiel der Papierindustrie zeigt sich so die „kulturelle" Wirkung der Blockade der Entente.

Wenn an dem Beispiel der Streichholzproduktion die Arbeit der privaten und nationalisierten Unternehmen unter gleich schweren Verhältnissen auf ein und demselben Gebiet verglichen werden konnte, so kann man an dem Beispiel der *Zuckerindustrie* die Bedeutung der Dauerhaftigkeit der Sowjetmacht für eine Industrie im Vergleich

zu dem ständigen Wechsel der Herrschaft in anderen Gebieten beobachten. Vor dem Kriege stellte sich der durchschnittliche Zuckerverbrauch auf 20,5 Pfund pro Person und Jahr, während einige Millionen Pud jährlich nach dem Auslande ausgeführt wurden. Insgesamt betrug die Zuckerproduktion in den 240 Fabriken des ehemaligen Russischen Reiches im Jahre 1914 105 Millionen Pud. Der Gesamtanbau von Zuckerrüben nahm eine Fläche von 700 000 Deßjatinen ein, so daß der Ertrag einer Deßjatine im Durchschnitt 150 Pud Zucker war. Auf dem Gebiet des heutigen Sowjetrußlands, ohne die Ukraine, wurden 70 000 Deßjatinen und in der Ukraine 630 000 Deßjatinen mit Zuckerrüben bebaut. In Sowjetrußland gelang es sowohl 1918 als auch 1919, trotz aller Schwierigkeiten, fast die ganze Fläche mit Zuckerrüben zu bestellen. Auch 1920 wurden noch 60 000 Deßjatinen bestellt, obgleich man die durch Denikin zerstörten Wirtschaften der Staatszuckerfabriken in den Gouvernements Woronesh, Kursk, Orel und zum Teil in Tambow wiederherzustellen hatte. Nur der durchschnittliche Ertrag pro Deßjatine ist infolge einer Reihe ungünstiger Umstände bis auf etwas über 60 Pud pro Deßjatine gesunken, und zwar in Sowjetrußland sowohl als auch in der Ukraine. In der Ukraine wurden 1919 noch 350000 Deßjatinen angebaut, und 1920, nachdem die Ukraine wiederum von den weißen Banden befreit worden war, fand man die Güter in einem solchen Zustande, daß es trotz Anstrengung aller Kräfte nur gelang, etwa 180 000 Deßjatinen zu bestellen. Das bedeutet, daß im kommenden Jahr pro Kopf etwa 5 Pfund Zucker vorhanden sein werden, das heißt viermal weniger als zu Friedenszeiten. In Wirklichkeit erhält jeder noch bedeutend weniger, da ein Teil davon für die Herstellung von Konfitüren*) und ähnlichem, sowie für die Armee gebraucht wird, die 2,5 Pfund im Monat pro Person erhält, das heißt 30 Pfund pro Jahr. Die Wieder-

*) Die Produktion der Konfitürfabriken betrug in der ersten Hälfte 1920 insgesamt 102 000 Pud. Trotz des ausreichenden Vorrates

aufrichtung der Zuckerindustrie kann man erst nach zwei Jahren erwarten, da während der Herrschaft Denikins in der Ukraine keine Maßnahmen getroffen worden sind, um Zuckerrübensamen in genügendem Maße vorzubereiten, so daß dies jetzt erst von der Sowjetregierung vorgenommen werden muß.

Die *holzverarbeitende* Industrie könnte einer der größten Industriezweige werden. Wenn man den Gesamtverbrauch an Holz in der Friedenszeit berechnet, darunter auch den Verbrauch für den eigenen Bedarf der Bauern, für die Holzkohle und die Holzdestillation, die rund 2 Millionen cb-Saschèn verbrauchte, sowie die Beschaffung von Bauhölzern und Exportmaterial, so wird sich ergeben, daß im europäischen Rußland jährlich nur etwa 40 Prozent des Zuwachses an Baumstämmen verbraucht worden sind.*) Daraus folgt, daß die verstärkte Fällung von Bäumen in den letzten Jahren den jährlichen Zuwachs nicht ganz aufgezehrt hat. Es ist schon richtig, daß die ungleichmäßige Ausnutzung der Wälder dazu geführt hat, daß einige ganz ausgerodet wurden, insbesondere längs der Eisenbahnlinie der Steppengebiete, wo Wälder an und für sich spärlich waren. Um dem ein Ende zu machen, wurde im Winter 1919/20 ein Netz von Zweiglinien gelegt, die tief in die Wälder führen und so die Ausnutzung der weiter abliegenden Wälder ermöglichen. Ungefähr 500 Werst solcher Zweiglinien sind schon in Betrieb. Das Gesamtnetz, das 1500 Werst umfassen soll, wird in der ersten Hälfte des Jahres 1920 fertiggestellt sein. Der Ausbau dieses Netzes schafft zugleich die bis jetzt noch nicht vorhandene Basis für die holzverarbeitende, speziell für die Sägeindustrie. Vorläufig arbeiten rund 70 Prozent aller

---

an Rohstoffen konnte diese Produktion aus Mangel an Brennstoff nicht ausgedehnt werden.

*) Die Angaben sind dem Werke von Philippovich „Ueber die Lage der Holzdestillation" 1919, entnommen. Insgesamt waren im europäischen Rußland, ohne Kaukasus und Polen, 721 Millionen Deßjatinen Wald, die fast ausschließlich auf Sowjetrußland kommen.

vorhandenen Betriebe, die 30 Prozent der Friedensproduktion liefern, davon 45 Millionen Kubikfuß Sägematerial, 7 Millionen Stück Schwellen, 1½ Millionen Kubikfuß Fournierholz usw. Die Grundursache der geringen Produktion ist die unzureichende Vorbereitung von Rohstoffen in den früheren Jahren. In der Operationsperiode 1919 haben die Fabriken nur 7 Millionen Stämme erhalten. In der folgenden Zeit wurden die Sägemühlen besser mit Holz versorgt. Es waren am 1. April 1920 29 Millionen Stämme vorbereitet, fast dreimal mehr als im vorhergehenden Jahr. Deshalb erwartet man auch in diesem Jahr eine dreifache Produktion, da diese Betriebe auch mit Brennstoff und mit genügender maschineller Ausrüstung versorgt sind. So wird dieser Industriezweig bald den Stand der Friedenszeit erreichen können und wahrscheinlich sogar überholen. Augenblicklich werden vier neue große Säge- und Fournierfabriken gebaut. Vorläufig besitzen wir die in den früheren Jahren vorbereiteten 250 000 Standards, und die Anschaffungen dieses Jahres werden noch 750 000 Standardexportholz ausmachen.

Die *Glasindustrie* deckte vor dem Krieg den Bedarf Rußlands an Glas, Porzellan und Fayence fast ganz. Auf Sowjetrußland kam vor dem Kriege ungefähr die Hälfte von den 93 000 in dieser Industrie beschäftigten Arbeitern. 1919 wurden in Sowjetrußland 1 200 000 Pud Fensterglas (60 Prozent der Friedensproduktion) und 2 400 000 Pud sonstiger Glaserzeugnisse (für technische Zwecke, Elektrizitätszwecke, medizinische Zwecke, Lampen-, Flaschen- und Spiegelglas, optische Gläser, Geschirr usw., sowie Porzellan- und Fayenceerzeugnisse) hergestellt. Infolge des Brennstoffmangels sank die Produktion von Halbjahr zu Halbjahr. Im ersten Halbjahr 1919 stellte sie sich auf 47 200 Kisten (eine Kiste a 15 Pud), im zweiten Halbjahr 1919 auf 32 800 und im ersten Halbjahr 1920 auf 18 200 Kisten. Für das zweite Halbjahr 1920 wird eine Produktion von 15 600 Kisten Fensterglas, d. h. ein

Viertel der Friedensherstellung, erwartet. Die Glasindustrie war in Rußland ziemlich hoch entwickelt. Die maschinelle Ausrüstung blieb intakt, und an dieser Industrie haben wir ein typisches Beispiel dafür, inwieweit die Aenderung in der Brennstoffversorgung eine entscheidende Rolle für das Aufleben der Industrie spielen wird.

In noch viel höherem Maße läßt sich dasselbe von der *Zementindustrie* sagen. Obgleich die Weltproduktion von Zement von 1900 bis 1913/14 auf das Dreifache gestiegen ist, war die Entwicklung der russischen Zementindustrie eine viel raschere und der Anteil Rußlands an der Weltproduktion stieg bedeutend schneller. Im ersten Kriegsjahr 1914 wurden 155 Millionen Pud Portlandzement hergestellt bei einer Leistungsfähigkeit der Betriebe von 259 Millionen Pud. Von dieser nominellen Produktionsfähigkeit kamen 55½ Millionen auf den Kaukasus, 7½ Millionen auf Sibirien und 2½ Milionen auf die Ukraine. 21 Millionen kamen auf die westlichen Gebiete und 113 Millionen auf das eigentliche Sowjetrußland. Die Stockung in der Bautätigkeit während des Weltkrieges führte zu einer starken Einschränkung auch der Zementproduktion, und die ersten Schwierigkeiten in der Brennstoffversorgung haben die völlige Stillegung dieser Betriebe mit sich gebracht. Setzt man die Produktion von 1914 gleich 100, so stellte sich die von 1916 auf 80, die von 1917 auf 50 und die Produktion von 1918, als nur noch die Betriebe Sowjetrußlands arbeiteten, gar auf 10. Seit Juni 1918 stellten sämtliche Zementfabriken Sowjetrußlands ihren Betrieb ein und blieben in diesem Zustande zwei Jahre lang. Das Land wirtschaftete aus den alten Vorräten, die ungefähr 15 Millionen Pud ausmachten. Erst nachdem man im Sommer 1920 Naphtha erhalten hatte, konnte man an die Inbetriebsetzung dieser Werke herantreten. Die Vereinigung mit dem Kaukasus erhöht noch die Perspektiven dieser Industrie.*) Nebenbei sei bemerkt, daß aus Schiefer Zement

*) Die Vereinigung Sowjetrußlands mit dem Nordkaukasus gibt die Möglichkeit, noch einen anderen Industriezweig wieder aufleben

ohne weitere Zusätze hergestellt wird, und daß die großen Zementfabriken mit Schieferlager sich in der Nähe der Wolga befinden.

Eine gewisse Aenderung kann man auch in der *chemischen* Industrie erwarten. Vor dem Kriege wurden in Rußland ungefähr 11 Millionen Pud Schwefelsäure, ungefähr 11½ Millionen Pud Soda, 1,6 Millionen Pud Kalisalze und 170 000 Pud Stickstoffsäure usw. hergestellt. Während des Krieges wurden diese Betriebe so gut ausgerüstet, daß man bei guter Versorgung mit Brenn- und Rohstoff zweimal soviel Schwefelsäure, zwölfmal soviel Stickstoffsäure herstellen könnte. Infolge des Mangels an Rohstoffen (der jetzt zum Teil schon überwunden ist) wurden 1919 in Sowjetrußland 1½ Millionen Pud Schwefelsäure hergestellt. Der tägliche Bedarf konnte nur dank der vorhandenen Vorräte und infolge der Verkleinerung der Industrie überhaupt befriedigt werden. Aehnlich war die Lage hinsichtlich der Produktion von Stickstoffsäure, von der 1919 24 000 Pud produziert worden sind. Soda wurde früher zu drei Vierteln in der Ukraine und zu einem Viertel am Ural gewonnen. 1919 stellte sich die Produktion am Ural auf 100 000 Pud monatlich, d. h. um 40 Prozent höher als zur Friedenszeit. Die Sodawerke der Ukraine, die beide im Dongebiet liegen, sind erst im Frühjahr 1920 in Betrieb gesetzt worden. Viel schlimmer stand es die ganze Zeit hindurch mit den Kalisalzen. Der Verbrauch an diesen stellte sich in Rußland gewöhnlich auf 2,6 Millionen Pud jährlich, wovon rund 1 Million Pud aus dem Auslande eingeführt wurde. Die Stockung der Einfuhr während des Krieges bedeutete einen schweren Schlag für die Versorgung der russischen Landwirtschaft mit künstlichen Düngemitteln.*)

zu lassen, nämlich die Herstellung von Pflanzenbutter. Diese wurde in Rußland hauptsächlich aus dem Samen der Sonnenblumen hergestellt, die in großem Umfange im Kubangebiet des Nordkaukasus vorhanden sind. Ohne den Rohstoff aus dem Kaukasus könnte die Herstellung von Pflanzenbutter nur 2,5 Millionen Pud betragen.

*) 1 Million Pud Kali wurden nach Rußland in Gestalt von 5 Millionen Pud Kalidüngemittel eingeführt. 1913 wurden in Rußland

Die Herstellung der Kalisalze ist in der Hauptsache auf den Nordkaukasus konzentriert. Aus der Asche der Sonnenblumen erhält man jährlich 1 Million Pud Pottasche (kohlensaures Kali) und gleichzeitig auch 150 000 Pud Chlorkali und 5000 Pud Eisenkali. In der Ukraine wurden 4000 Pud Kalisalze, im Gouvernement Saratow 200 000 Pud Pottasche und im übrigen Rußland 100 000 Pud doppeltes Chromkali gewonnen. Der Kaukasus war abgeschnitten. Die Pottaschewerke im Gouvernement Saratow sind reichlich zur Hälfte zerstört. Erst jetzt, nachdem Sowjetrußland das Kubangebiet wiederum gewonnen hat, hat man die Gewinnung von Pottasche wieder aufgenommen. Insbesondere wird sich diese Produktion nach der Befreiung der Krim von Wrangel entwickeln können. Denn in der Krim können in den Salzgruben und im Saksee 30prozentige Kalisalze in großen Mengen gewonnen werden, so daß Rußland in dieser Beziehung von der Einfuhr unabhängig sein wird.

Obgleich die gesamte chemische Industrie sich in einer sehr schweren Lage befand, vermochte man einige Industriezweige nicht nur in dem gleichen Zustande zu erhalten, in dem die Sowjetmacht sie vorgefunden hat, sondern sie sogar weiter zu entwickeln. So speziell die pharmazeutische Industrie. Vor dem Kriege waren alle Medikamente aus dem Auslande eingeführt worden. Während des Krieges hat man die pharmazeutische Industrie entwickelt. In den staatlichen Pharmazeutischen Werken wurden im ersten Halbjahr 1919 rund 185 000 kg, im zweiten

---

insgesamt 1 030 000 Pud mineralische Düngemittel hergestellt und 31,13 Millionen Pud eingeführt. Der Krieg hat nicht nur die Einfuhr, sondern auch die Produktion zurückgehen lassen. 1916 wurden nur noch 4 Millionen Pud hergestellt, so daß der Verbrauch an mineralischen Düngemitteln auf ein Zehntel gesunken ist. In den folgenden Jahren ist eine weitere Verschlechterung der Lage eingetreten. 1919 begann man mit der Ausbeutung von Phosphor im Gouvernement Iwanow-Wosnjessensk, so daß die Sowjetwirtschaften 1920 wiederum mineralische Düngemittel erhalten konnten.

315 000 kg und im ersten Halbjahr 1920 rund 350 000 kg verschiedener Medikamente hergestellt. Heute ist u. a. der Anbau von Heilkräutern vorgenommen worden.

Um unsere Uebersicht über die Fabrikindustrie Rußlands nicht allzu lang auszudehnen, wollen wir noch einiges über die *Elektrizitätsindustrie* mitteilen. Die Zahl der in den Elektrizitätswerken beschäftigten Arbeiter ist, wie wir schon erwähnt haben, gestiegen, da auch die Anzahl der Elektrizitätswerke größer ist als früher. Infolge des Mangels an Brennstoff lieferten die Elektrizitätswerke allerdings weniger Kraft. So z. B. gaben die Moskauer Elektrizitätswerke 1919 viermal weniger Kilowattstunden als vor dem Kriege. Dank der Besserung in der Brennstoffversorgung ist die Kraftlieferung dieser Werke in den ersten vier Monaten 1920 um 15 Prozent gestiegen. Mit der Zufuhr von Naphtha wird diese Entwicklung noch weiter vorwärts schreiten. Die elektrotechnische Industrie aber konnte man während der letzten 1½ Jahre nicht nur in ihrem früheren Zustand erhalten, sondern noch bedeutend ausdehnen, man konnte sogar mit der Herstellung von einzelnen elektrotechnischen Erzeugnissen von neuem beginnen. Insgesamt wurden 1919 51 000 Stück Akkumulatoren, 32 500 elektrische Maschinen und Transformatoren hergestellt. Infolge Mangels an einigen Materialien mußte man zu anderen Zuflucht nehmen, so z. B. die Elektroden aus Torfkoks *) herstellen usw. Im allgemeinen aber konnte man die Schwierigkeiten überwinden.

Außer der Fabrikindustrie bestand in Rußland ein ziemlich umfangreiches Kleingewerbe, dessen Schicksal unter der allgemeinen Umgestaltung der Wirtschaft ein anderes sein mußte als das der übrigen Wirtschaftsgebiete. Es sind Betriebe der Handwerker mit weniger als zehn Arbeitern oder Einzelbetriebe und die sogenannten „Kustarbetriebe". Das Gewerbe ist hauptsächlich in der Stadt

*) Die Gewinnung von Torf betrug 1918 62 Millionen Pud, 1919 67 Millionen Pud, 1920 wird sie wahrscheinlich 70 Millionen Pud erreichen.

konzentriert und beschäftigt rund 600 000 Personen, Arbeiter und Unternehmer. Die Kustarbetriebe trifft man auf dem platten Lande an, wobei ein Teil der Besitzer gleichzeitig auch noch Landwirtschaft betreibt, in der Hauptsache für den persönlichen Gebrauch. Nach einer Untersuchung von 1913 gab es auf dem Gebiet des heutigen Sowjetrußlands, ohne die Ukraine, 1 300 000 und in der Ukraine 400 000 Kustari. Man nimmt an, daß auch die Zahl der Kustari in Sowjetrußland infolge ihrer Uebersiedlung nach den getreidereichen Gebieten um ein Viertel zurückgegangen ist. Was die Handwerker betrifft, so sind auch sie zum Teil ausgewandert, zum Teil (wie die Buchdrucker, Schneider usw.) in das gesamte System der Staatswirtschaft unter die unmittelbare Staatsverwaltung einbezogen, oder aber sie werden in der gleichen Weise wie die Kustari verwaltet. Ein Teil von diesen, wie z. B. die Hersteller von künstlichen Blumen und Korsetts oder wie die Schuhmacher usw., ist in die Sphäre des spekulativen Marktes geraten und arbeitet für den „freien" Markt. Im allgemeinen darf man wohl sagen, daß als einzige ernste Stütze der städtischen Industrie nur die Kustarbetriebe erscheinen. Vor dem Kriege zerfiel diese Hausindustrie in Rußland und in der Ukraine in folgende Hauptgruppen:

Metallverarbeitung	130 000
Holzverarbeitung	474 000
Mineralverarbeitung	66 000
Faserstoffverarbeitung	757 000
Lederverarbeitung	208 000
Die übrigen	65 000

Von diesen 1 700 000 Kustari arbeitet die Hälfte auch noch heute im allgemeinen in der gleichen Form wie vor der Novemberumwälzung. Von 50 Zweigen des Kustargewerbes, die insgesamt 875 000 Arbeiter beschäftigen, sind heute schon 20 solcher Zweige vereinigt und arbeiten auf Staatsaufträge. Sie liefern ihre Erzeugnisse an die Staatsorgane ab, einige erhalten selbst die Rohstoffe vom

Staate, wie zum Beispiel die Nagel- und gewöhnlichen Schmiede, die Hersteller von Aexten, die Messerschmiede, Schuhmacher, Schneider, Hutmacher, Wirker, Pelzmacher usw. Ein Teil dieser Kustari fertigt die Rohstoffe selber an, wie z. B. die Hersteller von Seilen, die Netzflechter, Schafpelzverarbeiter. Andere arbeiten ganz mit eigenen Rohstoffen. Alle diese Betriebe sind an ihren Orten in Artels oder Genossenschaften vereinigt, die mit den Staatsorganen in Verbindung stehen, von diesen Rohstoffe, Geldmittel und auch die Aufträge erhalten, ebenso wie Brennstoffe und andere Materialien entsprechend den gelieferten Waren (Petroleum, Salz usw.). Die Aufträge werden unter die Kustarbetriebe gemäß der Leistungsfähigkeit und den Aussichten auf die Rohstoffversorgung verteilt. Ebenso arbeiten nach den staatlichen Plänen und in dessem Auftrage verschiedene andere Betriebe, wie solche zur Gewinnung von Holzkohle, Harz, zur Herstellung von Filzschuhen, Bastschuhen, die Gerbereien, die Betriebe zur Herstellung von Holzgeschirr, Löffeln, Matten, Schlitten, Eimern, Tonnen usw. Die Eigentümlichkeit des russischen Kustargewerbes besteht eben darin, daß es nicht in Konkurrenz mit der Industrie arbeitet, sondern diese ergänzt. Es stellt nämlich solche Gegenstände her, die in den Fabriken entweder überhaupt nicht hergestellt werden, oder aber solche, die unter normalen Verhältnissen von den Fabriken nicht produziert werden. (Die Herstellung von Matten und Bindenmast beschäftigt 62 000 Arbeiter, die von Bastschuhen 41 000, von Schlitten, Wagen usw. 39 000, von Rädern, Reifen 36 000, von Holzgeschirr und Löffeln 27 000, von Rinde 8000, von Filzschuhen 73 000 usw.)

Nachdem die kleinen Produzenten mittels der staatlichen Aufträge vereinigt wurden, werden nach einiger Vorbereitung in den größeren Dörfern, wo viele Kustari wohnen, spezielle Staatswerkstätten eingerichtet, wohin diese Kustari gebracht werden. Insbesondere wird dies mit Erfolg durchgeführt auf dem Gebiet der Metallverar-

beitung, der Schuhmacherei und des Schneidergewerbes. Selbstredend ist dieser Prozeß der Vereinigung der Kustari sowohl durch die Staatsaufträge als auch in Staatswerkstätten als Uebergang zur Fabrikproduktion noch im Anfangsstadium. Denn man hat zu diesen Maßnahmen in größerem Umfange erst seit kurzem gegriffen. Wo diese Vereinigung schon früher einsetzte, hat sie schon einen gewissen Erfolg gezeitigt, wie z. B. bei der Harz- und Holzkohlengewinnung, wo ein entsprechendes leitendes Organ schon 1918 gebildet wurde. Diese Industriezweige ergaben in der Friedenszeit etwa 10 Millionen Pud verschiedener Erzeugnisse, darunter 5 Millionen Pud Rohharz, 1,24 Millionen Pud Terpentin usw. Davon kamen etwa 40 Prozent auf Weißrußland und Litauen, und 60 Prozent auf Sowjetrußland. 1918 wurden hingegen in Sowjetrußland nur noch 1 Million Pud gewonnen. Nachdem Ende 1918 ein spezielles Organ für die Holzdestillation gebildet worden ist, stieg diese Produktion 1919 auf 1½ Millionen Pud an und 1920 sogar auf 4½ Millionen Pud („Ekonomitscheskaja Shisnj" vom 10. Juli 1920). Auf diese Weise sind schon wieder 75 Prozent der Friedensproduktion erreicht worden. Außerdem wurden noch 1½ Millionen Pud Holzkohle gewonnen.

Die Lage der russischen Industrie ist nicht zufriedenstellend. Jedoch scheint es uns, daß diese flüchtige Skizze über den Wirtschaftsaufbau in den letzten zweieinhalb Jahren trotz aller Schattenseiten doch beweist, daß die Anstrengungen der Avantgarde des Proletariats nicht resultatlos gewesen sind. Man kann annehmen, daß der Verfall der russischen Industrie nunmehr aufgehalten worden ist. Dieser Verfall, den der imperialistische Krieg und der Bürgerkrieg verursachten, wird allmählich durch die Anstrengungen des Proletariats nicht nur aufgehalten, sondern die Industrie wird sogar trotz aller objektiven Schwierigkeiten schrittweise wieder hergestellt.

Die wirkliche Wirtschaftsgeschichte Sowjetrußlands beginnt denn auch erst mit dem Jahre 1921. Erst seit der

zweiten Hälfte 1920 ist Rußland als ein ganzer Wirtschaftsorganismus wieder hergestellt worden. Die ersten drei Jahre der proletarischen Revolution waren gewissermaßen die Einleitung zu dieser Geschichte, der Kampf für die Schaffung der Voraussetzungen einer normalen wirtschaftlichen Entwicklung: für die Sammlung aller durch die grundherrlich-bürgerliche Gegenrevolution getrennten Teile Rußlands — der Ukraine, Großrußlands, Sibiriens, Turkestans, des Kaukasus und des Dongebietes. Erst jetzt hat das Proletariat die Möglichkeit erlangt, seine Energie und Schaffenskraft auf wirtschaftlichem Gebiet zu zeigen.

Wenn schon in dieser „Vorgeschichte" etwas erreicht wurde, vor allem die Erhaltung des proletarischen Staates, und damit die Möglichkeit der weiteren Selbstgestaltung seines eigenen Schicksals, ist man wohl zu Hoffnungen für den „kommenden Tag" berechtigt. Die Entente muß heute jede Hoffnung auf den Untergang des Bolschewismus infolge des wirtschaftlichen Verfalls aufgeben, wie sie sich schon in ihren Erwartungen auf einen militärischen Sieg der Gegenrevolution getäuscht hat.

II.

L. Kritzmann:

Aufbau der Wirtschaftsorganisation in Sowjet-Rußland.

I.

Der Charakter der Revolution.

Alle bis jetzt dagewesenen Revolutionen erscheinen im Vergleich mit der Revolution von 1917—1920 als oberflächliche, die Grundlagen der Gesellschaft nicht berührende Umwälzungen. Abgesehen von dem territorialen Umfang (vom Amur bis zur W. Dwina), abgesehen davon, daß die Revolution auf einem Achtel der Erdkugel gesiegt und ein Zwölftel der gesamten Menschheit erfaßt hat, ist die Umwälzung unserer Tage kein einfacher Wechsel der Macht, d. h. keine einfache politische Revolution, die den Weg für das blinde, wenn man will, „freie" Spiel der Wirtschaftskräfte eröffnet, wie die früheren bürgerlichen Revolutionen es getan haben. Nein, unsere Revolution bedeutet keine indirekte, sondern eine direkte Umwälzung der gesamten Grundlagen der Gesellschaft und der Produktionsverhältnisse. Sie ist eine soziale Revolution im eigentlichen Sinne des Wortes. Denn die Aenderung der Produktionsverhältnisse erscheint dabei nicht als Resultat der Revolution, wie bei den früheren bürgerlichen Revolutionen, sondern wird unmittelbar durch die soziale Arbeit des Proletariats verursacht. Das Bürgertum hat während seiner Revolution die neue politische Macht organisiert und dem einzelnen Unternehmer die Aenderung der Produktionsverhältnisse überlassen; *umgekehrt organisiert das Proletariat gleichzeitig auch die Produktion.* Deshalb kann unsere Revolution mit keiner anderen geschichtlichen Umwälzung verglichen werden.

Das Proletariat entsteht und entwickelt sich gleichzeitig mit der Entstehung und dem Wachstum des Kapitalismus, d. h. mit der gesellschaftlichen kollektiven Produktion, die aber noch ein Mittel der kapitalistischen Ausbeutung des Proletariats durch einzelne Unternehmer oder Unternehmergruppen bleibt. Die Einzelunternehmung, das Kartell, der Trust, der Staatskapitalismus — das sind die Etappen der kapitalistischen Organisation der Produktion. Die proletarische Revolution verschafft diesem Prozeß einen noch nie dagewesenen Umfang und eine gewaltige Intensität; der sozialistische Staat wird zum einzigen Eigentümer der gesamten vergesellschafteten Produktion; an Stelle der Produktionsanarchie tritt die planmäßige Organisation. Noch rascher, noch intensiver vollzieht sich ein anderer Prozeß, nämlich das Ersetzen der Kommandogewalt des Kapitals durch die des Proletariats, der Uebergang von den kapitalistischen Produktionsverhältnissen zu den sozialistischen, die Aufhebung der kapitalistischen (und mit ihr auch jeder anderen) Ausbeutung, die gerade in unserem Zeitalter so häßliche und grausame, vom Proletariat verabscheute Formen angenommen hat.

II.

Die Arbeitsbedingungen der Volkswirtschaftsorganisation in Sowjet-Rußland.

Die revolutionäre Organisation der Volkswirtschaft vollzieht sich unter dem Einfluß einer Reihe von Faktoren allgemeinen und speziell nationalen Charakters, positiven und negativen.

Ganz Europa kennt die Verheerungen des Weltkrieges während der Jahre 1914—1918 zur Genüge — die Verheerungen unmittelbar auf dem Kriegsschauplatze, die einen gewaltigen Umfang angenommen haben. Die Geographen des 20. Jahrhunderts werden hier und da neue Wüsteneien zu verzeichnen haben, die zwar gegenüber den natürlichen Wüsteneien dem Umfange nach zurückstehen, dafür ausschließlich dem Menschen und seiner bewußten Tätigkeit, geleitet von der „modernen Kultur", zu verdanken sind. Aber auch hinter der Front sind die Verheerungen groß: Die Vernichtung der Warenvorräte und die damit gestörte Kontinuität der Produktion, die Zerstörung der Produktions- und Transportmittel, der Arbeitskraft, die völlige Umgruppierung der einzelnen Industriezweige, deren Verhältnis untereinander im großen und ganzen den Bedürfnissen der Volkswirtschaft entsprach, die Auflösung der alten Arbeitsdisziplin und als Resultat von all dem — die Ernährungskrise, die Brennstoffkrise, die Rohstoffkrise, die Industriekrise, die Transportkrise und die Arbeitskraftkrise . . .

In Rußland, einem wirtschaftlich zurückgebliebenen Lande, sind die Folgen des Krieges vielleicht nicht so tief gewesen, weil das Land von gewaltigem Umfange ist, und noch mehr, weil der größte Teil seiner Bevölkerung in das System der kapitalistischen Wirtschaft noch nicht ganz hineingezogen war. Hingegen machten sich die Verheerungen des Krieges schon sehr früh — 1915/16 — bemerkbar. Wären seine Verbündeten Rußland nicht zu Hilfe gekommen, würde der Wirtschaftsverfall infolge des Krieges schon früher zur Revolution geführt haben. Mit voller Kraft äußerte sich der Wirtschaftsverfall aber erst nach dem November 1917, seitdem Rußland aufgehört hatte, ein Glied der mächtigen kapitalistischen Koalition der Ententeländer zu sein, seitdem der Zustrom von Munition, Produktionsmitteln, Lokomotiven, Medikamenten und von anderem Material aus diesen Ländern versiegte.

Heutzutage kennt ganz Europa (einige Länder mehr, die anderen weniger) aus eigener Erfahrung die Verheerungen, die durch den Bürgerkrieg hervorgerufen werden. Der Bürgerkrieg tritt gegenüber dem imperialistischen Weltkrieg in bezug auf die Konzentration der großen Massen und der Vernichtungsmittel zurück und hat infolgedessen auch einen geringeren Verheerungseffekt auf den Kriegsschauplätzen. Hingegen dringt der Bürgerkrieg überall ein, was durch die Sprache der Kanonen und des Schnellfeuers auf den Straßen Petrograds und Moskaus, Berlins und Münchens und tief im Innern von Ost- und Mitteleuropa bezeugt worden ist, wo man den imperialistischen Krieg überhaupt nur vom Hörensagen gekannt hat. Aber besonders zerstörend wirkt der Bürgerkrieg auf die Arbeitsdisziplin, die der imperialistische Krieg in der ersten Zeit umgekehrt noch befestigt hat . . . Daß in Rußland der heute fast beendete Bürgerkrieg größten Umfang und stärkste Intensität hatte, ist zur Genüge bekannt.

Als versteckte Form des Bürgerkrieges, die dem offenen Kampf vorausgeht, erscheint die Sabotage, das Nichtwollen der Wahrnehmung und die sogar direkte

Schädigung der Interessen der Produktion. Westeuropa kennt sowohl die Sabotage des Proletariats als auch (in Deutschland und Ungarn) die Sabotage der Unternehmer. In Sowjetrußland ist die Sabotage der Bourgeoisie und der anderen früher herrschenden Klassen unterdrückt worden. Sie bereitete aber der Organisation der Volkswirtschaft viel Schwierigkeiten und war ein sehr ernster Faktor des wirtschaftlichen Zerfalls.

Ein weiterer Faktor des wirtschaftlichen Zerfalls war auch die Krise in den Produktionsverhältnissen. Jede produktive Tätigkeit hat eine *bestimmte* Organisation der Produktion und *bestimmte* Produktionsverhältnisse zur Voraussetzung. Die Zeit der Krise in der Produktion, wenn die kapitalistische Produktionsweise durch die sozialistische Organisation der Produktion ersetzt wird, erscheint als die Epoche der Auflösung der kapitalistischen und der noch in Entstehung begriffenen sozialistischen Produktionsverhältnisse, und darum sind keine einheitlichen Produktionsverhältnisse vorhanden. Die Ersetzung der kapitalistischen Verwaltung der Unternehmungen durch die Arbeitsverwaltung erweist sich darum als ein zeitweiliger wichtiger Faktor des Wirtschaftsverfalls, der durch den elementaren, nicht organisierten Charakter dieser gleichzeitig in allen kapitalistischen Zellen, in der niedrigsten wie in der höchsten (von den Fabriken und Werkstätten bis zu den Banken und Syndikaten) stattfindenden Aenderung in der Verwaltung noch gestärkt wird.

Die unglaubliche Anspannung der Arbeitskraft während des imperialistischen Krieges (als die Arbeiter die Betriebe in schwankendem Zustand wie Betrunkene verlassen haben), die Verschlechterung der Ernährungsverhältnisse der Arbeitermassen, das Streben der Bourgeoisie, auf das Proletariat die Folgen der von ihr hervorgerufenen Krise abzuwälzen, indem sie die Ausgaben für Arbeitslohn verringerte, die Verschärfung der Klassengegensätze infolge der sich verschlimmernden Lage der Arbeiter und

des während des Krieges proletarisierten Kleinbürgertums einerseits und infolge des durch die hohen Kriegsgewinne erworbenen Reichtums der Großbourgeoisie anderseits — das alles führte zur Auflösung der alten sozialen Verhältnisse, zur völligen Auflösung der alten Lebensweise des Proletariats und der anderen Schichten der Arbeitenden, zur Auflösung der Arbeitsdisziplin und zu unerhörter „Faulheit", zum Sinken der Zuverlässigkeit und des Gehorsams, zu unglaublicher Entwicklung des Stehlens, der Unehrlichkeit usw. Haben doch selbst die berühmte preußische Beamtenschaft und die Offiziere dieses harte Examen nicht bestanden. Unter dem Einfluß des Bürgerkrieges geht die Auflösung der alten Arbeitsdisziplin mit unglaublicher Schnelligkeit vor sich. In Rußland, wo zur Zeit des Zarismus „Bestechung die russische Verfassung bildete" (diese Verfassung besteht übrigens auch in Europa und Amerika), und wo sich das bürgerliche Regime noch nicht befestigt hatte, ist diese Auflösung mit besonderer Leichtigkeit und Schnelligkeit vor sich gegangen.

Zu allen diesen Momenten, die zum Teil schon in den kapitalistischen Ländern des Westens bekannt sind und es noch in größerem Maße dort sein werden, kommt in Rußland noch eine Reihe anderer Momente hinzu, die die Organisation der Volkswirtschaft erschwert haben und noch erschweren. Eben deshalb, weil Sowjetrußland der erste proletarische Staat in der Welt ist, haben seine Erfolge im Kampfe gegen die russische Bourgeoisie eine Koalition aller kapitalistischen Länder der Welt ins Leben gerufen und alle die sich geheim und offen befehdenden Staaten gegen Sowjet-Rußland vereinigt: Amerika und Japan, Frankreich und Deutschland, Lettland und Estland und viele, viele andere. Der Völkerbund versuchte zum organisierenden Zentrum der Intervention in Rußland zu werden. Doch haben alle diese Versuche, sowohl die unmittelbaren Interventionen der Ententeländer, als auch die der durch sie geleiteten 14 kleinen Staaten, Schiffbruch erlitten. Allerdings hat die mit Waffen und noch mehr mit

allen anderen materiellen Gütern versorgte russische Gegenrevolution den Bürgerkrieg sehr in die Länge gezogen, und die strenge Blockade (das Kampfmittel, das England mit Erfolg gegen Napoleon und Deutschland angewendet hat), hat den Mangel an Produktionsmitteln der Industrie, Landwirtschaft und des Transportwesens, den Mangel an Medikamenten und vielen anderen Materialien sehr verschärft.

Die ökonomische Rückständigkeit Rußlands, die sich vor allem darin äußert, daß die Mehrheit seiner Bevölkerung (halb proletarisierte Bauern) in die kapitalistische Volkswirtschaft noch nicht hineingezogen war, sondern eine Halbnaturalwirtschaft führte, diese Rückständigkeit brachte es unter der Einwirkung der Revolution dahin, daß nach der Verjagung der Gutsherren und Aufteilung ihrer Ländereien die kapitalistische und zugleich auch die großbäuerliche Wirtschaft, die für den Markt produzierte, verschwand und die Zahl der für den eigenen Gebrauch produzierenden Bauernwirtschaften wuchs. Zugleich wurde infolge der veränderten Marktverhältnisse und ökonomischen Beziehungen zwischen Stadt und Land der Trieb der Bauern zur Beschäftigung mit speziellen Wirtschaftszweigen der Landwirtschaft, nämlich mit solchen, die bedeutenden Aufwand an Arbeit und materiellen Mitteln (Düngemittel, landwirtschaftliche Maschinen) erfordern und deshalb auch stets in erster Linie leiden, wenn die Produktion für den Markt unvorteilhaft wird, sehr schwach. Daher die Verminderung des Anbaues von Spezialprodukten, wie Zuckerrüben, Hanf, Flachs, Tabak, Sonnenblumen usw. sowie der Kulturviehzucht. Es muß eine bestimmte Zeit vergehen, bis unter den neuen Bedingungen der proletarischen Wirtschaft wieder ein richtiges Verhältnis zwischen den einzelnen Zweigen der Landwirtschaft hergestellt wird. Die Krise der Produktionsverhältnisse innerhalb der kapitalistischen Wirtschaft führt zu einer zeitweiligen Krise in den Beziehungen zwischen Stadt und Land und als Folge davon auch innerhalb

der Verteilung der Produktivkräfte des Landes. Diese letztere Krise erweist sich aber auch als wichtiger Faktor des wirtschaftlichen Verfalls. Der wirtschaftliche Niedergang wird durch die Schwankungen der Bauern sowohl auf dem Gebiete der Wirtschaft (von den Staatsmonopolen zum spekulativen freien Verkauf der landwirtschaftlichen Erzeugnisse), als auch auf dem Gebiete der Politik (von der Rätemacht zur Gegenrevolution) noch beschleunigt. Allein heute, nachdem das Bauerntum durch die eigenen harten Erfahrungen des Bürgerkrieges den grundherrlichen Charakter der Gegenrevolution kennengelernt hat, tritt es, und zwar immer mehr und entschiedener, auf die Seite der Sowjetmacht. Indes waren und sind noch heute diese Schwankungen ein Faktor des wirtschaftlichen Verfalls.

Die stürmische Geschichte der russischen proletarischen Revolution mit ihrem Streben zum Frieden, der die Möglichkeit einer aufbauenden Arbeit gewähren sollte, und der ihr aufgezwungene Krieg auf einer 1000 Werst langen Front zwangen die Volkswirtschaft Rußlands, den Uebergang von der Kriegswirtschaft zur Friedensproduktion und von der Friedensproduktion wiederum zur Kriegswirtschaft mehrmals durchzumachen, was selbstredend die Organisationsarbeit der Volkswirtschaft in stärkstem Maße hindern mußte. Wenn Sowjetrußland trotz alledem unter dem Druck der zahlreichen Feinde nicht unterging, sondern vielmehr aus allen diesen Schwierigkeiten siegreich emporgestiegen ist, die bürgerliche und Grundbesitzer-Gegenrevolution niedergeworfen und der mächtigen Koalition der Ententeländer die Waffe aus der Hand geschlagen hat, so verdanken wir dies alles nicht nur der steigenden Empörung des Proletariats aller Länder gegen eine Intervention in Rußland, sondern auch einer Reihe von inneren Faktoren, die dem Wirtschaftsverfall entgegenwirkten.

Der Sieg des Proletariats bedeutet noch keineswegs das sofortige Einstellen des Klassenkampfes; in dem Maße aber, wie der Widerstand der früher herrschenden Klassen

unterdrückt und die Macht des Proletariats befestigt ist, hört der Klassenkampf auf, und die alten kapitalistischen antagonistischen Produktionsverhältnisse verwandeln sich in neue harmonische, sozialistische. Die arbeitende Masse der Bevölkerung braucht nicht mehr für den Kampf mit der Kommandomacht des Kapitals Kräfte zu verlieren und wendet sich unmittelbaren Produktionsaufgaben zu — der Erhöhung der Arbeitsproduktivität. Es entsteht eine neue proletarische Arbeitsdisziplin, die ihren Ausdruck in der Arbeitsnormierung und den Arbeitsverbänden, in der freiwilligen Verlängerung des Arbeitstages auf 10—12 Stunden und schließlich in der einheitlichen Arbeit nach dem Arbeitstage zugunsten des proletarischen Staates während der sogenannten „Samstage" findet, die zuerst auf den Eisenbahnen als Kampfesmittel gegen die Transportkrise eingerichtet wurden. Die technisch vorgebildeten Intellektuellen finden nach einer Periode der Schwankungen wiederum ihren Platz in der neuen proletarischen Organisation der Volkswirtschaft, und indem sie unter der Leitung der Arbeiterverwaltungen arbeiten, unterwerfen sie sich der vom Proletariat eingeführten Arbeitsdisziplin. Dieser Umschwung in der Psychologie der Arbeitermassen *ist nur in dem proletarischen Staat möglich* und schafft wahre Wunder, indem die frühere Höhe der Arbeitsproduktivität dort, wo entsprechende Arbeitsbedingungen und eine mehr oder weniger genügende Lebensmittelversorgung vorhanden sind, weit überholt wird.

Der Weltkrieg hat in viel größerem Maße als eine Handelskrise zu einem bedeutenden Fortschritt in der Rationalisierung der Volkswirtschaft geführt. Im wirtschaftlich rückständigen Rußland ist dieser Prozeß verhältnismäßig langsam vor sich gegangen; nach der Oktoberumwälzung hat er aber einen Umfang und ein Tempo angenommen, die kaum von irgend jemand vorausgesehen werden konnten. Die Rationalisierung der Volkswirtschaft ermöglicht es, die Anstrengungen auf besonders wichtige Zweige zu konzentrieren und in kürzester Zeit das ge-

wünschte Resultat zu erreichen. Das alles wäre in einem durch den Krieg und die Blockade erschöpften Lande bei geringerer Organisation der Volkswirtschaft absolut unmöglich zu erreichen. Die russische Kriegswirtschaft und die Anschaffung von Holz können als Beispiel dieser Konzentration der Anstrengungen auf einen Punkt dienen, die zweifellose Resultate gezeitigt hat.

Ein günstiger Hintergrund unserer wirtschaftlichen Organisation waren endlich der Umfang des Territoriums und die fast nicht zu erschöpfenden materiellen und menschlichen Hilfsquellen Rußlands, die es ihm ermöglicht haben, solche Prüfungen zu ertragen, unter denen ein anderer Wirtschaftsorganismus sicherlich zugrunde gegangen wäre. Diese Unerschöpflichkeit der Hilfsquellen Sowjetrußlands wird, abgesehen von ihrem Umfang, auch noch durch die wirtschaftliche Rückständigkeit des Landes bestimmt. Eben infolge dieser Rückständigkeit sind die menschlichen und materiellen Hilfsquellen zum großen Teil noch nicht organisiert, sind unorganisiert und zerstreut und können deshalb nicht auf einmal gänzlich ausgenutzt werden. Als man annehmen durfte, daß alle Hilfsquellen schon erschöpft sein müßten, fanden sich doch noch neue, die früher nicht in Rechnung gezogen worden waren, weil sie zerstreut und deshalb nicht ausgenutzt waren. Mit der Rationalisierung der Volkswirtschaft erhöht sich aber auch der Grad der Ausnutzung der gewaltigen Hilfsquellen, und dieser Umstand macht Sowjetrußland unbesiegbar.

III.

Die Methoden der Volkswirtschaftsorganisation.

Der Führer und Organisator Sowjetrußlands ist zweifellos das Proletariat, dessen faktische Einwirkung viel weiter reicht als sein soziales Gewicht es der Räteverfassung nach mußte. Das Prinzip der Organisation der Rätemacht unterscheidet sich ganz schroff vom Aufbau der bürgerlichen Demokratie. Es ist das Produktionsprinzip. Als Grundzelle des Rätestaates erscheint die Produktionseinheit, der Betrieb, aus dem die Mitglieder der Arbeiterräte gewählt werden.

Die Betriebsräte erscheinen als die untersten Grundzellen der Gewerkschaften und die Gewerkschaften selber als Grundlage der volkswirtschaftlichen Organisationen Räterußlands. Nicht nur die staatliche Organisation der Arbeit (der Arbeitskraft) der Industrie, sondern auch die staatliche Organisation der Anschaffung von Rohstoffen und Nahrungsmitteln, die staatliche Verteilung von Produkten und Geldmitteln und die staatliche Kontrolle sind mit den Gewerkschaften eng verbunden und in bedeutendem Maße unmittelbar auf ihnen aufgebaut. Die staatliche Organisation der Industrie, mit Ausnahme der kleinen Betriebe, die nur lokale Bedeutung haben, entspricht ihrer Struktur nach völlig dem Aufbau der Gewerkschaften, sie basiert auf dem Prinzip der Wirtschaftszweige. Entsprechend dem allgemeinen Charakter der Rätemacht spielen die Ge-

werkschaften beim Aufbau sämtlicher Apparate dieser Macht eine bedeutende Rolle (ebenso auch bei der Kriegsmacht: die von den Gewerkschaften proklamierte Mobilisation ihre Mitglieder hat zusammen mit der Parteimobilisation das Skelet der Roten Armee geschaffen). In der Organisation der Volkswirtschaft kommt ihnen eine ganz besondere Bedeutung zu.

Die Festigkeit jedes Staatsapparates wird durch die Möglichkeit seiner ununterbrochenen Erneuerung und Festigung bestimmt. Indes haben sämtliche in der Geschichte bekannten Staaten ihr Verwaltungspersonal aus einem engen Kreise geschöpft. Die Rätemacht stützt sich unmittelbar auf die proletarischen und dem Proletariat nahestehenden Bauernmassen. Die Kommunistische Partei erscheint als ein kolossaler Apparat für Herausholung von organisatorischen Elementen aus der unübersehbaren Masse der Arbeitenden und zur Erziehung dieser Elemente, ein Apparat, dem in der Geschichte nichts Aehnliches entgegengestellt werden kann. Der konzentrierte Enthusiasmus und die eherne Genossendisziplin von hunderttausenden von Parteimitgliedern bilden eine Kraft, die, in bestimmten Momenten nach einem bestimmten Punkt gerichtet, imstande ist, auch ein ungünstiges Verhältnis der Kräfte radikal zu ändern. Das haben Koltschak und Denikin sehr gut gefühlt. Die Einwirkung dieser Kraft macht sich auch in der volkswirtschaftlichen Organisation bemerkbar. Die gesamte aktive Schicht des Proletariats gehört zur kommunistischen Partei, deren Mitglieder den ganzen Staatsapparat durchdringen, darunter auch die Armee sowie den Apparat der Gewerkschaften und alle anderen Arbeiterorganisationen.

Es wird jetzt kaum noch jemand geben, der ernsthaft behaupten wollte, daß die sich vollziehende Revolution eine künstliche sei. Sie ist vielmehr ein unwiderstehlicher, elementarer Prozeß. Sobald die politische Macht des Bürgertums Ende des Jahres 1917 weggefegt war, äußerte sich der Klassenwille des Proletariats, durch Zwangsmittel nicht

mehr zurückgehalten, in einer chaotischen Verjagung der Unternehmer und Besitzergreifung der Betriebe. Die Folge war notwendigerweise die Auflösung der alten wirtschaftlichen Beziehungen und nicht selten auch die Stillegung der Betriebe. Die Arbeiterverwaltungen, insbesondere die elementar auf enger Basis, von den Arbeitern der einzelnen Betriebe eingesetzte, erwiesen sich häufig unfähig, die Betriebe zu leiten, da die Fähigkeit dazu erst in der Praxis erworben werden mußte.

Die Arbeit der Sowjetmacht auf dem Gebiete der Volkswirtschaft bestand zum größten Teil darin, in die elementare Bewegung der proletarischen und bäuerlichen Massen Planmäßigkeit und Organisiertheit zu tragen. So sind in der Provinz, ohne Hinweis vom Zentrum aus, lokale Wirtschaftsorgane der Rätemacht entstanden, die nach ihrer Befestigung danach strebten, sich zu vereinigen, was natürlich nicht ohne Reibungen vor sich gegangen ist. Auf diese Weise ist eine gewisse Organisation in das wirtschaftliche Chaos, das durch die elementare revolutionäre Bewegung und den Wirtschaftsverfall geschaffen worden war, gebracht und ein Widerstand gegen den Verfall der Volkswirtschaft, gegen die Auflösung aller wirtschaftlichen Bande organisiert worden.

Die planmäßige Organisation wurde sowohl durch die enge Basis der lokalen Organisationen und die daraus folgenden engen Gesichtspunkte, als auch infolge des geringen Schwungs und der geringen Großzügigkeit der Tätigkeit der meisten verantwortlichen Leiter dieser Organisationen und durch eine Reihe von Hindernissen im Zentrum (das Nichtvorhandensein oder den Widerstand des zentralen Apparates) gehemmt. Die Novemberumwälzung, die anstelle der Diktatur des Kapitals die Diktatur des Proletariats setzte, gab dem Proletariat die volle Freiheit auch auf dem Gebiete der Volkswirtschaft. Alle Zentren der wirtschaftlichen Organisation des bürgerlichen Staates sowie die Zentren des Finanzkapitals wurden vom Proletariat in Be-

sitz genommen (allerdings infolge der Sabotage der Beamten und Angestellten zunächst bloß ihre Hülle). Der neue wirtschaftliche Aufbau vom Zentrum aus setzte fast gleich nach der Novemberumwälzung ein. Von der Idee eines allgemeinen Wirtschaftsplanes, der Planmäßigkeit der wirtschaftlichen Tätigkeit und der Vereinigung aller Wirtschaftsorgane geleitet, mußte der Aufbau in der Atmosphäre der Auflösung aller alten Wirtschaftsformen und der revolutionären elementaren Bewegung der Massen zunächst unbedingt den Stempel von etwas Ausgedachtem und rein Theoretischem tragen. In dem Maße aber, wie das Zentrum und die lokalen Organisationen sich einander genähert und gelernt haben, in gemeinsamer Arbeit zur Ueberwindung des Alten und zum Aufbau des Neuen einander zu unterstützen, verlor die Arbeit der lokalen Organisationen unter unendlichen Reibungen und teilweisen Mißerfolgen den Stempel der Beschränktheit und verwandelte sich in einen Teil der Gesamtarbeit, die Arbeit des Zentrums verlor ebenso den Stempel des rein theoretisch Vorgefaßten, wurde mehr praktisch. Die zentrale Organisation wurde zum wirklichen Leiter der Produktion. Der neue Mechanismus der Volkswirtschaft begann zu arbeiten.

Wenn die Einheit des Wirtschaftsplanes nur als Resultat einer langen und angestrengten Arbeit erreicht werden kann, so hat dennoch die proletarische Organisation der Volkswirtschaft einen großen Vorteil gegenüber allen anderen: alle juristischen Hindernisse einer rationellen Verteilung der materiellen Hilfsquellen und Produktionsmittel wie der menschlichen Arbeitskraft werden aufgehoben, da jedes Privat- und Gruppeneigentumsrecht am Grundbesitz sowohl als auch an den Produktionsmitteln beseitigt wird. Es gibt keine Raine mehr, noch Grenzen zwischen dem Grundbesitz einzelner Eigentümer; die Anlegung von neuen Wegen, von Röhren, von Eisenbahnschienen usw. wird durch nichts mehr gehindert und hängt ausschließlich von dem Beschluß der entsprechenden Instanz ab.

Sämtliche Materialien können in jedem Moment aus jedem beliebigen Ort genommen und nach einem anderen geschafft werden. Ebenso verhält es sich mit der Arbeitskraft. So befinden sich beispielsweise sämtliche Materialien der Textilfabriken in den Händen einer Zentrale und können so ausgenutzt werden, daß man die höchsten Resultate erzielen kann. Ein anderes Beispiel: Der gesamte Zuckerrübenbau befindet sich in der Verwaltung eines einzigen Organs und kann so am besten eingeteilt werden (beispielsweise wird er mit bestimmten Fabriken vereinigt), ebenso wie die Produktionsmittel untereinander eingeteilt werden.

Im gleichen Maße ergibt sich auch die Möglichkeit, die Produktion in solchen Betrieben zu konzentrieren, die technisch und auch in sanitären Beziehungen besser ausgerüstet sind oder sich in bezug auf die Versorgung mit Nahrungsmitteln, Brennstoffen in besserer Lage befinden, in der Nähe der Eisenbahn usw. Das alles wurde von den Wirtschaftsorganen Räterußlands mit Erfolg in weitem Umfange ausgenutzt. Abgesehen von der Vereinigung gleichartiger Betriebe suchen die Wirtschaftsorgane Sowjetrußlands auch die andere Art der Vereinigung anzuwenden, die auch in den kapitalistischen Ländern angewendet wird, aber nicht so leicht und frei wie bei uns durchzuführen ist, nämlich die Vereinigung der verschiedenartigen untereinander verbundenen Betriebe in ein kombiniertes Unternehmen, was die Arbeit bedeutend erleichtert und fördert und den Nutzeffekt pro Zeiteinheit vergrößert.

Alle diese Methoden werden unter dem Druck der Not durchgeführt, da die höchste Sparsamkeit an den Produktionsmitteln das wichtigste Gebot in dem erschöpften und verwüsteten Land ist. Dementsprechend überschreitet die technisch-wirtschaftliche Tätigkeit dieser Organe im allgemeinen die Grenzen der rationellen Ausnutzung und der möglichen Reparatur der Betriebsmittel nicht, wobei anstelle der Hauptreparatur die für die Tagesbetriebe nötig-

sten Reparaturen treten. Der Neubau beschränkt sich zur Zeit auf das Allernotwendigste, obgleich die Blockade dazu zwang, neue, wenn auch relativ geringfügige, aber unentbehrliche Produktionszweige zur Herstellung von Hilfsmaterialien und Produktionsmitteln zu schaffen. So hat sich die Anwendung und die Produktion von verschiedenen Ersatzmitteln entwickelt. Insbesondere brachte der Uebergang zur reinen Holzfeuerung die Notwendigkeit, die Oefen umzuarbeiten, die heute wiederum in ihren früheren Zustand gesetzt werden.

Insoweit die einzelnen Organe der Wirtschaftsorganisationen die Betriebstätigkeit des Proletariats organisieren, sind sie selber unmittelbar auf den proletarischen Arbeiterorganisationen — Gewerkschaften — aufgebaut. Aber auch in den Fällen, wo diese Organe in keinem unmittelbaren Verhältnis zu der Betriebsarbeit des Proletariats stehen, sind sie doch mit dem in Industrieverbänden organisierten Proletariat eng verbunden. Auf diese Weise sind die Zwischenklassen, und was besonders wichtig ist, die viele Millionen zählende Bauernschaft, neben dem und mit dem Proletariat organisiert und werden von ihm beeinflußt und geleitet. Abgesehen vom Kriegs- und Behördenapparat läßt sich die gleiche Erscheinung in allen volkswirtschaftlichen Organisationen beobachten. Die produktive Tätigkeit der Bauernschaft wird, insoweit sie für die Organisation zugänglich ist, an die Industrieunternehmungen angeschlossen, die von einem speziellen Zentrum geleitet werden. Das wird dadurch erreicht, daß die Arbeit der Bauern in den landwirtschaftlichen Industriezweigen organisiert wird, und zwar zur Sammlung von Rohstoffen für diese Industriezweige und von Nahrungsmitteln für das Industrieproletariat. In allen diesen Fällen bildet das Proletariat das leitende Organ und den Grundstock der Organisation. Alle früheren Bauernorganisationen (die verschiedenartigsten Genossenschaften), insoweit sie unter den neuen Verhältnissen noch existieren, werden allmählich

nach dem neuen Plan in der Art der proletarischen Zentren umgebaut.

Die ideologische Vorbereitung des Proletariats zur Ergreifung der Kommandogewalt in der Industrie begann schon vor der Novemberumwälzung in der Periode der Unternehmersabotage, als die Bourgeoisie bestrebt war, durch Stillegung der Produktion das Proletariat zu schwächen. Die Losung des Proletariats war die Arbeiterkontrolle über die Unternehmer, die darin bestehen sollte, daß die Unternehmer ohne vorhergehende Zustimmung der Betriebsräte nichts vornehmen durften. Die Novemberumwälzung versuchte diese Losung zu verwirklichen. Das Dekret der Rätemacht verpflichtete die Unternehmer, in allen Betrieben die Kontrolle der Arbeiter einzuführen. Indes erwies sich die Arbeitskontrolle als eine halbe Maßnahme und darum auch als nicht durchführbar.

Als eine Losung bedeutet die Arbeiterkontrolle die wachsende und zugleich noch unzureichende Macht des Proletariats, das heißt, sie war der Ausdruck der noch nicht überwundenen Schwäche der Bewegung. Der Unternehmer war nicht damit einverstanden, den Betrieb ausschließlich dazu zu leiten, damit die Arbeiter die Betriebsleitung erlernen sollen (denn dies war das geheime Ziel der Arbeiterkontrolle nach der Novemberumwälzung). Umgekehrt waren die Arbeiter gegenüber dem Kapital haßerfüllt, nicht einverstanden, freiwillig ein Objekt der Arbeitsausbeutung zu bleiben. Deshalb sah man sich gezwungen, trotz mangelnder Vorbereitung, die Verwaltung durch das Proletariat übernehmen zu lassen, selbst dort, wo es dem Namen nach noch Arbeitskontrolle hieß.

Die Arbeiterverwaltung hat während ihrer Tätigkeit ihren Charakter gewechselt. In der ersten Zeit standen an der Spitze der Verwaltung im Zentrum wie in den Ortsverwaltungsorganen und in den einzelnen Betrieben zahlreiche Kollegien, was sowohl durch die Notwendigkeit hervorgerufen wurde, die Vertreter allerhand Einrichtungen in

die Kollegien einzuschließen, damit sämtliche Fragen sofort und rasch erledigt werden konnten, als auch dadurch, daß die Arbeiter ein elementares Mißtrauen gegenüber dem administrativ-technischen Personal und den Beamten hatten, so daß es notwendig wurde, in den Körperschaften mindestens zweimal soviel Arbeiter als Vertreter dieser letzteren Gruppen heranzuziehen. In dem Maße, wie die Leitung der Industrie in den Händen eines verantwortlichen Kollegiums wirklich vereinigt wurde, konnte man die Vertreter der verschiedenen Behörden entbehren. Ein Teil der Arbeiterschaft hat sich mit der Sache so vertraut gemacht, daß er imstande war, selber die Betriebe zu leiten. Außerdem konnte man allmählich das administrativ-technische Personal so auswählen, daß es kein Mißtrauen mehr gegen sich hervorrief. Parallel damit ging man von den zahlreichen Kollegien zu den engen und sogar zu den Einzelverwaltungen über.

IV.

Der Aufbau der wirtschaftlichen Organisation in Sowjet-Rußland.

Wie schon oben bemerkt worden ist, vollzieht sich die Organisation der Volkswirtschaft in Sowjetrußland nach zwei Richtungen hin: Ersetzung der kapitalistischen Verwaltung durch die der Arbeiter, und der kapitalistischen Anarchie (und der unvollständigen, nicht folgerichtig durchgeführten Organisation) durch die planmäßige proletarische Organisation der Volkswirtschaft. Indes, bevor wir den Aufbau dieser Organisation, der noch nicht vollendet ist, kennenlernen werden, ist es notwendig, die Organisation der Gewerkschaften in Sowjetrußland kurz zu streifen.

Die Gewerkschaftsbewegung Sowjetrußlands zeichnet sich vor allem durch ein ungewöhnlich intensives Wachstum aus (was übrigens ganz natürlich ist, da die Arbeiter die Macht haben und alle Hindernisse der Entwicklung der Gewerkschaften beseitigt sind); der letzte Kongreß der Gewerkschaften vertrat 3½ Millionen Mitglieder. Die Gewerkschaften sind ein Grundpfeiler des Sowjetregimes. Ihr Tätigkeitskreis hat sich seit der Novemberumwälzung sehr ausgedehnt. Von der einseitigen und deshalb unvollständigen Regulierung des Arbeitsmarktes sind sie nicht nur zur Staatsregulierung der Arbeitskraft durch die Vermittlung des Arbeitskommissariats übergegangen, sondern

sie wurden auch zum bestimmenden Faktor in der Organisation des Betriebs wie der gesamten Volkswirtschaft. Entsprechend der Organisation der Volkswirtschaft haben die Gewerkschaften allrussische Verbände in allen Industriezweigen geschaffen. Die Zahl dieser Verbände vermindert sich mit dem Fortschreiten der Industrieorganisation ununterbrochen, indem die einander nahestehenden Organisationen sich vereinigen. Kürzlich wurden 30 solcher allrussischer Verbände gezählt. Der letzte Kongreß beschloß jedoch einige neue Zusammenfassungen einzelner Verbände. Auch der Charakter der Gewerkschaften hat sich stark geändert. Aus reinen Fachverbänden mit engen Fachinteressen sind sie zu Industrieverbänden geworden, die alle Arbeiter und Angestellte eines bestimmten Industriezweiges (oder eines anderen volkswirtschaftlichen Tätigkeitsgebietes), unabhängig von ihrer Facharbeit, umfassen. Darin äußert sich die Anpassung der Gewerkschaftsbewegung an die neuen weitgehenden Aufgaben. An der Spitze der Gewerkschaftsbewegung steht der allrussische Zentralrat der Gewerkschaften, der auf dem Kongreß gewählt wird und die Tätigkeit sowohl der Zentralkomitees der einzelnen allrussischen Verbände als auch der Gouvernementsräte der Gewerkschaften leitet. Diese letzteren werden in den Gouvernementskongressen der Gewerkschaften gewählt, die die Bestrebungen der allrussischen Verbände und der Kreisbüros der Gewerkschaft leiten. Die untersten Zellen der Gewerkschaften werden von den Betriebsräten, die von den Arbeitern eines jeden Betriebes gewählt werden, gebildet.

Die Organisation der Industrie ist auf den Gewerkschaften aufgebaut. Das Zentralorgan der Verwaltung und Organisierung der Industrie — der Oberste Wirtschaftsrat — (kurz: W. S. N. Ch.) wurde Ende des Jahres 1917 gegründet als oberstes Wirtschaftsorgan, das die Wirtschaftstätigkeit aller Behörden vereinigen sollte. Indes ist diese Vereinigung bis auf den heutigen Tag nicht völlig

durchgeführt. Teilweise sind Resultate durch den Obersten Wirtschaftsrat und mit Hilfe einer Reihe spezieller Einrichtungen, die die Wirtschaftstätigkeit bestimmter Behörden umfassen, erreicht worden.

Die tatsächlich bestehende Verwaltungs- und Regulierungszentrale der Industrie ist heute das Präsidium des Obersten Wirtschaftsrates, bestehend aus 10 bis 12 Personen, während das sich aus verschiedenen Vertretern zusammensetzende Kollegium — das Plenum des Obersten Wirtschaftsrates — längst aufgehört hat, zu existieren. Das Präsidium wird auf dem Allrussischen Kongreß der Wirtschaftsräte, der sich aus Vertretern der wichtigsten Betriebe, der Gewerkschaften, der Hauptverwaltungen der einzelnen Industriezweige und den Gouvernements-Wirtschaftsräten zusammensetzt, gewählt. Der Vorsitzende des Obersten Wirtschaftsrates ist zugleich ein Mitglied des Rates der Volkskommissare.

Dem Präsidium des Obersten Wirtschaftsrates unterstehen im Zentrum seine sogenannten Produktionsabteilungen und in der Provinz die Gouvernementswirtschaftsräte. An der Spitze jeder Produktionsabteilung steht ein Kollegium aus 5 bis 7 Personen, wobei der Vorsitzende der Verwalter der Abteilung ist. Die wichtigsten Produktionsabteilungen sind: Abteilung für metallgewinnende und metallverarbeitende Industrie, Bergrat, Abteilung für elektrotechnische Industrie, Abteilung für chemische Industrie und für Ernährungsmittelindustrie. Die Kollegien der Abteilungen werden vom Präsidium bestimmt, nach Uebereinkunft mit den Zentralkomitees der entsprechenden Gewerkschaften und, falls eine Uebereinstimmung nicht erzielt wird — zusammen mit dem Präsidium des Allrussischen Gewerkschaftsrates.

An der Spitze jedes Industriezweiges steht eine Hauptverwaltung, die entweder dem Präsidium des Obersten Wirtschaftsrates untersteht (die bedeutendsten, wie beispielsweise die Hauptverwaltung der Textilindustrie) oder dem Kollegium der entsprechenden Produk-

tionsabteilungen untergeordnet ist. Solcher Hauptverwaltungen — kurz: Glawki — gibt es rund 50. Die wichtigsten davon sind:

	Hauptverwaltungen:	oder abgekürzt:
1.	Lokomotiven- und wagenbauende Betriebe	Gomsa.
2.	Nägel- und Drahtfabriken	Glawgwosd.
3.	Kupferverarbeitende Betriebe	Zentromjed.
4.	Goldverarbeitende Industrie	Glawsoloto.
5.	Aviatik	Glawkawio.
6.	Autobetriebe	Awtozentrale.
7.	Salzgewinnung	Glawsol.
8.	Kohlengewinnung	Glawugol.
9.	Torfgewinnung	Glawtorf.
10.	Naphthagewinnung	Glaw-Naphtha.
11.	Schiefergewinnung	Glaw-Schiefer.
12.	Textilbetriebe (mit Abteilungen für Baumwolle, Leinen und Seide usw.)	Glaw-Textil.
13.	Konfektion	Glaw-Konfektion.
14.	Chemische Industrie	Chimoosnow.
15.	Gummifabriken	Glawresina.
16.	Streichholzfabriken	Glawspitschka.
17.	Glas- und Porzellanfabriken	Glawsteklo, Glawporzellan.
18.	Zementfabriken	Zentrale Zement
19.	Schiefergewinnung	Zentrale Schiefer.
20.	Schamotte- und Ziegelfabriken	Zentrale Schamotte.
21.	Färbereien	Glawkraslak.
22.	Benzolfabriken	Glawwanil.
23.	Betriebe für Trockenholzdestillation	Chimdrewprawljenje.
24.	Chemisch-pharmazeutische Fabriken	Glawfarmasaw.
25.	Papierfabriken	Glawbum.
26.	Holzzentrale (für Anschaffung von Holz und Holzmaterialien, sowie für die holzverarbeitende Industrie)	Glawleskom.
27.	Gerberei- und Lederindustrie	Glawkoshj.
28.	Rauchwarenindustrie	Glawmech.
29.	Knochenverarbeitung	Glawkost.
30.	Borstenindustrie	Glawschtschetina.
31.	Fettindustrie (darunter auch Seifenfabriken)	Glawshir.
32.	Tabakindustrie	Glawtabak.
33.	Branntweinindustrie	Zentrospirt.

Hauptverwaltungen:	oder abgekürzt:
34. Stärkefabriken	Glawkrachmal.
35. Zuckerfabriken	Glawsachar.
36. Mehlindustrie	Glawmuka.
37. Konditoreien	Glawkonditer.
38. Tee- und Kaffeeproduktion (Ersatzmittel)	Glawtschai.
39. Konservenfabriken	Glawkonserw.
40. Milchgewinnung	Zentromoloko.
41. Butter- und Margarinefabriken . . .	Glawmaßlo.

An der Spitze jeder solchen Hauptverwaltung steht ein Kollegium, das von den entsprechenden Produktionsabteilungen (oder vom Präsidium des Obersten Wirtschaftsrates und ihm dann unmittelbar unterstellt ist) in Uebereinkunft mit dem Zentralkomitee der entsprechenden Gewerkschaft bestimmt wird. Oft wird die Zusammensetzung der Hauptverwaltung von dem Allrussischen Kongreß der entsprechenden Gewerkschaft im voraus bestimmt.

In den Industriezweigen, in denen aus diesem oder jenem Grunde noch kein Zentrum der Verwaltung in der Form einer Hauptverwaltung geschaffen ist, wird die ganze Arbeit von der entsprechenden Sektion der Produktionsabteilung geleitet, die in der Hauptsache versucht, die Organisation einer Hauptverwaltung vorzubereiten. Im Gegensatz zu einer Hauptverwaltung geht die Arbeit der Produktionssektion nicht nur unter der allgemeinen Leitung der Produktionsabteilung, sondern unter ihrer ständigen Aufsicht vor sich. Als Beispiel solcher Produktionssektionen können die Sektionen für landwirtschaftlichen Maschinenbau der Abteilung für Metallindustrie, die Drogensektion der Abteilung für Chemie, die Sektion für Konserven der Abteilung für Ernährungs- und Genußmittelindustrie usw. dienen. An der Spitze einer Sektion steht immer ein Verwalter.

Wie der Oberste Wirtschaftsrat, so besitzen auch seine Produktionsabteilungen und Hauptverwaltungen eine Reihe von Organen zur Ausführung ihrer Arbeit. So z. B.:

Finanzabteilung, Budgetabteilung, Abteilung für Versorgung mit Materialien, Abteilung für Verteilung der Produkte, technische Abteilung, zuweilen auch landwirtschaftliche Abteilungen usw. Ueber die letzteren noch weiter unten.

Sämtliche Betriebe der Republik sind in drei Kategorien eingeteilt. Zu der ersten Kategorie gehören die wichtigsten Betriebe. Sie unterstehen unmittelbar, die Ortswirtschaftsräte mittelbar, den Hauptverwaltungen oder sogar den Produktionsabteilungen des Obersten Wirtschaftsrates. Zur zweiten Kategorie gehören die minder wichtigen Unternehmungen von lokaler Bedeutung, die nach den Plänen der Hauptverwaltung arbeiten, aber organisatorisch mit den Gouvernementswirtschaftsräten verbunden sind. Zur dritten Kategorie gehören Unternehmungen von ausschließlich lokaler Bedeutung, die ganz unter der Verwaltung der Gouvernementswirtschaftsräte stehen. Zu solchen gehören die städtischen Unternehmungen der Großstädte.

Die Gouvernementswirtschaftsräte sind die Ortsorgane des Obersten Wirtschaftsrates, die übrigens vorläufig mit dem Zentrum faktisch wenig verbunden sind. Die leitenden Organe dieser Räte werden vom Präsidium der örtlichen Sowjets in Uebereinstimmung mit den Ortsräten der Gewerkschaften bestimmt und vom Präsidium des Obersten Wirtschaftsrates bestätigt. Die bestehenden Kreiswirtschaftsräte sind jetzt liquidiert. In den Kreisen bestehen nur noch Abteilungen der Kreissowjets der Arbeiter- und Bauerndeputierten, die dem Gouvernementswirtschaftsrat unterstehen. Die städtischen Unternehmungen kleinerer Städte werden von den Kommunalabteilungen ihrer Räte verwaltet.

Die Rayonleitungen der Betriebe bestimmter Industriezweige werden auf dem Rayontag der Arbeiter dieser Betriebe vorgemerkt und von der Hauptverwaltung, zusammen mit den Gouvernementsabteilungen der Gewerkschaften oder von dem Gouvernementswirtschaftsrat be-

stimmt, je nachdem, zu welcher Kategorie die entsprechenden Unternehmungen gehören. Dementsprechend unterstehen die Rayonverwaltungen entweder ganz dem Gouvernementswirtschaftsrat oder bilden eine Abteilung von ihm, arbeiten aber nach den Entwürfen der Hauptverwaltung.

Die Betriebsverwaltung wird entweder von der Rayon- oder der Hauptverwaltung in Uebereinstimmung mit der entsprechenden Gewerkschaft bestimmt. Die Betriebsverwaltung ist entweder eine kollegiale, gewöhnlich aus drei Personen bestehende oder eine Einzelverwaltung. *Der Betriebsrat erscheint nur als ein Organ der Gewerkschaft, keineswegs als Verwaltungsorgan. Er mischt sich in die Verwaltungsangelegenheiten nicht ein.*

Abgesehen von der Zentralisierung der Verwaltung, der Finanzierung und Versorgung der Unternehmungen mit Rohstoffen und Materialien, ist es noch notwendig, auf die nach der Analogie der Rayonverwaltungen vorgenommene Vereinigung einer Gruppe von Unternehmungen hinzuweisen, die nach der Produktionsart und technisch miteinander verbunden sind, so daß das Halbfabrikat von einem Betrieb verarbeitet und von einem weiteren verfeinert wird usw. Solcher Vereinigungen oder Trusts gibt es mehrere in der Textil-, in der metallverarbeitenden Industrie und in einigen anderen mehr.

Das Volksernährungskommissariat verfügt ebenfalls über zwei Organe für Industrieverwaltung, und zwar über die Hauptverwaltung für Fischerei, die früher als gemeinsames Organ des Volkskommissariats für Ernährung und des Obersten Wirtschaftsrates fungierte und die Hauptverwaltung für Kühlanlagen, die beim Obersten Wirtschaftsrat entstanden ist. Eine vollständige Abgrenzung zwischen der Tätigkeit des Obersten Wirtschaftsrates und des Volksernährungskommissariats ist weder in der Industrie der Nahrungsmittel im ganzen noch in den einzelnen Zweigen, wie in den Molkereien, in der Konservierung von Gemüsen und Früchten usw., erreicht worden.

Eine fast vollständige Analogie zu den Produktionsabteilungen des Obersten Wirtschaftsrates bildet der Rat für Kriegsindustrie, der dem *„Außerordentlichen Bevollmächtigten des Verteidigungsrates für die Versorgung der Roten Armee" untersteht.* Der Vorsitzende des Obersten Wirtschaftsrates ist zugleich außerordentlicher Bevollmächtigter dieses Rates. Der Rat der Kriegsindustrie hat ebenfalls Hauptverwaltungen, die die Betriebe vereinigen, die für den Krieg arbeiten und früher dem Volkskriegskommissariat unterstellt waren. Durch die Tätigkeit dieses Rates wird der Zusammenschluß der Kriegsindustrien mit der allgemeinen Industrie vorbereitet.

Der allgemeinen Richtung der Wirtschaftspolitik entsprechend, werden die kleinen und die Kustarbetriebe (die nicht nationalisiert worden sind; trotzdem ziehen die Besitzer dieser Betriebe es vor, unter der Firma „Arbeitskartelle" aufzutreten) nicht durch ein spezielles Zentrum, sondern von der Hauptverwaltung der entsprechenden Industriezweige reguliert. Die Verwaltung für Kustar- und Genossenschaftsbetriebe hat die Angelegenheiten der Hausindustrie und des Gewerbes zu versorgen, ist aber eine mehr funktionelle als Produktionsabteilung.

Die früher bestehenden Obersten Wirtschaftsräte der einzelnen Räterepubliken, die die Föderation bilden, sind nach Uebereinkommen der obersten Organe der Räterepubliken, liquidiert worden. Noch etwas früher wurden die Rayonwirtschaftsräte, die einige Gouvernements umfaßten, aufgehoben. Die faktische Abgeschlossenheit der einzelnen Wirtschaftsgebiete und die äußerste Langsamkeit des Eisenbahn-, Post- und Telegraphenverkehrs (als Folge dieses Umstandes bleibt bis jetzt noch der Tätigkeitskreis der Gouvernementswirtschaftsräte ziemlich umfangreich) zwingen indes in den vom Zentrum weit abliegenden Räterepubliken (in der Ukraine, in den Gebieten des Ural, Sibirien und Turkestan) zur Bildung von zeitweiligen außerordentlichen Vertretungen des Obersten

Wirtschaftsrates als Ersatz der früheren Rayonwirtschaftsräte.

Der Oberste Wirtschaftsrat erscheint als charakteristisches Produkt der schöpferischen Arbeit der proletarischen Revolution. Sein Zusammenhang mit den früher bestehenden und noch eine Zeitlang nach der Novemberumwälzung bestehenden Ministerien für Handel und Industrie, die heute in das Volkskommissariat für auswärtigen Handel verwandelt sind, kann unbeachtet gelassen werden. In gewissem Sinne des Wortes erscheint der Oberste Wirtschaftsrat auf dem Gebiete der Konzentration der Volkswirtschaft als Nachfolger und Fortführer der Bestrebungen des Finanzkapitals. Seine Entstehung verdankt er aber der Vereinigung einiger Gewerkschaften, indem dadurch der Uebergang von der Fachorganisation der Arbeiter zur Organisation der Volkswirtschaft ermöglicht wurde. Der Oberste Volkswirtschaftsrat ist der bevollmächtigte Vertreter der Diktatur des Proletariats auf diesem Gebiete; seine Organe, die Produktionsabteilungen, die Hauptverwaltungen usw., bilden in engerem Umfange dasselbe.

Die Staatsbauten werden von einem speziellen Organ, das nach der Novemberumwälzung geschaffen worden ist — vom Hauptkomitee für Staatsbauten — zusammengefaßt, das seine Gouvernementsorgane hat, die die wichtigsten Bauten ausführen. Außerdem regulieren sie die übrige Bautätigkeit in der Provinz. Das Hauptkomitee verwaltet die Eisenbahnbauten, Wasserbauten, Chausseewegbauten, den Bau von Elektrizitätswerken, Schiffen, sowie die sonstige Bautätigkeit der Städte auf dem Lande, darunter als Hauptaufgabe den Bau von Arbeitersiedlungen und Industriebauten u. a. m. Nach der Ausführung dieser Bauten werden sie den entsprechenden Einrichtungen zur Benutzung übergeben. Das Hauptkomitee für Staatsbauten bildet eine Abteilung des Obersten Wirtschaftsrates und ist gleich den anderen organisiert. Das Kollegium, das an seiner Spitze steht, wird nach Ueber-

einkommen mit dem Zentralkomitee der Bauarbeitergewerkschaft bestimmt.

Das Volkskommissariat für Verkehrswesen (das ehemalige Ministerium für Verkehrswesen) verwaltete bis zuletzt den Eisenbahnverkehr. An seiner Spitze steht, wie in allen anderen Kommissariaten, ein Kollegium, das in seiner Arbeit sich auf den Verband der Eisenbahner stützt. Dieses Kommissariat ist auf ganz anderer Grundlage aufgebaut als der Oberste Wirtschaftsrat. Seine Organe sind nach dem Organisationsprinzip der Roten Armee aufgebaut. An der Spitze der Organe steht kein Kollegium, sondern ein Chef. Die Mehrheit dieser Chefs besteht aus Spezialisten. Früher war jedem Spezialisten ein Kommissar (Kommunist) zugeteilt, ebenso wie den bedeutenden Spezialisten auf dem Gebiete des Kriegswesens. Den Kommissaren war das Recht eingeräumt, die Verordnungen des Chefs aufzuheben. In der letzten Zeit beginnt dieses Institut der Kommissare sowohl in der Armee, als auch bei der Eisenbahn abzusterben, wobei die Kommissare, die sich für den Beruf vorbereitet haben, die Stelle des Chefs einnehmen. Entsprechend der politischen Hauptverwaltung des „Revolutionären Kriegsrates" der Republik, besteht auch eine politische Hauptverwaltung beim Volkskommissariat für Verkehrswesen mit den gleichen Funktionen. Es ist Aufgabe dieser Verwaltung, in der parteikommunistischen Arbeit unter den Eisenbahnern und in der Umgruppierung und Konzentration der Kommunisten, die bei der Eisenbahn angestellt sind, je nach den Erfordernissen des Momentes, tätig zu sein. Wie der Oberste Wirtschaftsrat in der Verwaltung der Industrie, erscheint auch das Kommissariat für Verkehrswesen als einziges Verwaltungsorgan der Eisenbahn (bis vor kurzem auch der Schiffahrt) auf dem ganzen Territorium der Sowjetrepublik.

Die scharfe Krise im Transportwesen hat zu organisatorischen Maßnahmen zwecks Reparatur der Lokomotiven und Wagen gezwungen. Das ist die Aufgabe der Außer-

ordentlichen Kommission für Reparatur der Eisenbahnwagen und Lokomotiven des Obersten Wirtschaftsrates. Diese Kommission ist in bezug auf die Werkstätten, die diese Reparaturen ausführen, wie auch in bezug auf die Eisenbahnwerkstätten, mit außerordentlichen Vollmachten ausgestattet.

Die Hauptverwaltung für Binnenschiffahrt ist eine Schöpfung der Revolution, die, wie alle anderen Hauptverwaltungen, im Prozesse der Nationalisierung der Binnenschiffahrt aufgebaut worden ist. Sie ist eine Abteilung des Obersten Wirtschaftsrates und in voller Analogie mit den anderen Hauptverwaltungen organisiert.

Heute bildet diese Hauptverwaltung einen Teil des Volkskommissariats für Verkehrswesen, das in seinen Händen sowohl den Eisenbahn- wie auch den Schiffahrtsverkehr vereinigt und sich zum Teil an die allgemeine Organisation dieses Volkskommissariats angepaßt hat. So ist auch neben dieser Hauptverwaltung eine Abteilung entstanden: die politische Hauptverwaltung. Diese politische Hauptverwaltung leitet nicht nur die Handelsflotte, Dampfer- und Segelboote, Passagier-, Fracht- und spezielle Schiffe, sondern ihr unterstehen auch die Häfen, Kanäle und die Wasserwege der ganzen Republik. In der Provinz sind noch Ortsverwaltungen für den Wasserverkehr eingerichtet.

Der Transport der Industrieerzeugnisse per Achse, die Verwaltung der Lagerräume und der nationalisierten Transportgesellschaften befinden sich in den Händen einer besonderen Abteilung des Obersten Wirtschaftsrates, der Transport-Materialabteilung (Tramot), die ihre Unterorgane in den Gouvernements hat. Heute verwaltet diese Abteilung alle Verladungsoperationen auf den Eisenbahnstationen wie in den Häfen. In ihren Händen befindet sich auch die Leitung der Evakuierung, die in der Periode des Bürgerkrieges, als es notwendig wurde, zeitweilig umfangreiche Territorien zu räumen, eine gewaltige Bedeutung erlangte. Mit dieser Abteilung, die ebenfalls erst

während der Revolution entstanden ist, ist die Außerordentliche Kommission für herrenlose Güter und Kriegstrophäen verbunden, die heute eine bedeutende Rolle spielt, nachdem die Weißen auf allen Fronten geschlagen worden sind und wir sehr wertvolle Güter erhalten haben, die von der Entente zur Unterstützung der Gegenrevolution geliefert wurden und die uns sehr zustatten kommen. Der Transport per Achse und die Lagerräume sind noch nicht völlig zentralisiert, und die einzelnen Wirtschaftskommissariate (für Ernährungswesen usw.) besitzen eigene Abteilungen für Transportwesen, allerdings ohne allgemeine Funktionen.

Das Volkskommissariat für Post und Telegraphie verwaltet das gesamte Post- und Telegraphenwesen Sowjetrußlands. Sein Kollegium befindet sich in enger Verbindung mit dem Zentralkomitee des Verbandes der Post- und Telegraphenbeamten. Ihm unterstehen alle Post-, Telegraphen-, Telephon- und radiotelegraphischen Einrichtungen der Republik.

Das Volksarbeitskommissariat (das frühere Arbeitsministerium, das nach der Februarrevolution, zur Zeit Kerenski, entstanden war) erscheint als oberstes Staatsorgan in den Fragen der Verteilung der Arbeitskraft und des Arbeitsschutzes. Es ist mit dem Allrussischen Zentralrat der Gewerkschaften eng verbunden, der die Zusammensetzung des Kollegiums dieses Volkskommissariats vorschlägt. (Der Volkskommissar für Arbeit ist zugleich Mitglied des Präsidiums des Allrussischen Gewerkschaftsrates.) Die Abteilungen dieses Volkskommissariats sind in ihrer Tätigkeit mit den entsprechenden Abteilungen des Allrussischen Zentralrates der Gewerkschaften eng verbunden und die Gouvernementsabteilungen dieses Kommissariats mit den Gouvernementsräten der Gewerkschaften, die ebenfalls die Zusammensetzung der Ortskollegien dieses Kommissariats vorschlagen.

Der Sieg an den Fronten, der die Feindschaft der kapitalistischen Länder gegenüber Sowjetrußland selbst-

redend nicht aus der Welt geschafft hat, hat vor das Proletariat Sowjetrußlands die Frage der Ausnutzung der Kraft der Roten Armee, ohne diese zu demobilisieren, gestellt. Die Lösung dieser Frage wurde in der Schaffung der Arbeitsarmeen gefunden. Die Umwandlung irgendeines Teiles der Roten Armee in eine Arbeitsarmee bedeutet zugleich die Umgruppierung der Rollen in dieser Armee, das Hervortreten der Arbeiter (Kommunisten) und Techniker an die ersten Stellen und das Zurücktreten der Kriegsspezialisten, aber nur in der Weise, daß alles in kürzester Zeit wiederum in den früheren Zustand gebracht werden kann. Die Teile der Armee, ob größere, ob kleinere, treten an ihre Arbeit als solche heran; sie bleiben den Militärbehörden unterstellt. Die Arbeitsarmeen gestatten, abgesehen von der teilweisen Ausnutzung der materiellen Mittel der Roten Armee, ihren technischen Kräften und auch den qualifizierten Arbeitern und Organisatoren (in der Hauptsache Kommunisten), ihre Kräfte auf verschiedenen Gebieten des Wirtschaftslebens und des Transportwesens anzuwenden, sowie die Ausnutzung von großen Massen nichtqualifizierter Arbeiter für Massenleistungen. Besonders große Verwendung haben die Arbeitsarmeen bei der Anschaffung von Holz, bei der Reinigung der Eisenbahnlinien, bei verschiedenen Bauten gefunden. Dadurch ist der Weg zur Lösung des Problems der nichtqualifizierten Arbeitskraft vorgezeichnet worden. Es ist recht charakteristisch für das Sowjetregime, daß trotz der bedeutenden Einschränkung der Produktion und der Stillegung eines Teiles der Unternehmungen in Sowjetrußland nicht nur keine Arbeitslosigkeit ist, sondern ein bedeutender Mangel an Arbeitskräften besteht. Das erklärt sich durch Abwanderung eines Teiles der halbproletarischen Bauernschaft nach dem platten Lande, wo sie Naturalwirtschaft treibt. So führen die Arbeitsarmeen bedeutende Bauernmassen, organisiert und unter der Leitung der vorgeschrittenen Arbeiter, der Arbeit zu.

Abgesehen von den Arbeitsarmeen, wodurch zum Teil die Kriegspflicht in eine Arbeitspflicht umgewandelt und die Arbeitskraft des Bauerntums für andere als Militärzwecke ausgenutzt wird, ist ein Hauptkomitee zur Durchführung der Arbeitspflicht geschaffen worden zum Zwecke der Mobilisierung der zerstreuten Bauernmassen für spezielle Aufgaben. Dieses Hauptkomitee hat die Arbeitsmobilisation für Anschaffung von Holz, für Bauarbeiten und für Arbeiten auf den Zuckerrübenplantagen usw. beschlossen und durchgeführt.

Die Umwandlung der Roten Armeen in Arbeitsarmeen und die Anteilnahme der Arbeiter, die früher in der Armee Kommando- und Administrativposten innehatten, an der wirtschaftlichen Tätigkeit, verstärkt unmittelbar die Tätigkeit in der Richtung der Schaffung einer proletarischen Arbeitsdisziplin, die früher von den Arbeiterkommunisten (die Pflicht der Mitglieder der Kommunistischen Partei „subotniki" zu leisten, d. h. nach der Arbeitszeit des Tages einige Stunden zugunsten des Staates zu arbeiten), wie auch von den Gewerkschaften (die die Arbeit normiert und spezielle Arbeiterdisziplinargerichte eingeführt haben) geleistet worden ist.

Die Arbeitsmobilisation wird von allen Organen der Rätemacht durchgeführt: Das Kommissariat für innere Angelegenheiten stellt Arbeitsgruppen aus Personen, die sich in den Konzentrationslagern befinden (in der Hauptsache aus Personen der früher herrschenden Klassen), für die Ausführung von verschiedenen schweren und unangenehmen Arbeiten; das Zentralkomitee für Gefangenen- und Flüchtlingsfürsorge liefert Arbeitsgruppen aus Gefangenen und Flüchtlingen, die in der Hauptsache für die ländlichen Arbeiten benutzt werden. Es werden auch Versuche gemacht, in gewissem Maße die Arbeitskraft der Invaliden und Jünglinge auszunutzen.

Die Erhöhung der Arbeitsleistung und die Ausbildung der Arbeitskraft ist zur Aufgabe einer speziellen Einrichtung des „Hauptausschusses für professionelle tech-

nische Vorbildung" gemacht worden. So mobilisiert auch das Kommissariat für Volksbildung seine Kräfte in der gleichen Richtung wie die anderen Organe der Rätemacht.

Die Tätigkeit Sowjetrußlands auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Technik wird von einer speziellen Abteilung des Obersten Wirtschaftsrates zusammenfaßt, unter deren Leitung sich sämtliche Laboratorien und speziellen wissenschaftlich-technischen Institute und Einrichtungen, sowie sämtliche Erfindungsangelegenheiten, befinden. Bei der Produktionsabteilung des Obersten Wirtschaftsrates bestehen auch wissenschaftlich-technische Einrichtungen, die unter der allgemeinen Leitung der Technischen Abteilung des Obersten Wirtschaftsrates arbeiten.

Der proletarische Staat tritt in wirtschaftliche Beziehungen zu den Bauern nicht nur als zu einem Reservoir von Arbeitskraft und Produzenten von landwirtschaftlichen Erzeugnissen, sondern reguliert unmittelbar auch in gewissem Maße die wirtschaftliche Tätigkeit auf dem Lande. Das Volkskommissariat für Landwirtschaft regelt, abgesehen von seinen früheren Aufgaben, die es noch als Ministerium der Landwirtschaft innehatte, den grandiosen Prozeß der Bodenaufteilung, indem es danach strebt, kollektive Formen der Landwirtschaft zu schaffen (gemeinschaftliche Aecker, landwirtschaftliche Artels und Kommunen). Zu seinen wichtigsten Aufgaben gehört auch die Verteilung der Agronomen über das Land. In der Ukraine besteht ein selbständiges Kommissariat für Landwirtschaft.

Als völlig neu erweist sich die Bildung einer Abteilung für Sowjetwirtschaften bei dem Volkskommissariat für Landwirtschaft, die als Resultat der proletarischen Umwälzung auf dem Lande entstanden ist, d. h. nach der Expropriierung der Gutsherren ohne Aufteilung ihres Besitzes und ohne Auflösung des Großbetriebes. Diese Abteilung verwaltet alle Sowjetwirtschaften und sucht sich auf die Gewerkschaft der Landarbeiter bei ihren Maßnahmen, die aber relativ noch schwach ist, zu stützen. In

der Provinz bestehen Gouvernementsabteilungen für die Sowjetwirtschaften, die der Zentrale untergeordnet sind, zugleich aber mit den lokalen Organen, Landwirtschaftskommissariats, seinen Gouvernementsabteilungen, verbunden sind.

Ein bedeutender Teil der Sowjetwirtschaften ist mit dem Industrieproletariat vereinigt. Sie sind durch eine „Hauptverwaltung der Wirtschaften des industriellen Proletariats" verbunden, die eine Abteilung des Obersten Wirtschaftsrates bildet. Die Angliederung von Sowjetwirtschaften an Produktionsvereinigungen (Hauptverwaltungen) wird vom „Ausschuß zur Förderung der ländlichen Arbeiterwirtschaften" bestimmt, der aus Gewerkschaftsvertretern gebildet wird und dem Landwirtschaftskommissariat untersteht. Diese Sowjetwirtschaften sind mit den Unternehmungen eng verbunden, die an deren maximaler Produktion interessiert sind. Die Produkte dieser Wirtschaften bilden den Ernährungfonds der Unternehmungen. Außerdem stellen sie eine Ruhestätte für die Arbeiter dieser Unternehmungen dar. Deshalb suchen die Arbeiter diese Wirtschaften in guter Ordnung zu erhalten.

Abgesehen von diesen der Ernährung der Arbeiter dienenden Sowjetwirtschaften bestehen noch Sowjetwirtschaften zu Industriezwecken, speziell zur Versorgung der Betriebe mit Rohstoffen, so z. B. zur Versorgung der Zucker-, Branntwein- und Tabakindustrie, sowie der Molkereien usw. mit den notwendigen Stoffen. Diese Wirtschaften sind ebenfalls mit der Hauptverwaltung für ländliche Wirtschaften verbunden und tragen in der Hauptsache den Charakter von Versuchswirtschaften, mit Ausnahme der Zuckerrübenplantagen, die dem Umfange nach die Hälfte aller Sowjetwirtschaften ausmachen.

Zur Förderung der Kultivierung von brachliegenden Ländern besteht beim Landwirtschaftskommissariat ein Ausschuß zur Organisierung des Ackerlandes. Ein großer Teil der brachliegenden Länder kommt auf die früheren Herrengüter, die die Bauern aus Mangel an Inventar oder

aus verschiedenen anderen Gründen nicht bestellen können.

Abgesehen von der Zuckerindustrie, geschieht die Anschaffung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen zum weitaus größten Teile nicht in eigenen Sowjetwirtschaften, sondern durch Ankauf bei den Bauern. Diese Anschaffung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen wird von verschiedenen Organen der Sowjetregierung vorgenommen. Als wichtigstes dieser Organe erscheint das Volksernährungskommissariat. Die Anschaffung der Nahrungsmittel liegt zwei Abteilungen dieses Kommissariats ob, der „Verwaltung für rasch verderbende Produkte", die die Anschaffung von Kartoffeln, Gemüse, Fleisch, Wild, Butter, Honig usw. leitet, und der „Abteilung für Getreide- und Futtermittel", die Getreide, Heu und ähnliches ankauft. Beide Abteilungen haben Gouvernementsorgane, die an Ort und Stelle den Vertretern des Volkskommissariats für Ernährung unterstellt sind.

Heutzutage sind beide Verwaltungen im Zusammenhang mit dem allgemeinen Umbau des Apparates dieses Kommissariats zu einer Verwaltung vereinigt, die in verschiedene Abteilungen zerfällt: in eine Abteilung für Getreideanschaffung, in eine solche für Heu, für Fleisch und Wild, für Gemüse und Pilze, für Milch und Milchprodukte, für Eier usw. So zerfällt diese Organisation entsprechend den verschiedenen Zweigen der Landwirtschaft in einzelne Abteilungen und baut sich analog den Industrieorganisationen auf.

Von den Produkten der Landwirtschaft sind einige vom Staat monopolisiert (so Getreide, Kartoffeln, Fleisch usw.), wobei die Monopole immer neue Produkte umfassen, während andere vom Staate noch nicht monopolisiert sind (Wild, verschiedene Arten von Gemüse, Quark, Milch, Honig usw.). Diese letzten Produkte werden von den Organen des Volkskommissariats für Ernährung oder unter dessen Kontrolle von anderen Organisationen angekauft. Die monopolisierten Produkte werden

von den Bauerngemeinden entsprechend dem vom Volksernährungskommissariat festgesetzten Verteilungsplan abgeliefert. In den Fällen, wo bestimmte Mengen nicht abgeliefert werden, werden sie von speziellen Detachements gewaltsam genommen. Diese Detachements werden vom Kriegsernährungsbüro des Allrussischen Zentralrates der Gewerkschaften aus der Mitte der Industriearbeiter — — der Gewerkschaftsmitglieder — und aus den ärmeren Bauern der Verbrauchsgegenden gebildet, d. h. aus den Gegenden, die mit Nahrungsmitteln ungenügend versorgt sind. Bei ihrer zwangsweisen Anschaffung der Nahrungsmittel stützen sich diese Detachements auf den ärmsten Teil der lokalen bäuerlichen Bevölkerung und dessen Organisationen (eine Zeitlang bestanden spezielle Komitees der Bauernarmut), da dieser Teil der bäuerlichen Bevölkerung dem Proletariat sozial nahesteht und deshalb auch geneigt ist, es zu unterstützen. Außerdem ist dieser Teil der Bauern direkt an der erfolgreichen Anschaffung der Nahrungsmittel interessiert, da auch er Mangel an diesen hat und je nach der Resultaten der Einbringung von Nahrungsmitteln seine Bedürfnisse befriedigen kann.

Die Weigerung, die planmäßig festgesetzten Mengen abzuliefern, führt nicht nur zur eventuellen Konfiskation des versteckten Getreides, sondern auch zur Verminderung der für die bäuerliche Bevölkerung bestimmten Produkte, wie Manufakturwaren, Geschirr, Streichhölzer, die den Bauerngemeinden nur nach Ablieferung der bestimmten Mengen ausgehändigt werden.

Die Anschaffung von Produkten der Landwirtschaft und der ländlichen Rohstoffe wird auch von verschiedenen Organen des Obersten Wirtschaftsrates vorgenommen. Abgesehen von der Zuckerrübe, deren Anschaffung einen speziellen Charakter trägt, führen verschiedene Organe des Obersten Wirtschaftsrates die Anschaffung vom Baumwolle, Fellen, Rauchwaren, Flachs, Tabak, Hanf, Oelsamen, Kartoffeln (nur teilweise, zugleich mit den Organen des Kommissariats für Volksernährung) und anderen Produkten

durch. Die Anschaffungsmethoden dieser Behörden unterscheiden sich heute wenig von den Anschaffungsmethoden des Ernährungskommissariats. Der Unterschied besteht nur in größerer Spezialisierung des Anschaffungsapparates im Zusammenhang mit der an einer speziellen Art von Rohstoffen interessierten Industrie und mit der Spezialisierung des Staatsfonds für den Warenaustausch. Kürzlich wurde bestimmt, die Anschaffung des größten Teils der wichtigsten Rohstoffe (Flachs, Hanf und Häute) dem Ernährungskommissariat zu übergeben. Die Durchführung dieser Verordnung steht noch bevor. Die speziellen Fonds für den auswärtigen Warenaustausch sind geblieben.

Ihrer Organisation nach ist die Anschaffung von Holz und Holzmaterialien den obenerwähnten Organen ähnlich. Diese letztere wird von der „Zentralstelle Holz" des Obersten Wirtschaftsrates und deren Ortsorganen, Gouvernementskomitees, durchgeführt. Die Anschaffung wird mit Hilfe von Bauern die als zeitweilige Akkordarbeiter angestellt sind, durchgeführt. Dank der großen Anstrengungen auf diesem Gebiete und der Anwendung von Naturalprämien (die Gewährung von Prämien in Manufakturwaren und Salz) gelang es, aus der Brennstoffkrise, die gedroht hat, die gesamte wirtschaftliche Tätigkeit der Republik stillzulegen, herauszukommen. Das Gesagte bezieht sich auch voll und ganz auf die Anschaffung von Torf, die vom „Hauptausschuß Torf" des Obersten Wirtschaftsrates vollbracht wird. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften, in der Hauptsache ihre unteren Zellen (in der ersten Periode auch ihre Zentralen, die heute aufgelöst worden sind), spielen in der Anschaffung der notwendigen Produkte eine große Rolle (obgleich ihre Bedeutung sich allmählich vermindert). Diese bilden die Kontrahenten der Ernährungs- oder Industrieorgane, die die Anschaffung ausführen. Einige Anschaffungen werden ohne Hilfe dieser Genossenschaften durchgeführt (die Anschaffung von Zuckerrüben, Tabak, Harz u. a.).

Das Volksernährungskommissariat ist nicht nur das wichtigste Organ, das die Anschaffung von Nahrungsmitteln usw. leitet, sondern auch das Organ, das die Verteilung dieser Gegenstände unter der Bevölkerung besorgt. Diese Aufgabe liegt zweien seiner Abteilungen ob: der Verwaltung der allgemeinen Verteilung, die den größten Teil der Nahrungsmittel verteilt (einige Produkte werden von der Verwaltung der leichtverderblichen Produkte direkt verteilt), und der Hauptverwaltung des staatlichen Warenaustausches, die die Industrieprodukte verteilt. Im Kollegium dieser letzten Abteilung sitzt ein Vertreter des Obersten Wirtschaftsrates.

Heute wird im Zusammenhang mit der allgemeinen Reorganisation des Apparates des Ernährungskommissariats die Versorgung der Bevölkerung in einer Verwaltung konzentriert, während die zweite Abteilung, die die Industrieerzeugnisse verteilt hat, jetzt eine Unterabteilung dieser letzten Hauptverwaltung bildet.

Die Verteilung der Produkte geschieht nach dem Kartensystem, das in der Hauptsache in den großen Zentren funktioniert. Die gesamte Bevölkerung ist den Konsumgenossenschaften zwangsweise angegliedert. In jeder Stadt besteht eine einzige Konsumgenossenschaft, die durch einen Zentralverband der Konsumgenossenschaften vereinigt werden. Diesem Zentralverband sind in administrativer Beziehung auch alle anderen Arten von Genossenschaften unterstellt. In der Provinz werden die einzelnen Konsumgenossenschaften durch die Gouvernementsverbände vereinigt. Die Bevölkerung ist in einige Kategorien eingeteilt. Abgesehen von den Kindern, die besondere Karten bekommen, teilt sich die Bevölkerung in drei Kategorien ein. In die erste Kategorie gehören die Fabrik- und Werkarbeiter, zur zweiten — ihre Familienmitglieder und alle anderen Arbeitenden mit ihren Familienmitgliedern und zur dritten Kategorie — die früher herrschende Klasse. Die Versorgung der letzten Kategorie geschieht in ganz geringem Um-

fange. Viele Produkte werden an diese Kategorie gar nicht verteilt. In der ersten Zeit, als die Verteilung der Konsumtionsmittel noch nicht gut funktionierte und die Bourgeoisie noch Mittel genug besaß, wurden ihr Wohnungen, Möbel, Hausgeräte, Kleider usw. genommen und an das Proletariat abgegeben. Die Bauern erhalten die Produkte nach besonderen Normen, die geringer sind als die der ersten und zweiten Kategorie in den Städten. Die Arbeiter, die schwere physische Arbeit leisten, erhalten noch eine Zusatzkarte. In Petrograd wird Brot auf die Zusatzkarte nur für wirklich geleistete Arbeitstage verteilt. In der nächsten Zukunft wird das Volksernährungskommissariat den Arbeitsbrotanteil für die gesamte Arbeiterbevölkerung gemäß dem schon erlassenen Dekret durchführen.

In den großen Städten sind Speiseanstalten in großer Zahl eingerichtet worden. In Petrograd werden sie von der gesamten Bevölkerung, in Moskau von der Hälfte benutzt. Für die Kinder gibt es in den Schulen kostenlose Kinderspeisung. Außerdem erhalten die Kinder kostenlos Kleider und selbstredend auch Lehrmittel. Für nährende Mütter bestehen Extrakarten. Für die Familienmitglieder der Rotarmisten sind besondere Karten vorgesehen, die sogenannten Karten des „Roten Sternes". Die Versorgung der Arbeiter liegt einem speziellen Organ des Volksernährungskommissariats ob, der Abteilung zur Versorgung der Fabrik- und Werkarbeiter usw., die noch Gouvernements-Unterabteilungen hat. Die Versorgung der Eisenbahner, Bau- und Hafenarbeiter sowie der Matrosen wird ebenfalls von speziellen Organen durchgeführt. Eine spezielle Kommission des Allrussischen Zentralrates der Gewerkschaften besorgt den Arbeitern kostenlos Berufskleidung. Die Arbeitskleider werden den Arbeitern nur zur Benutzung während der Arbeit kostenlos überlassen, ebenso wie das Inventar des Betriebes. Außerdem werden den Arbeitern Seife und Handtücher kostenlos zur Verfügung gestellt.

Die Versorgung der Arbeiter mit Wohnungen liegt der Boden- und Wohnungsabteilung der Sowjets ob.

Zugleich mit der Verteilung von Brot auf Karten beginnt und entwickelt sich, infolge der Entwertung des Geldes, der Stücklohn und die Arbeitsprämie in natura. Der Anfang wurde mit den Bauern gemacht, die man nicht anders zu den Arbeiten bei Herbeischaffung von Holz, Gewinnung von Torf oder auf den Zuckerrübenplantagen heranziehen konnte. Allmählich ist man auch zum gleichen System in der Produktion übergegangen (in den Kohlen- und Naphthagruben) und schließlich auch in den Kustarbetrieben. Die Anwendung des gleichen Systems der Entlohnung auf andere Arbeitsgebiete steht bevor. Die Entlohnung in natura wird nach vom Zentralrat der Gewerkschaften ausgearbeiteten Tarifen vorgenommen.

Die Versorgung der Roten Armee mit Nahrungsmitteln geschieht durch ein spezielles Organ des Volksernährungskommissariats — durch die „Verwaltung der Nahrungsmittelversorgung der Roten Armee", das seine Organe an den Fronten hat. Die Roten Armeen werden mit Kleidung versorgt und mit Munition und Kriegsgerät ausgerüstet von dem „Außerordentlichen Bevollmächtigten des Verteidigungsrates", dem sämtliche Organe der Versorgung der Roten Armee unterstehen. Viele von diesen letzteren haben noch ihre alte vorrevolutionäre Struktur aufrechterhalten. Heute ist die Versorgung der Roten Armee zum großen Teil den Organen des Obersten Wirtschaftsrates unterstellt, denen viele früher von den Kriegsorganisationen ausgeführte Funktionen zugeteilt worden sind.

Die Versorgung der Industrie und die Verteilung ihrer Erzeugnisse liegt in den Händen von mehreren Einrichtungen, die bis jetzt untereinander noch wenig verbunden sind. Die Verteilung von Brennstoffen, Holz, Holzkohle, Steinkohle, Naphtha usw. befindet sich in Händen des Hauptausschusses für Brennstoffe, der seine Gouvernementsorgane besitzt. Er verteilt auch die Schmier- und Be-

leuchtungsmaterialien. Die Verteilung der Metalle und Metallerzeugnisse besorgt ein spezielles Organ der Metallabteilung des Obersten Wirtschaftsrates — der Ausschuß für Metalle, der ebenfalls Gouvernementsorgane besitzt. Die Verteilung der zahlreichen chemischen Materialien und Produkte wird von einer Unterabteilung der chemischen Abteilung des Obersten Wirtschaftsrates besorgt. Viele Fabrikate werden (da keine entsprechenden Verteilungsorgane bestehen) von den Verwaltungen der Unternehmungen, die diese Fabrikate herstellen, auf Grund der Forderungen und Bestellungen der verschiedenen Behörden verteilt. Schließlich werden die Gegenstände des Massenverbrauches von einer besonderen Abteilung des Volksernährungskommissariats verteilt. Verschiedene spezielle Gegenstände werden von den entsprechenden Einrichtungen verteilt, so z. B. Medikamente von dem Volkskommissariat für Gesundheitswesen.

Ein legaler innerer Handel besteht fast gar nicht; er ist durch den Apparat der staatlichen Verteilung ersetzt. Der auswärtige Handel, der bis zuletzt infolge der Blockade fast völlig lahm gelegt war, ist monopolisiert und liegt ganz in den Händen des Kommissariats für auswärtigen Handel, das aus dem ehemaligen Ministerium für Handel und Industrie entstanden ist. Bei ihm ist ein Rat für den auswärtigen Handel gebildet, an dem die Einrichtungen beteiligt sind, die für den Import und Export Interesse haben. Umgekehrt besteht beim Obersten Wirtschaftsrat eine spezielle Kommission für den auswärtigen Warenaustausch, die die Bedürfnisse der Industrie an Einfuhrerzeugnissen und die Möglichkeiten des Exportes feststellt.

Das Finanzkommissariat (das ehemalige Finanzministerium) hat während der Revolution große Veränderungen durchgemacht. Nach der Nationalisierung der Staats- und später auch der Privatbanken ist die Verwaltung der Banken in die Hände des Kommissariats für Finanzen gelegt worden. Nur die Genossenschaftsbank bestand noch längere

Zeit als eine selbständige Einrichtung. Heute sind sämtliche Banken einschließlich des Staatsschatzes in ein Rechnungsorgan der Räterepublik vereinigt, so daß selbst der Name „Bank" verschwunden ist. Die Rechnungslegung über die monopolisierten Produkte ist den entsprechenden Organen des Obersten Wirtschaftsrates und des Ernährungskommissariats übertragen.

Geld verliert allmählich jegliche Bedeutung. Die Pflicht (wenn auch nur formelle), das Papiergeld gegen Gold umzutauschen, besteht schon lange nicht mehr. Die neugedruckten Geldzeichen heißen einfach „Rechnungszeichen", nicht mehr Darlehnsscheine. Der Staat hat das Sinken des Kurses des Papiergeldes um das 60—100fache in den entsprechenden festen Preisen anerkannt. Im freien Verkehr sind die Preise auf das 1000- bis 10 000fache gestiegen und fahren fort, in die Höhe zu gehen, was zum großen Teil durch die Entwicklung des Naturalaustausches erklärlich ist. Die Entwertung des Papiergeldes macht den Naturallohn und direkten Warenaustausch mit den Bauern notwendig. Der Staat ist bestrebt, die Rechnungen zwischen den einzelnen Staatseinrichtungen ohne Hilfe der Rechnungszettel einfach auf dem Wege der Buchverrechnungen durchzuführen. Ebenso stirbt auch allmählich das Steuersystem ab, das durch die gesellschaftliche Verteilung der Produkte (durch die Festsetzung von bestimmten Mengen der Produkte für die Bedürfnisse der Roten Armee, der Krankenhäuser, der Kinderheime, Schulen, für die Angestellten des Staates usw.) ersetzt wird. Für die Bourgeoisie bestehen noch heute Vermögens- und Einkommensteuern. In der ersten Zeit wurden ihr außerdem große Kontributionen auferlegt.

Die Finanzierung der Industrie wird von der Finanzrechnungsabteilung des Obersten Wirtschaftsrates vorgenommen, die die Durchführung eines gleichförmigen Rechnungswesens für alle Unternehmungen und Vereinigungen anstrebt. Das Bestehen eines besonderen Fonds zur Verfügung des Präsidiums des Obersten Wirtschaftsrates ver-

leiht der Industriefinanzierung die notwendige Elastizität. Die Finanzierung geschieht nach Vorentwürfen; die Einkünfte werden den Staatskassen abgeliefert. Die Vorentwürfe werden von einer speziellen Kommission bestätigt. Die Produktionsabteilungen und Hauptverwaltungen haben spezielle Finanzorgane, die der vorerwähnten Abteilung des Obersten Wirtschaftsrates unterstehen, ebenso wie die Abteilungen für die Ausarbeitung von Vorentwürfen.

Das Volkskommissariat der Arbeiter- und Bauerninspektoren (ehemalige Staatskontrolle) kontrolliert die Tätigkeit aller Einrichtungen der Republik, darunter auch die Wirtschaftsorgane, insbesondere in den Fragen der Finanzierung, Anschaffung und Verteilung der Produkte. Diese Inspektion stützt sich auf die Gewerkschaften. Ihre untersten Organe bilden die Fabrik- und Werkzellen. Die Tätigkeit der Arbeiter als Inspektoren gewährt ihnen die Möglichkeit, die Arbeit der Wirtschaftsorgane kennenzulernen, und dient zugleich als Vorbereitungsschule für die Ausbildung von Arbeiterverwaltern. Zur Kontrolle der Tätigkeit der Industrieunternehmungen und Organisationen besteht eine spezielle Inspektionsabteilung, die als Organ des Präsidiums des Obersten Wirtschaftsrates fungiert.

Da die gewaltige Masse von Bauern, Hausgewerbetreibenden und Handwerkern aus selbständigen Produzenten besteht, so kommt eine große Menge von Waren nicht in die Hände der Staatsorgane, werden von diesen gar nicht gezählt, sondern auf dem freien, das heißt spekulativen Markt veräußert. Es kommt noch die Schwäche der neuen Arbeitsdisziplin innerhalb der Sowjetangestelltenschaft hinzu, zuweilen sogar die bewußte Sabotage der gegenrevolutionären Elemente. Auch unter den Arbeitern sind Fälle der Verletzung der Arbeitsdisziplin häufig. Gegen den spekulativen Markt kämpft die Rätemacht durch die Konfiskation der versteckten und der ungesetzlich transportierten Produkte. Diesen Kampf gegen Spekulation, Sabotage und Bestechlichkeit führt die Außerordentliche Kommission durch

ihre Ortsorgane. Die Leitung ihrer Tätigkeit auf dem Gebiet der Wirtschaft liegt einer speziellen Kommission ob, an der die verschiedenen Behörden, speziell auch die Vertreter des Obersten Wirtschaftsrates und der anderen Wirtschaftskommissariate beteiligt sind.

Dem Wesen nach bedeutet dieser grandiose Organisationsprozeß, von dem zeitweiligen und teilweisen Unvollkommenheiten abgesehen, die Schaffung einer einheitlichen Organisation der Volkswirtschaft Sowjetrußlands. So ist beispielsweise der größte Teil der Organe des Obersten Wirtschaftsrates durch Vereinigung von verschiedenen Einrichtungen und Organen der früheren Ministerien entstanden. Dieser Prozeß entwickelt sich auch heute noch. Als künftiges, einziges, zentralisiertes Organ der Volkswirtschaft tritt der Oberste Wirtschaftsrat hervor. Die Tendenz zur Vereinigung aller Wirtschaftsfunktionen äußert sich auch in der personellen Beteiligung der Volkskommissare (zuerst des Verkehrswesens und des auswärtigen Handels, später auch für Landwirtschaft) am Präsidium des Obersten Wirtschaftsrates, wie umgekehrt der Mitglieder des Präsidiums an den Kollegien der Volkskommissariate (für Landwirtschaft und Finanzen), sowie in den häufigen gemeinsamen Beratungen des Präsidiums des Obersten Wirtschaftsrates mit dem Präsidium des Allrussischen Zentralrates der Gewerkschaften und des Kollegiums des Ernährungskommissariats usw., schließlich in der Vereinigung der Aemter des Vorsitzenden des Obersten Wirtschaftsrates und des Außerordentlichen Bevollmächtigten des Verteidigungsrates für die Versorgung der Roten Armee usw. auf ein und dieselbe Person.

Das Bestreben zur Schaffung eines einzigen wohldurchdachten Wirtschaftsplanes führte unlängst zur Schaffung eines obersten Organs der Produktionspolitik, der Zentralen und Technischen Produktionskommission bei dem Präsidium des Obersten Wirtschaftsrates. Diese Kommission hat die Produktionsprogramme der einzelnen Industriezweige und

der Landwirtschaft festzusetzen, sowie die Fragen der Erneuerungen der Produktionsmittel und Anwendung von Erfindungen zu lösen. Aehnliche Produktionskommissionen bestehen auch bei einzelnen Produktionsabteilungen.

Eine grandiose Arbeit in der Richtung der Ausarbeitung der Konturen eines allgemeinen Wirtschaftsplanes für das gewaltige Territorium Sowjetrußlands zwecks größtmöglicher Entfaltung der Produktivkräfte während der nächsten Jahrzehnte liefert die Elektrifizierungskommission, die auf Beschluß des höchsten Organs der Republik, des Allrussischen Zentralvollzugsrates, zum Zwecke der Ausarbeitung eines Planes für die Elektrifizierung Sowjetrußlands gegründet worden ist.

Zur Vereinheitlichung und planmäßigen Ausnutzung der Transportmittel ist ein oberstes Organ der Verkehrspolitik entstanden und funktioniert als Oberster Rat für Transportwesen bei dem Rat der Volkskommissare. An ihm sind Vertreter des Volkskommissariats für Verkehrswesen, des Obersten Wirtschaftsrates, des Ernährungs-, des Kriegskommissariats u. a. m. beteiligt. Dieser Rat bestimmt, wieviel Ernährungsgüter, wieviel Kriegsgüter usw. während eines Monats transportiert werden dürfen.

Zwecks Aussonderung wichtiger Unternehmungen und Versorgung der Angestellten und Arbeiter dieser Unternehmungen mit gewöhnlicher oder mit spezieller Lebensmittelration besteht beim Volkskommissariat für Ernährung eine spezielle Kommission, die sich aus Vertretern des Allrussischen Zentralrates der Gewerkschaften, des Arbeitskommissariats, des Obersten Wirtschaftsrates und der anderen Behörden zusammensetzt.

Zur Festsetzung von Höchstpreisen besteht beim Obersten Wirtschaftsrat ein Ausschuß, an dem auch Vertreter des Ernährungskommissariats und anderer Kommissariate beteiligt sind.

Beim Obersten Wirtschaftsrat besteht ein Zentralausschuß zur Ausnutzung der materiellen Hilfsquellen der

Sowjetrepublik, der aus Vertretern des Obersten Wirtschaftsrates, des Ernährungskommissariats, einem außerordentlichen Bevollmächtigten des Verteidigungsrates, des Allrussischen Zentralrates der Gewerkschaften und des Kommissariats für auswärtigen Handel besteht. Dieses Komitee bestimmt, wieviel eines jeden Produktes für die Rote Armee oder unter der Bevölkerung verteilt, wieviel für die Prämierung der Anschaffung und der notwendigen Arbeit, wieviel für technische Zwecke verwendet, wieviel für den Export oder für den Reservefonds aufbewahrt werden soll. Es prüft und bestätigt die Vorentwürfe, setzt die Ordnung der Versorgung, die Größe der verschiedenen Bevölkerungskategorien, die Normen der Rationen für die einzelnen Kategorien, die durchschnittlichen Normen der Naturalentlohnung usw. fest. Vorarbeiten in dieser Richtung werden von verschiedenen Organen geleistet.

Die Statistik befindet sich in Händen eines Zentralstatistischen Amtes.

Eine vollkommen durchgeführte Zentralorganisation der Volkswirtschaft gibt es noch nicht. Als Ersatz kann in gewissem Sinne der „Arbeits- und Verteidigungsrat" betrachtet werden, der seinen Charakter seit der Zeit geändert hat, da die Wirtschaftsfront an die erste Stelle trat und die Kriegsfronten mehr in den Hintergrund geschoben wurden. Mitglieder dieses Rates sind der Vorsitzende des Obersten Wirtschaftsrates und die Kommissare für Ernährung, für Verkehrswesen u. a.

Vielleicht noch wichtiger ist die Ortsvereinigung der Wirtschaftsorganisationen, die durch den Rat der Arbeitsarmeen erreicht wird, dem, abgesehen von den Mitgliedern des revolutionären Kriegsrates auch Bevollmächtigte des Obersten Wirtschaftsrates und der Wirtschaftskommissare angehören. Die Gouvernementsräte der Volkswirtschaft und die Gouvernementsorgane der Wirtschaftskommissariate bleiben gleichzeitig auch den Bevollmächtigten ihrer

Zentren untergeordnet. Ihre Tätigkeit wird aber auf diese Weise mehr vereinigt, indem sie sich ein gemeinsames Ziel stecken, obgleich in beschränktem, lokalem Maßstabe. Auf diese Art bilden die Räte der Arbeitsarmeen koordinierende lokale Zentren — ein Ersatz der einzelnen Wirtschaftsorganisationen des ganzen Landes.

V.

Die Entwicklungsphasen der Organisation der Volkswirtschaft Sowjet-Rußlands.

Die Entwicklung der volkswirtschaftlichen Organisation Sowjetrußlands erscheint selbstredend als ein sehr komplizierter ununterbrochener Prozeß, dessen einzelne Phasen nur bedingt angegeben werden können, indem einzelne vorherrschende Charakterzüge hervorgehoben werden.

Das erste Halbjahr des Sowjetregimes von November 1917 bis Mai/Juni 1918 erscheint als eine Periode der nichtwirtschaftlichen Arbeit; die Organisation der politischen Macht des siegreichen Proletariats stand im Vordergrund. Es war die Zeit des Kampfes unter den schwierigsten Verhältnissen gegen den inneren und äußeren Feind, der den Gedanken von der endgültigen Befestigung des Regimes nicht aufkommen lassen wollte. In wirtschaftlicher Beziehung zeichnet sich diese Zeit aus durch die Vernichtung der Organisation des Finanzkapitals (Nationalisierung der Banken), Einführung der politischen Diktatur des Proletariats über die Bourgeoisie im Betriebe, ohne diese aus den Unternehmungen völlig zu entfernen (was elementar und chaotisch vor sich gegangen ist, indem man die Unternehmer der Konfiskation der Unternehmungen, der Arbeitskontrolle unterworfen hat), den Versuch der Industriedemobilisation (nach November 1917), die Agrarrevolution (die Verjagung der Gutsherrn aus ihrem Besitz durch die Bauern), die Verschärfung der Ernährungs-, Transport- und

Industriekrise, schließlich durch die Bezwingung Sowjetrußlands durch den deutschen Imperialismus, der Rußland die unerhörtesten Friedensbedingungen aufgezwungen hat, die den wirtschaftlichen Untergang Sowjetrußlands bedeuten mußten.

Die Zeit von Mai/Juni 1918 bis Januar/Februar 1919 erscheint als die Periode der Organisation der Wirtschaft, der Ueberwindung der Krise in den Produktionsverhältnissen. Sowjetrußland befand sich unter dem schrecklichen Druck des deutschen Imperialismus, der Rußland nach dem Brester Frieden würgte. Zugleich begann der Druck des Imperialismus der Ententeländer (der Aufruhr der Tschechoslowaken, die Okkupation der Schwarzmeerhäfen usw.), der besonders nach dem Krach des deutschen Imperialismus verstärkt wurde. In wirtschaftlicher Beziehung zeichnet sich diese Periode durch die Einführung der Kommandogewalt des Proletariats in den Unternehmungen (die Nationalisierung der Industrie) aus; ferner Organisation der Industrie (Hauptverwaltungen, die in bezug auf die Organisation der Produktion den kapitalistischen Syndikaten und Trusts entsprechen); bedeutende Einschränkung des freien Marktes (Ersetzung des privaten Handels durch Staatsmonopole und staatliche Verteilung der Produkte), die Einführung der staatlichen Anschaffung von Produkten der bäuerliche Wirtschaft, die Klassenscheidung auf dem platten Lande (die Organisation der Armutskomitees) und durch gleichmäßige Neuverteilung des Bauernbesitzes, indem man den reichen Bauern einen Teil des Besitzes zugunsten der mittleren und armen Bauern genommen hat, durch die Organisationen der Sowjetwirtschaften (zunächst Zuckerrübenplantagen), die neue Industriemobilisation, besondere Verschärfung der Ernährungskrise und Fortsetzung der Transport- und Industriekrise wie auch der Brennstoffkrise, durch die Aufsaugung der Städte durch das platte Land und den Mangel an Arbeitskräften, besonders an qualifizierten Arbeitern. Während dieser Periode wurde die Rote

Armee organisiert, die über die Tschechoslowaken und Donkosaken gesiegt hat. Als Haupthindernis im Kampfe gegen den Wirtschaftszerfall erschien neben dem Bürgerkrieg auch die Krise in den Produktionsverhältnissen und der Aufbauprozeß der neuen proletarischen Wirtschaftsorganisation, während dessen die frühere Organisation nicht mehr und die neue noch nicht normal funktionieren konnte.

Das letzte Jahr von Januar/Februar 1919 bis Anfang 1920 erscheint als Periode des scharfen Mangels an materiellen Gegenständen (Nahrungsmitteln, Rohstoffen, Brennstoffen und Metallen). Obgleich die Gebiete, die Nahrungsmittel, Rohstoffe, Brennstoffe und andere Materialien liefern, schon zu Beginn des Sommers 1918 von Sowjetrußland abgeschnitten waren, so erweisen sich die Folgen davon erst etwas später. Sowjetrußland befand sich unter dem konzentrierten Druck der imperialistischen Ententeländer, die es hermetisch blockiert und ihre Vasallen von allen Seiten gegen Rußland mobilisiert haben. In wirtschaftlicher Hinsicht erscheint diese Zeit als der Vereinigungsprozeß der Volkswirtschaft Sowjetrußlands (die Schaffung von Organen zur Durchführung eines allgemeinen Wirtschaftsplanes in einzelnen Gebieten der Wirtschaftstätigkeit), als ein krampfhafter Kampf der Betriebe gegen den Erstickungstod, als weitgehende Anwendung von Ersatzmitteln und allerhand künstlichen Mitteln, als erfolgreiche konzentrierte Anstrengungen auf dem Gebiete der Kriegsindustrie und der Anschaffung von Holz zu Brennzwecken, als Vervollkommnung des gesamten Wirtschaftsapparates (des Ernährungs-, Brennstoff-, Transportapparates usw.), als unheimliche Verschärfung der Industrie-, Brennstoff- und Transportkrise und Fortwirkung der Ernährungs- und Arbeitskraftkrise, als Verminderung des Anbaues von Industriepflanzen und Abnahme der Kulturviehzucht. Zu dieser Zeit bestand schon der neue Industrieapparat, konnte aber infolge des Mangels an Materialien noch nicht in Tätigkeit treten.

In den letzten Monaten hat sich die Lage von Grund aus gebessert. Die im zweijährigen Kampf ausgebildete Rote Armee besiegte die Feinde der Sowjetrepublik: im Osten Koltschak, im Südosten Dutow, im Süden Denikin, im Nordwesten Judenitsch und im Norden die Armee der Entente. Die Mobilisierung der Kriegsindustrie versorgte die Rote Armee in genügendem Maße mit Munition. Die Versorgung der Roten Armee ist heute organisiert und funktioniert ganz anders als früher. Die Zufuhr von Nahrungsmitteln, Brennstoff und Industrieerzeugnissen ist größer geworden. Die Anschaffung von Nahrungsmitteln wächst. Die Versorgung der Arbeiter und der Städte hat sich gebessert. Der Ring der Blockade ist gesprengt. Die kapitalistischen Länder der Entente sehen sich unter dem Druck der Arbeitermassen (sowie einer Reihe anderer Momente) gezwungen, mit Sowjetrußland in wirtschaftliche Beziehungen zu treten. Die schwankende Haltung der mittleren Elemente ist nicht mehr so stark wie früher; die Bauern liefern ihre Produkte, die Angestellten arbeiten heute ohne Hintergedanken.

Die Ueberwindung des Wirtschaftszerfalls und die sich bemerkbar machende Steigerung der Produktionskräfte werden gehemmt durch die mangelhafte technische Ausrüstung der Betriebe, die objektive Grenzen in dieser Richtung setzt. Diese Grenzen können durch die Einfuhr von Produktionsmitteln aus dem Auslande hinausgerückt werden. Die Blockade Sowjetrußlands, die seiner Industrie, Landwirtschaft und dem Transportwesen die notwendige Ausrüstung vorenthalten hat, ist zugleich auch eine Blockade Westeuropas, die das letztere um die notwendigen Ernährungsmittel und Rohstoffe bringt, so daß die Vereinigten Staaten von Amerika gegenüber Westeuropa ein Monopol erhalten. Die nicht ausgenutzten Hilfsquellen Sowjetrußlands (selbst in bezug auf die Ausrüstung) sind genügend groß, und das Maß der Ausnützung kann (insbesondere bei der vor sich gehenden Rationierung der Volkswirtschaft)

so bedeutend erhöht werden, daß Sowjetrußland den Wirtschaftszerfall überwinden und allmählich seine Produktion im Vergleich zu dem jetzigen Zustande erhöhen kann. Sowjetrußland wird die Blockade länger aushalten als der Kapitalismus einiger Länder Westeuropas dem sich bei ihnen entwickelnden Wirtschaftszerfall, der Auflösung der Arbeitsdisziplin und der Empörung der Arbeitermassen wird widerstehen können.

Die Einfuhr der technischen Ausrüstung in genügendem Umfang wird die Grenzen der Wirtschaftsentwicklung zeitweilig ausdehnen, und der Sieg des Sowjetregimes in einem der fortgeschrittenen Industrieländer wird endgültig die objektiven Grenzen dieser Entwicklung aufheben und folglich zur Ueberwindung der Wirtschaftskrise Sowjetrußlands beitragen, das heißt die Möglichkeit der ungehinderten Entwicklung der Produktivkräfte eröffnen. Der sich heute in Sowjetrußland vollziehende Prozeß der völligen Vereinheitlichung und folglich der völligen Rationalisierung der Volkswirtschaft, der Uebergang des Proletariats von der organisatorischen (sozial-wirtschaftlichen) Tätigkeit zur produktiven (wirtschaftlich-technischen) und die Abschaffung der Warenwirtschaft durch Einführung der staatlich organisierten Zusammenarbeit zwischen Stadt und Land bereiten den letzten Sieg des Proletariats Sowjetrußlands vor, den Sieg über den Wirtschaftsverfall, den das Proletariat von der alten kapitalistischen Welt geerbt hat.

Moskau, August 1920.

